

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsamt
Tageblatt Riesa,
Hermannstr. 30,
Postfach Nr. 22.

Das Riesauer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Anwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Verlagsamt:
Dresden 1830,
Groschke:
Riesa Nr. 22.

Nr. 58.

Sonabend, 9. März 1929, abends.

82. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7 1/2 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Rest des Jahres von 20 Mark. Anzeigenpreise: 1. Spalte 10 Pfennig, 2. Spalte 8 Pfennig, 3. Spalte 6 Pfennig, 4. Spalte 4 Pfennig, 5. Spalte 3 Pfennig, 6. Spalte 2 Pfennig, 7. Spalte 1 Pfennig, 8. Spalte 1 Pfennig, 9. Spalte 1 Pfennig, 10. Spalte 1 Pfennig. Die Spaltenpreise sind für die Dauer von drei Monaten vor, die Einnahmen und Ausgaben nach Maßgabe des bisherigen Etats für 1928 zu rechnen. Dabei ist die Einschränkung getroffen worden, daß in der Zeit vom 1. April bis 30. Juni die Gesamtausgaben zunächst den Betrag eines Viertel der Gesamteinnahmen für das Jahr 1928 nicht überschreiten dürfen, daß aber auch in den einzelnen Posten die

Die „völkernationale Aktion“.

Von unseren Berliner Vertretern.

Seit langer Zeit ist eine Bewegung im Gange, die eine grundsätzliche Veränderung unserer politischen Zustände anstrebt. Und die Vorgänge der letzten Zeit, der Aufbruch von allen Seiten, nach dem starken Mann und der Befreiung unserer politischen und parlamentarischen Leben haben dazu beigetragen, daß die anfänglich zaghafte Bewegung jetzt einen großen Aufschwung nimmt. Man muß sich mit ihr beschäftigen, denn sie ist jetzt in die Öffentlichkeit getreten und erweckt Anhänger und Freunde aus allen Kreisen. Man würde erst dieser Tage auf eine Verbindung aufmerksam, die sich „Front 1929“ nennt und in Arbeitsgemeinschaft mit dem Jungdeutschen Orden getreten ist. Dieser Front 1929 ist Professor Dr. v. Rheinbaben, der Stresemann-Biograph. Man könnte fast glauben, daß Stresemanns Gedanken von dieser Front 1929 verwirklicht werden sollen und daß Stresemann den Leiter, der ihm nahe steht, beeinflusst hat und der Außenminister in der Bewegung eine größere Rolle spielen wird. Wenigstens die drei Punkte, die jetzt das Programm ausmachen, deuten stark auf Stresemann hin. Es wird gefordert: 1. Wahlreform, 2. scharfe Trennung von Staat und Wirtschaft, 3. Verstärkung der Macht des Reichspräsidenten.

Diese Forderungen haben einen beträchtlichen Anklang gefunden, daß junge Politiker der Deutschen Volkspartei, der Demokraten und des Jungdeutschen Ordens bereits in großer Zahl Mitglieder des Bundes geworden sind. Aber auch bekannte Abga. wie Semmer, Reinhold, Heppach haben sich dem Bunde schon angeschlossen. Ganze Ortsgruppen der Deutschen Volkspartei haben in den letzten Tagen ihren Beitritt erklärt. Die namentlich in Westpreußen und im Rheinland bestehenden Verbände haben sich angeschlossen und die besonders in Baden bestehenden Nationaldemokratischen Clubs.

Da der Bund in enger Zusammenarbeit mit dem Jungdeutschen Orden steht, hat er bereits jetzt eine breite Fläche und kann nicht mehr als Einheitsorganisation angesehen werden. Unzweifelhaft ist politisch aktiv sein will, läßt sich noch nicht erkennen. Jedenfalls will er junge Kräfte an die Spitze führen. Er will zunächst in einer völkernationalen Bewegung bestehen, daß das Vertrauen der breiten Masse zur Republik und zu den demokratischen Einrichtungen wächst, vor allem aber die Idee, das Gemeinwohl über die Parteien gestellt wird. Der Umstand, daß Abg. anderer Parteien als Mitglieder beitreten, deutet darauf hin, daß der Bund selbst eine Querverbindung zwischen den Parteien herzustellen versucht, um diese einem Ziele auszuführen und den Forderungen der völkernationalen Aktion gefällig zu machen. Er will die Parteibanden unterbrechen und die Parteien beeinflussen, das Gemeinwohl zur Grundlage der Entscheidungen zu machen.

Wie man politisch auch eingeschult ist, man wird einer solchen Bewegung, darf man sagen, einer solchen notwendigen Bewegung mit steigenden Bahnen zusehen, wenn man nicht zu viele Hemmungen hätte. Es ist aber unser Fehler, daß wir zu sehr mit dem Parteigehier verbunden sind und schwer nur aus seltenen Krümmungen lösen können. Freilich ist zu bedenken, daß schließlich jede Partei das Beste will und daß sie sich nur im Machtkampf mit anderen in Forderungen verstrickt, die ihre anerkannten Ziele verdunkeln. Beißt könnte es möglich sein, daß auch jede neue Vereinigung mit verständlichem Programm einmal im Machtkampf vom einmal gesteckten Wege abgerat und nicht mehr in konsequenter Weise dem Ziele zustrebt, der zunächst imponierte. Soweit man politisch gesund ist, wird man deshalb gut tun, zunächst abzumachen, wie sich diese Bewegung entwickeln und wie sie sich einstellt. Ob es ihr überhaupt gelingt, festen Boden und vor allem den nötigen Einfluß zu finden. Hinter jeder politischen Bildung, die etwas gelten will, steht die Masse. Wird aber eine Masse diesen Titel des Bundes „Front 1929“ überhaupt verdienen? Wird sie nicht denken, schon wieder eine neue Partei, die Enttäuschung bringen muß? Der erste Kustoff mag in diesen Tagen der Unzufriedenheit mit den politischen Parteien wohl gut sein, die Folgerichtigkeit muß aber erst die Berechtigung dieser Gründung beweisen. Ihrem Ziel und Wesen nach verlangt sie Beachtung und die größte Objektivität.

Vertagung der Krise.

an. Berlin. In parlamentarischen Kreisen rechnet man damit, daß der Reichstag, der am 13. März wieder zusammentritt, nur eine kurze Tagung abhalten wird und nach wenigen Tagen wieder vertagt werden muß. Er wird wahrscheinlich nur die erste Lesung des Etats vornehmen und diesen an den Hauptausschuß verweisen, der auch während der dann eintretenden Vertagungspause weiter arbeiten soll. Neben dieser Staatslesung soll dann noch der Haushaltsentwurf für 1929 erledigt werden und der Notetat. Mit den Bedingungsunterlagen wird sich der Reichstag dann erst nach Ostern beschäftigen. Demnach ist die akute Krise auf unbestimmte Zeit vertagt. Man ist in parlamentarischen Kreisen davon überzeugt, daß es unbedingt zu großen Schwierigkeiten kommen muß, deren Ausweitung man nicht übersehen kann, sobald die Bedingungsunterlagen erörtert werden sollen. Eine Vertagung vor der Vertagung ist nicht möglich. Die Versuche, die der Finanzminister unternahm, sind gescheitert.

Der Notetat des Reichskabinetts. — 500 Mill. Kredit!

1) Berlin. Der Gesetzentwurf zur vorläufigen Regelung des Haushalts, der sogenannten Notetat, den das Reichskabinetts jetzt den gesetzgebenden Körperschaften überreicht hat, sieht, wie der „Berliner Volksanzeiger“ erzählt, eine Ermächtigung der Reichsregierung für die Dauer von drei Monaten vor, die Einnahmen und Ausgaben nach Maßgabe des bisherigen Etats für 1928 zu rechnen. Dabei ist die Einschränkung getroffen worden, daß in der Zeit vom 1. April bis 30. Juni die Gesamtausgaben zunächst den Betrag eines Viertel der Gesamteinnahmen für das Jahr 1928 nicht überschreiten dürfen, daß aber auch in den einzelnen Posten die

Staatsausgaben im Entwurf für den Haushalt des Etats 1928 nicht überschritten werden sollen. Angesichts der sehr schwierigen Kassenlage des Reichs ist in dem Gesetzentwurf vorzusehen, daß zur Stärkung der Betriebsmittel der Reichshauptkasse zunächst 500 Millionen auf dem Kreditwege aufgebracht werden dürfen. Im Hinblick auf den neuen Haushaltsentwurf hat das Reichskabinetts beschlossen, diesen Etat in der ursprünglichen Fassung, wie ihn das Kabinetts seinerzeit einschließlich der Steuererlasse verabschiedet hatte, dem Reichstag neben der vom Reichsrat beschlossenen veränderten Fassung als Doppelvorlage zukommen zu lassen.

Das Verwaltungsreformgesetz dem Landtag zugegangen

1) Dresden, 9. März. Dem Landtag ist heute der angekündigte Gesetzentwurf über die Vereinfachung und Beseitigung der öffentlichen Verwaltung (Verwaltungsreformgesetz) zugegangen, in dem es u. a. heißt:

Die Amtsgerichte Altenberg, Bernau, Gartenstein, Jöhstadt, Köhlig, Oberweißbach, Schöneck, Taucha, Wildenstein und Zittau sind aufzuheben. Das Justizministerium hat die Gerichtsbezirke unter den benachbarten Amtsgerichten aufzuteilen und den Zeitpunkt bekanntzugeben, mit dem die Wirksamkeit der aufgehobenen Amtsgerichte erlischt.

Unbeschadet der haushälterischen Regelung ist der technische Ansehensdienst des Finanzministeriums (Straßen- und Wasserbau, Hochbau) in Staatsbauämtern zusammenzufassen. Die Leistungsfähigkeit der Gewerbeschulungsämter und die Verwendbarkeit ihrer Beamten ist dadurch zu steigern, daß die Landesversicherungsämter vereinigt werden. Ferner wird das Landesversicherungsamt aufgehoben und die Erziehung seiner Geschäfte dem Reichsversicherungsamt überlassen.

Die Durchführung der Aufgaben, die nach dem Gesetze über die Beschäftigung Sachvertragsbediensteter den Vorgesetzten und Hauptvorleserstellen obliegen, ist auf die Arbeitsämter und das Bundesarbeitsamt überzutragen.

Bei der Vereinigung oder der Teilung von Gemeinden und Bezirksverbänden kann das Ministerium des Innern während der Dauer der gegenwärtigen Landtags des Reichstages und der Auseinanderlegung, abweichend von der Gemeindeordnung regeln und alle Anordnungen treffen, die zur Durchführung dieser Maßnahmen erforderlich sind.

Das Gesamtministerium hat das Landesrecht aus der Zeit vor dem 1. Juli 1927, das nicht durch späteres Recht überholt oder ausdrücklich geworden ist oder nicht offenbar unzulässig ist, in ein Verzeichnis aufzunehmen, das in sämtlichen Geschäftsstellen bekannt zu machen ist. Durch die Bekanntmachung wird das nicht in das Verzeichnis aufgenommene Landesrecht aus der Zeit vor dem 1. Juli 1927 aufgehoben. Wohlerworbene Rechte werden hierdurch nicht berührt.

Das Gesamtministerium wird für die Dauer des gegenwärtigen Landtages ermächtigt, die Geschäfte, die durch Gesetze zugewiesen sind, unteren Verwaltungsbehörden zu übertragen, oder auf die Ministerien zu übertragen;

Unbeschadet der Entscheidung über das Fortbestehen der Kreisbauhauptschulungsstellen, die ihnen durch Gesetz zugewiesen sind, unteren Verwaltungsbehörden zu übertragen, oder auf die Ministerien zu übertragen;

Aufgaben, die gesetzlich dem Staate oder den Gemeinden obliegen, berufsständischen Körperschaften mit deren Zustimmung zu übertragen;

ferner Maßnahmen dazugegen zu treffen, daß in dem verschiedenen Ministerien unterliegenden Unterrichtsstellen Doppelstellen unterhalten werden und schließlich die Geschäfte der Altersrentenkasse auf andere Bankunternehmen zu übertragen.

Vor dem Erlaß einer derartigen Verordnung ist ein aus 21 Mitgliedern bestehender außerordentlicher Ausschuss des Landtages zu hören.

Die Beratungen der Reparationskommission.

1) Paris. Die Vollziehung der Sachverständigen für die Reparationsfrage, die um 3 Uhr begonnen hat, war nur von kurzer Dauer. Die Fortsetzung der Generaldiskussion über die geplante Zentralbank ist auf Montag vormittag 11 Uhr vertagt worden. Es ist wahrscheinlich, daß im Laufe des heutigen Tages der Presse ein Communiqué angekündigt wird.

1) Paris. Ueber den Verlauf der heutigen Vormittagsberatung der Reparationskommission berichtet Gadow: Der Sachverständigenausschuß hat weiter die Frage gestellt, wie der Reichsausschuß der geplanten Zentralbank beschaffen sein könnte. Der Ausschuss hat insbesondere die Schlussfolgerungen des unter dem Vorsitz von Sir Josiah Stamp stehenden Transparenzausschusses studiert, um die Modalitäten der Schuldklausel zu bestimmen und festzustellen, wie der geschätzte Teil der deutschen Annuität nach und nach in den ungefähren Teil übergeben könne. Das würde natürlich den Zweck haben, nach und nach eine Kommerzialisierung vorzunehmen und die Schuldklausel für den geschätzten Teil der Schuld ganz oder teilweise zu beseitigen.

1) Paris. Der erste englische Delegierte für die Reparationskommission Sir Josiah Stamp ist gestern nach London abgereist. Ein Blatt heißt es als wahrscheinlich hin, daß er mit der englischen Regierung wegen der letzten Verhandlungen des Sachverständigenausschusses Fühlung nehmen wird.

Französischer Widerstand gegen die Reparationszentralbank.

1) Paris. Das „Journal des Debats“ bespricht den Plan der Schaffung einer Zentralbank, den die Vollziehung der Reparationskommission im Laufe des heutigen Tages in zwei Sitzungen diskutiert hat. Es schreibt — und es beweist damit, daß in französischen Kreisen sich bereits ein Widerstand gegen die geplante Zentralorganisation geltend macht —: Welche Haltung würden die Regierungen einnehmen gegenüber einem Verbot, ihnen die Reparationen völlig aus der Hand zu nehmen? Man darf voraussetzen, daß eine derartige Lösung zum wenigsten Anlaß sein wird, um so größere Garantien zu fordern, da alsdann jeder weiteren Forderung die Tür verschlossen wäre. Hat man nicht schon von der Aufhebung der Reparationskommission

gesprochen? Eine derartige durchgreifende Maßnahme ins Auge zu fassen, heißt vergessen, daß das Problem der deutschen Reparationen nur einen der Gegenstände der Betätigung der Reparationskommission ausmacht, die auch mit der Liquidierung aller durch den Krieg in Mitteleuropa aufgeworfenen Fragen befaßt ist. Nichtsdestoweniger muß schon die Aufklärung einer so schwerwiegenden Abänderung des Verlaufs der Verhandlungen die Aufmerksamkeit der alliierten Regierungen in Anspruch nehmen. Was die Annahme des neuen Planes bei den alliierten Regierungen betrifft, so ist es klar, daß sie in weitem Maße bedingt wird durch die Ziffern, die der Ausschuss an einem der nächsten Tage sich entschließen muß an die Stelle der unbekanntesten Zahl der Annuitäten zu setzen. Es ist daher eilig, abzuwarten, um ein Urteil zu fällen.

Der Strafrechts-Ausschuß des Reichstags

nahm unverändert die §§ 200 bis 202 an (Verurteilung der Beauftragten und Vereitelung der Strafverfolgung). Auch die Paragraphen betr. Verurteilung von Urkundenfälschung wurden bis zum § 212 ohne wesentliche Debatte unverändert genehmigt.

§ 213 sieht eine Gefängnisstrafe bis zu zwei Jahren für approbierte Ärzte und andere staatlich geprüfte Medizinpersonen vor, die bei Ausübung ihres Berufes ein unrichtiges Zeugnis zum Gebrauch im Rechtsverkehr ausstellen. Hierzu beantragte Abg. Dr. Marx (Soz.) Kritik „im Rechtsverkehr“ zu sagen „bei Behörden oder Verleihen der Geschäfte“. Oberreichsanwalt Dr. Ebermayer ersuchte, diesen Antrag abzulehnen. Es ließe an ausreichenden Gründen, gerade nur die Verleihen der Geschäfte gegen Täuschung durch unrichtige ärztliche Zeugnisse zu schützen. Unwahre Gesundheitsatteste könnten auch sonst, z. B. beim Abschluß einer Ehe oder bei Anstellung in einem Betriebe, die schwersten Folgen nach sich ziehen. — Unter Ablehnung des sozialdemokratischen Antrags wurde § 213 unverändert angenommen. Auch der Abschnitt über Verurteilung der Volkswirtschaft wurde nach kurzer Erörterung unverändert nach der Regierungsvorlage angenommen, worauf die Weiterberatung bis zum nächsten Mittwoch vertagt wurde.

Reichsanwalt a. D. Dr. Luther 50 Jahre.

1) Berlin. Der Vorsitzende des Bundes zur Erneuerung des Reiches, Reichsanwalt a. D. Dr. Paul Luther, begeht am 10. März seinen 50. Geburtstag.



Konfirmations-Uhren

von bleibendem Wert sind

Alpina Taschen- und Armband Uhren.

Alleinverkaufsstelle für Riesa

A. Herkner Inh. Johannes Köhnert Hauptstraße 58.

Sie finden in meinem Geschäft in Uhren, Gold- und Silberschmuck als Konfirmationsgeschenk für jeden Geschmack und Geldbeutel das Passende zu mäßigen Preisen.

Funkvereinigung Riesa.

Anlässlich des 5jährigen Bestehens

Großer Funkball

Sonnabend, den 16. März 1929, 20 Uhr
im groß. Saal des Hotel Höpfner, Riesa.

Ausführliches Programm auf der Einladung!

Kartenvorverkauf: Radiohandlung Koch, Zigarrenhandlung Lohse, Zigarrenhandlung Schrackenbach (Inh. Klossok).

Rudolf Arnold
Hilma Arnold geb. Haase
Bermühle
Riesa, Friedrich Str. 2

Oingüß Tiefenmann
Ella Tiefenmann
geb. Benter
Bermühle
Riesa, am 9. März 1929

Die goldene
Armband-Uhr
Das Geschenk des guten Onkels oder Paten an die Konfirmandin.
Aber es muß eine gute zuverlässige Uhr sein, deshalb wählen Sie eine
Ankra-Uhr
von
B. Költzsch
Hauptstraße 101.
Ecke Rosenplatz.

Bernhard Springer-Veranstaltung

Frühjahrs- REVUE DER MODEN

Freitag, den 22. März, nachmittags 1/4 u. abends 8 Uhr
Höpfners Hotel, Riesa

Dam- u. Herren-Konfektion: **Modhaus Franz Heinze**
Pelze **Polshaus Margenberg**
Hüte **Hutsalon Hedwig Haenelt**
Lederwaren **Clemens Wolf**
Schuhe **Schuhhaus Wiederhold**

Mitwirkende Künstler: Kapelle William Rott vom Palais-
hotel Weber, Dresden, **Jank auf 2 Klavieren**.
Lotte von Woiska, Lieder zur Laute
Hanna Schlenker, Staatsoper Dresden, Tänze
Lieselott Bühler, Kammerspiele Hamburg
Paul Dahms, Residenz-Theater Dresden

Künstlerische Leitung: **Bernhard Springer**
Eintrittskarten zu 1.50 u. 1.— Mk. Buchhandlg. Ziller
und Abendkasse

Max Weiße

Riemhermeyer
Riesa, Hauptstraße
empfehlen sich zur Aus-
führung aller in sein
Fach einschlägender Ar-
beiten. Reparaturen
in Bau- und Hof-
einrichtungen prompt
und billig.

Pa. lebende Karpen
pa. lebende Schlei empf.
Hofmann, Stadt Leipzig.

**Schlacht-
pferde**
lucht bei
hohem Preis
zu kaufen
Oskar Stein, Telef. 266.

Kartoffelboden
empfiehlt
F. Fritz Rühle, Elbstr. 7.

Achtung!
Schwarz-Kugeln, mittlere
Größe, 2 Mal getragen,
ist billig zu verkaufen bei
**Walter Hübner, Straße,
Küsterstraße 18, 1.**

Engl., Franz., Spanisch
Unterr. u. Uebung.
Georgstr. 97, 8. z.

Mi., d. 12. S., nachm.
4 Uhr Schw.-Zusammenk.

Harley-Davidson, das beste Motorrad der Welt!

Bestes Motorrad mit 550 ccm Original Top-Motor,
Doppelrahmen, Bündlichtanlage usw. **Nr. 1240.**
Überzeugen Sie sich und besichtigen Sie ohne jede
Verbindlichkeit meine Vorführungsmaschinen.
Bezirksvertreter Willy Dietrich
Riesa-Gröba, Chür. 16 und Streblach Str. 9a.



Olüofadern, Ragocoline!

Wichtigste Gewähr gegen Schief und für Saftigkeit

Clamant Olüwif
Tschindemoffler.

Seewahl 886

Für die mir beim Heimgangs unseres teuren Entschlafenen,
des Wassermelsters a. D.

Friedrich Kühn

in so reichem Maße bewiesene Anteilnahme, spreche ich
hierdurch meinen herzlichsten Dank aus.

Riesa, 9. März 1929.

Ida verw. Kühn
im Namen aller Hinterbliebenen.

Nach schwerer Krankheit ging gestern unsere treue,
heißgeliebte Mutter, Frau

Anna Emilie Müller

geb. Sachse
im Alter von 56 Jahren sanft in Frieden heim.
Prawitz, In schmerzlicher Wehmüt
am 9. März 1929. **die trauernden Kinder.**

Die Beerdigung erfolgt Dienstag, nachmittag 3 Uhr
vom Trauerhause aus.

Ein fast neues, gebrauchtes
Bitoria-Motorrad
500 ccm, zu verkaufen.
Besichtigung Sonntag.
Schmiede, Enger Reithain.

St. Hausgrundstück
in der Umgeg. von Riesa
zu kaufen gesucht.
Offerten erb. unt. D 279
an das Tageblatt Riesa.
40-50 Bantner

pa. Tafelkäse
(Bodeneseck) frostfrei,
hat veränderungs- und
wegungsfähiger im ganzen,
auch in kl. Mengen, sofort
zu verkaufen.
F. M. Pöcker, Neu-Barzdorf
bei Mühlberg, Elbe.

Ta-Scho-Co
Riesa a. E., Schulstraße 4
Tabak-, Schokoladen, Confitüren, Kaffee, Tee
Inh. **Walter Dietrich und Frau.**

Wir danken hiermit allen Freunden und
Bekanntem für die über Erwarten zahlreichen
Aufmerksamkeiten anlässlich unserer
Geschäftseröffnung
Zugleich bitten wir, unter Gewähr auch weiter-
hin gütigst zu unterstützen. — Gute Auswahl
in Tabakwaren, Süßigkeiten vieler Art, be-
sonders Okerladen, in tabellosen Qualitäten
und Marken in geboten.
**Ausnahmsangebots 3 Tafeln gute Vollmilch-
schokolade in Staniol mit Ausschüttung gewandt
und 1 Cremefange zusammen nur RM. 0.50.**

Liebhaber - Photographen !!

Ich lade Sie zur kostenlosen Teilnahme an den
von mir veranstalteten, wissenschaftlich geleiteten
— **Photokursen und Uebungsabenden** —
ein. Dieselben werden durch Lichtbilder unterstützt.
Meine langjährige Erfahrung als Fachmann
steht zu Ihren Diensten.

Anmeldung erbitte

Photohaus Otto Werner, Riesa
Gothestraße 51. — Fernsprecher 210.

Für die uns anlässlich unserer Verlobung in
überreichem Maße dargebrachten Geschenke
und Glückwünsche sagen wir zugleich im
Namen unserer Eltern

allerherzlichsten Dank.

Friedel Matthes
Rudi Matthes

Rüdnitz, im März 1929.

Patentkanzlei
Pat.-Ing. Dr. jur. **Carl Landestromer**
a. d. R. 101.
Dresden-A., Waldenhausstraße 29.

Zur Heimkehr des Kreuzers „Berlin“.

Nach 15monatiger Auslandsreise traf bekanntlich der Kreuzer „Berlin“ am Donnerstag morgen wieder in der Heimat ein. Unter dem Kommando des Kapitäns Kolbe reisten die Besatzungsmitglieder, ein alter Reede aus dem Jahre 1908 von 110 Meter Länge und 18 Meter Breite in Luxhaven an. An Bord befanden sich 240 Mann Besatzung, davon etwa 60 Kadetten, die den Offiziers-Erfah eines vollen Jahres darstellten. Unter dem Vorkommando hatten sich außer der 4. Artillerie-Abteilung der Inspekteur des Bildungswesens Konteradmiral Förster, der Besatzungs-Regiments-Kapitän Graf von Schweinitz, der Bärgeleitender von Luxhaven Bieleiden und Regierungsrat von Dordien eingefunden. Unter den Anwesenden bemerkte man viele Angehörige der Besatzung, die den Heimkehrenden lebhaft zuwinkten. Bald nach dem Bekommen begab sich der Inspekteur des Bildungswesens, Konteradmiral Förster an Bord des Kreuzers. Nach dem Vorkommando „König“ erkrankte der Kommandant dem Inspekteur Meldung. In allgemeiner feierlicher Weise wurde darauf Flaggengabe abgehalten. Dann erfolgte das Kommando „Alle Mann hinter raus“. Der Inspekteur begrüßte mit einem frischen und erwiderten „Guten Morgen“ die Besatzung, um anschließend folgende Ansprache an sie zu richten:

Im Auftrag des Chefs der Marineleitung, Admiral Dr. v. C. Raeder heiße ich Kommandanten, Offizierskorps und Mannschaften des Kreuzers „Berlin“ in der Heimat herzlich willkommen. Ich möchte dem nicht vorgereifen, was der Chef der Marineleitung morgen anlässlich der Besichtigung sagen wird. Ich möchte nur kurz erklären: Seid stolz darauf, daß Ihr eure Aufgabe so gut gelöst habt. Seid auch dankbar für das Schöne, das Ihr in der Welt gesehen habt, und denkt daran, daß von allem, was Ihr erfahren und gesehen habt, doch das Schöne immer wieder die Heimat ist. Konteradmiral Förster schloß mit einem freudigen Gruß auf das deutsche Vaterland, welches von der Besatzung draußen erwidert wurde. Darauf begab sich der Inspekteur des Bildungswesens wieder von Bord.

Anläßlich der Rückkehr des Kreuzers „Berlin“ richtete der Reichspräsident folgendes Telegramm an das Schiff: „Dem Kreuzer „Berlin“ rufe ich bei seiner Rückkehr in die Heimat nach erfolgreicher Auslandsfahrt ein herzlich willkommen zu und verbinde damit meine Anerkennung für die Leistungen des Schiffes und das mukergültige Verhalten der Besatzung während der langen Reise.“

Der Reichswehrminister begrüßte den Kommandanten des Kreuzers mit folgendem Telegramm: „Ihnen und Ihrer Besatzung herzlich willkommen und volle Anerkennung für erfolgreich durchgeführte Auslandsreise.“

Kapitän zur See Kolbe äußerte sich im Anschluß an die Empfangsfestlichkeiten einem Vertreter der Telegramm-Union in lebenswärtiger Weise über den Verlauf der Reise. Danach wurde die Fahrt am 1. Dezember 1927 von Kiel aus angetreten. Sie führte über Ozean (wo das Weihnachtsfest 1927 verlebte wurde), Bombay, Ceylon, Ozean, Madagaskar, die Philippinen nach Japan, wo die Ozeanfähre angehalten wurde. Von dort ging die Reise über Australien, Sabana und Colombo zurück. Das Weihnachtsfest 1928 und das Neujahrfest 1929 wurden von der Besatzung in Korju und Nagusa (Dalmatien) verlebte. Auf der Weiterreise wurde als letzter Hafen Bogen in Spanien angehalten, von wo aus eine sechs tägige Fahrt den Kreuzer in die Heimat zurückführte. Kapitän Kolbe ist von dem Verlauf der Reise in vollem Maße befriedigt. Der Kreuzer ist überall herzlich aufgenommen worden. Besonders in den deutschen Kolonien war die Aufnahme eine überaus herzliche; zwischen den Kolonisten und der Kreuzerbesatzung wurden mancherlei Freundschaftsbände geschlossen. Die Stimmung der Kadetten und der Mannschaft war, wie Kapitän Kolbe weiter mitteilt, während der ganzen Fahrt vortrefflich. Auch die Gesundheitsverhältnisse an Bord ließen nichts zu wünschen übrig. Während der ganzen 15monatigen Reise sind lediglich zwei Todesfälle infolge Krankheit vorgekommen. Die Besatzung hat überall einen vorzüglichen Eindruck hinterlassen. Im weiteren Verlauf der Unterhaltung teilte der Kommandant, der ebenso wie die übrigen Offiziere und Mannschaften ein frisches, gebräuntet Aussehen hat, mit, daß von der deutschen Kolonie in Java ein kleiner Bär an Bord des Kreuzers gebracht worden ist, der für den Berliner Zoo bestimmt ist. Der Bär sowie andere exotische Tiere wie Papageien, Affen usw., die von der Mannschaft mitgebracht worden sind und an Bord auf das beste gepflegt wurden, haben die lange Reise gut überstanden. Als Kuriosum wurde von Kapitän Kolbe noch erwähnt, daß während der ganzen Fahrt keine Ratten an Bord festgehalten worden seien. Aus den weiteren Mitteilungen des Kommandanten war zu entnehmen, daß der Kreuzer „Berlin“ in Kiel außer Dienst gestellt werden wird. Infolge der Eisverhältnisse, die vorläufig eine Weiterfahrt nach Kiel noch nicht zulassen, dürfte jedoch noch vor Mittwochs nächster Woche mit der Ausrüstungsarbeiten gearbeitet werden. Die Mannschaft wird zum Teil auf die Marineschule Mürwik gehen, während die Kadetten ihre Führerschaftsprüfung machen und im Anschluß daran Seemannsurlaub erhalten.

In welcher Weise Kapitän Kolbe nach Ausrüstungsarbeiten des Kreuzers Verwendung finden wird, ist noch nicht bekannt.

Landwirtschaftliche Fragen.

Die Berliner. Im Unteranschuß des Volkswirtschafts-Ausschusses des Reichstags gab ein Vertreter des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft zur Frage der Weilerwerbungen einen kurzen Überblick über den jetzigen Stand der Arbeiten und die Tätigkeit der deutschen Bodenkultur A.-G. Angenommen wurde ein Antrag, die Weilerwerbungen zu erleichtern, für landwirtschaftliche Meliorationsarbeiten (sowohl anstehende als auch unter möglichster Beiziehung der Mittel der sozialen Weilerwerbungsstellen wie auch weitere Mittel zur Bodenverbesserung bereitstellen). Außerdem stimmte der Unteranschuß einer Entschließung zu, wonach die Reichsregierung auf die Länderregierungen einwirken soll, die Zusammenlegung von Grundstücken als notwendige Vorbedingung für Meliorationen zu beschleunigen. Außerdem wurde ein Antrag angenommen, wonach die Reichsregierung bei der Reichsbahn sich für eine Senkung der Frachten für Düngemittel einsetzen soll.

Ämtliche Darstellung der Zusammenkünfte in Würzburg.

Die Reichsregierung (Widerstandskomitee), Ueber die Zusammenkünfte zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten in Würzburg liegt jetzt ein amtliches Bericht vor, aus dem hervorgeht, daß die für Freitag nach Würzburg einzuberufene nationalsozialistische Versammlung auf Grund früherer Zusammenkünfte in Würzburg bereits vom Landrat verboten worden war. Trotz des auch durch die Presse bekannt-

Bedeutende Lösung der Minderheitenfrage in Genf.

Das tatsächliche Ergebnis der Minderheitenfrage in Genf ist in keiner Beziehung ermutigend. Der Völkerverbund, wie er ist, hat den Sieg davongetragen über den Völkerverbund, wie er sein sollte. Mit einer typischen Genfer Weisheit schließt diese bedeutsame Aktion, nachdem die gehaltenen Reden selbst zwar nicht gerade revolutionäre Fortschritte waren, aber doch mancherlei positive Gesichtspunkte ergeben hatten und zu der Hoffnung berechtigten, daß Selbstkenntnis ein erster Schritt zur Besserung sein könnte. Es scheint so, als ob man die debattierlose und widerspruchslöse Annahme der Entschlebung Abzels hat durchsetzen können, weil sonst die wieder einmal sehr geschloßen gegen Deutschland auftretende Front der großen und kleinen Entenegenossen überhaupt und grundsätzlich sich gegen jede Änderung des Verfahrens gewendet haben würde.

Bedenklich an der gefassten Entschlebung stimmt weniger ihr Inhalt, der zu nichts verpflichtet, aber doch Hoffnung lassen könnte, als die personelle Zusammenlegung des Dreierausschusses. Dieser Ausschuss soll der Volltagung des Völkerverbundes einen Bericht über die von Kanada und Deutschland gemachten Vorschläge einreichen, den Anregungen der Debatte Rechnung tragen und von Regierungen der zum Minderheitenrecht verpflichteten Staaten, sowie von anderen Mitgliedstaaten des Völkerverbundes entgegennehmen. Außerdem kann das Komitee noch besondere Umfragen vornehmen.

Dieses etwas eigenartige und eng angetragene Komitee setzt sich nun zusammen aus dem englischen Außenminister Chamberlain, der, wie man weiß, trotz seiner letzten Erklärungen und der Freigabe des Abstimmungsstandpunktes den Minderheiten nicht gerade wohlgesinnt ist, sowie aus zwei in Paris sitzenden Botschaftern, dem Japaner Abachi und dem Spanier Cuzanos de Leon. Die Pariser Botschafter spielen in der europäischen Nachkriegspolitik immer eine besondere und durchaus einseitig bestimmte Rolle. Der Einfluß Frankreichs im Völkerverbund rührt zum Teil daher, daß zahlreiche Staaten ihre Pariser Botschafter auch mit der Völkerverbunddiplomatie betraut haben. Diese in Paris sitzenden Diplomaten stehen naturgemäß außerordentlich stark unter dem Einfluß der französischen Politik.

Man fragt sich unwillkürlich, ob sich, wenn man diesen Vorbereitungsansatz schon einmal so klein hat machen wollen, unter der großen Zahl der Völkerverbundsvertreter nicht geeignete Persönlichkeiten gefunden hätten. Die Besetzung gerade eines Japaners mit dem europäischen Minderheitenproblem, das außerordentlich kompliziert ist und nicht nur aus Denkschriften und Literatur, sondern aus langjähriger Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse beherrscht werden kann, macht reichlich eigenartig an. Objektivität gegenüber den Dingen sollte man nicht in räumlicher, sondern in politischer Beziehung bei der Auswahl von Referenten erstreben. Der Vertreter Spaniens ist außerdem, abgesehen von seiner bekannten Einseitigkeit zur französischen Auffassung der Dinge, dadurch wenig für eine sachlich wohlwollende Prüfung geeignet, als Spanien ja selbst ein noch dazu recht unangenehmes Minderheitenproblem in der katalanischen Frage besitzt. Die Katalanen sind bekanntlich auch auf dem Genfer Nationalitätenkongress vertreten und sind dort sehr aktiv.

Wenn man der Lösung der schwierigen Minderheitenfrage wirklich Hilfe anerkennen wollte, so hätte man ein unparteiisches größeres Komitee mit der Arbeit betraugen

müssen. Allerdings dürfte die Schadenfreude der französischen und italienischen Presse über den angeblichen Misserfolg Dr. Stresemanns etwas voreilig sein. Die Minderheitenfrage ist aufgerollt. Sie läßt sich nicht mehr zurückziehen oder endgültig auf ein falsches Geleise verschleppen. Dazu ist die politische Bedeutung der Frage und der Willkür Deutschlands zum Weiterdrängen dieser Dinge zu stark. Das Beispiel Kanadas und einiger anderer Staaten zeigt, daß man nicht nur in Deutschland die Dinge ebenfalls für wichtig hält.

Die geheime Ratifikation.

In Genf. In der gestrigen streng geheimen Ratifikation wurden die Frage der Abhaltung der nächsten Ratstagung in Madrid und die neuen amerikanischen Anregungen wegen Beitritts der Vereinigten Staaten zum Internationalen Gerichtshof im Haag besprochen. Zu dieser letzteren Frage wurde beschlossen, daß das am nächsten Montag zusammentretende Juristenkomitee für die Revision des Haager Statuts die in Form einer Note gemachten amerikanischen Anregungen berücksichtigen soll. Chamberlain wird heute in öffentlicher Sitzung eine Erklärung zu dieser Frage abgeben.

In der heutigen Schlußsitzung wird gleichfalls die von der Saarregierung beantragte Genehmigung zur Auslage einer internationalen Anleihe in Höhe von 250 Millionen Franken im Sinne einer Vertagung auf Juni behandelt werden.

Die Verhandlungen über die deutsch-polnischen Streitfragen.

In Genf. Die Verhandlungen über die beiden noch offenstehenden Beschwerden des Deutschen Volksbunds in Oberschlesien gegen die Verhaftung seines Geschäftsführers Ullig und gegen die von der polnischen Regierung angeordnete Nachprüfung der Sprachenerklärung für die Einschulung in die deutschen Minderheitenschulen waren abends gegen 12 Uhr noch in vollem Gange. Generalsekretär Sir Eric Drummond und Untergeneralsekretär Sugimura, der Leiter der politischen Abteilung des Völkerverbundssekretariats, weilten seit 10 Uhr abends am Sitz der deutschen Delegation bei Reichsminister Dr. Stresemann. — Nach 12stündiger Unterbrechung haben sich kurz nach 12 Uhr Generalsekretär Sir Eric Drummond und Untergeneralsekretär Sugimura von Reichsminister Dr. Stresemann verabschiedet, um sich anschließend sofort zum polnischen Außenminister Jaleski zu begeben, mit dem die Verhandlungen fortgesetzt werden.

Dank der Minderheiten für Dr. Stresemann.

In Genf. Die hier anwesenden führenden Minderheitenvertreter haben mit Entrüstung das Gerücht zurückgewiesen, sie hätten die Haltung des deutschen Reichsmitgliedes kritisiert. Der Präsident des Europäischen Minderheitenkongresses, Dr. Wislan, tritt im Namen aller deutschen Volksgruppen dem Reichsminister für sein eindruckvolles Auftreten im Rat den Dank noch zum Ausdruck bringen.

Die Dokumentenfälschungen Orloffs und Pawlonowstis.

In Berlin. Der Völkerverbund teilt mit: Die Erhebungen der politischen Polizei über die Tätigkeit der Dokumentenfälscher Orloff und Pawlonowstis sind insofern zu einem gewissen vorläufigen Abschluß gekommen, als nunmehr die Sichtung des bei Orloff und Pawlonowstis vorgefundenen und beschlagnahmten Materials beendet ist.

In dem Orloffschen Besitz wurde eine Anzahl Originaldokumente gefunden, welche dieselbe Unterschrift „Orloff“ tragen, wie die dem amerikanischen Journalisten Knickerbocker angebotenen Schriftstücke. Es konnte durch Vergleich mit den Schriftstücken der bei Orloff beschlagnahmten Schreibmaschine einwandfrei festgestellt werden, daß diese Schreibmaschine zur Herstellung der Schriftstücke benutzt worden war. An der Hand dieses Überzeugungsmaterials hat Orloff eingestanden, die Fälschungen in den Jahren 1926/27 gefertigt zu haben. Der Zweck der Herstellung der „Dokumente“ war offenbar der gleiche, wie bei der Fertigung der dem amerikanischen Journalisten Knickerbocker vorgelegten Schriftstücke, nämlich um sie den Interessenten zu verkaufen. Es ist in der Presse vielfach von der Auffindung dokumentarischer Materialien auch über den bekannten „Anastasia-Fall“ berichtet worden. Tatsächlich handelt es sich hierbei lediglich um eine Sammelmappe, in welcher Orloff ihm in dieser Frage bekannt gewordene Presseartiklen und Zeitungsabschnitte für seinen Privatgebrauch gesammelt und durch persönliche Aufzeichnungen ergänzt hatte. Irigendeine Verwendung dieses Materials zu politischen Zwecken konnte bisher nicht nachgewiesen werden. Jetzt geht nun, daß Orloff auf Anregung des Bezugs von Deutschland auf Schloß Secon in Bayern Nachforschungen anstellte, die ihn mit einem bekannten früheren Moskauer Professor der Medizin zusammenführten, der in einem hiesigen Sanatorium die angebliche „Anastasia“ behandelt und beobachtet hatte. Die hier erhaltenen Aufkünfte hatten Orloff — wie er erklärte — zu der Überzeugung gebracht, daß die „Anastasia“ tatsächlich die überlebende Zarentochter sei. Die mehrfach erwähnte bei Orloff vorgefundene Karte kam in der Konsequenz aus seiner Tätigkeit als Untersuchungsrichter und hat anscheinend lediglich historisches Wert. Allerdings steht fest, daß Orloff aus dieser Karte, wie aus seinen gesamten Kenntnissen der russischen Verhältnisse die Unterlagen für den Inhalt seiner gefälschten „Dokumente“ schöpfte. Ein weiterer Teil des Materials, der auf eine gewisse nachrichtliche Tätigkeit des Orloff nach dem Auslande hindeutet, unterliegt gegenwärtig noch der genauen Nachprüfung. Die bei Orloff vorgefundenen Stempel und Blankopapiere sind ein besonders wichtiges Beweismaterial für die Fä-

lschertätigkeit Orloffs. Das bei Pawlonowstis gefundene Material ist offenbar älter und für die gegenwärtige Untersuchung von geringerer Bedeutung.

Die in einem Teil der Presse aufgestellte Behauptung, daß Orloff der politischen Polizei Berlin Agentenbesuche gegen deutsche Kommunisten geleistet habe, ist unrichtig. Daß Orloff 1922 aktiv an der Vorbereitung von angeblich geplanten Attentaten oder Aufschlägen gegen Tschitscherin, Krasin und Rakowski beteiligt gewesen sein soll, ist bereits im Juni 1927 von der kommunistischen Presse behauptet worden. Das letztgenannte von der Staatsanwaltschaft I Berlin daraufhin sofort eingeleitete Ermittlungsverfahren gegen Orloff mußte mangels jeglichen Nachweises einer krasbaren Betätigung Orloffs eingestellt werden. Das in diesem Verfahren erdörtere angebliche Geständnis des früheren russischen Stadtratsmeisters Ewingreen, der an der Vorbereitung zu diesen Aufschlägen beteiligt gewesen sein sollte, wurde von einer Reihe von namhaften Pressestimmen als durch die G. P. U. erpreßt bezeichnet. Hier konnten Anhaltspunkte für die Richtigkeit dieser Behauptung nicht festgestellt werden. Auch der bekannte Dokumentenfälscher Druschilowstis hat bei seinen Vernehmungen durch die Berliner Polizei niemals den Namen Orloffs erwähnt. Beweismaterial für einen Zusammenhang der Fälschertätigkeit von Druschilowstis und Orloff hat sich bisher nicht erbringen lassen. Die Erhebungen werden fortgesetzt, insbesondere nach der Richtung hin, ob das bei Orloff vorgefundene Material im Vergleich mit den von amerikanischen Seite in Knickerbocker erhaltenen Bildnissen der Knickerbocker Dokumente den Schluss rechtfertigt, daß Orloff auch als Verfasser dieser Dokumente in Frage kommt. In gleicher Weise wird an der Hand von Lichtbildern des Sinowjew-Briefes eine etwaige Beteiligung des Orloff auch an dieser Fälschung eingehend nachgeprüft, ebenso auch die Frage nach seinen etwaigen Hintermännern und weiteren Schülern.

In der Behauptung eines kommunistischen Berliner Blattes, daß bis in die letzten Monate hinein Orloff von der Polizei als Zuträger und Denunziant des Volkswirtschafts-Verdächtiger benutzt worden sei, ist festzustellen: Der Verdacht einer Fälschertätigkeit des Orloff tauchte Mitte vorigen Jahres bei der Berliner politischen Polizei auf. Die seit jener Zeit angehaltenen sorgfältigen Beobachtungen und Erhebungen gaben in dem gleichen Augenblick zu einem Vorgehen gegen Orloff Veranlassung, in dem der amerikanische Journalist Knickerbocker seine Wahrnehmungen der Polizei zugänglich machte.

gegenüber dem Verbot sollte offenbar die Verlesung durchgeföhrt werden, da sich am Freitag abend eine größere Anzahl Nationalsozialisten, vor allem aus Oebe, nach Würzburg begab, wo abends etwa 130 Kommunisten einen Umgang veranstalteten, bei dem noch alles ruhig blieb. Um 9 Uhr folgte ein Umgang der Nationalsozialisten, die Beratungen von etwa 160 Mann erbalten hatten und dieser Umgang scheint durch Kommunisten von einem Seitenweg

aus überfallen worden zu sein. Es entstand im Dunkel auf der Straße ein etwa fünf Minuten dauerndes Gedränge, in dessen Verlauf ein Kommunist und ein Nationalsozialist getötet und vier Verletzte, darunter eine schwer Verletzte wurden. Landjägerbeamten konnten dem Tumult schnell ein Ende machen. Der schwerverwundete Nationalsozialist ist später im Krankenhaus einen Verletzungen erlegen.

Dr. Stresemann Erklärung zur Verhaftung Wilsch.

Berlin. (Funkpr.) Die Erklärung des Reichsaussenministers Dr. Stresemann zur Verhaftung des polnischen Konsuls Wilsch lautet:

„Der Herr Wilsch ist ein polnischer Konsul in Danzig. Er hat sich in Danzig an dem 1. Dezember 1920 an dem Reichsaussenministerium gemeldet. Er hat sich dem Reichsaussenministerium an dem 1. Dezember 1920 an dem Reichsaussenministerium gemeldet. Er hat sich dem Reichsaussenministerium an dem 1. Dezember 1920 an dem Reichsaussenministerium gemeldet.“

„Der Herr Wilsch ist ein polnischer Konsul in Danzig. Er hat sich in Danzig an dem 1. Dezember 1920 an dem Reichsaussenministerium gemeldet. Er hat sich dem Reichsaussenministerium an dem 1. Dezember 1920 an dem Reichsaussenministerium gemeldet.“

„Der Herr Wilsch ist ein polnischer Konsul in Danzig. Er hat sich in Danzig an dem 1. Dezember 1920 an dem Reichsaussenministerium gemeldet. Er hat sich dem Reichsaussenministerium an dem 1. Dezember 1920 an dem Reichsaussenministerium gemeldet.“

„Der Herr Wilsch ist ein polnischer Konsul in Danzig. Er hat sich in Danzig an dem 1. Dezember 1920 an dem Reichsaussenministerium gemeldet. Er hat sich dem Reichsaussenministerium an dem 1. Dezember 1920 an dem Reichsaussenministerium gemeldet.“

„Der Herr Wilsch ist ein polnischer Konsul in Danzig. Er hat sich in Danzig an dem 1. Dezember 1920 an dem Reichsaussenministerium gemeldet. Er hat sich dem Reichsaussenministerium an dem 1. Dezember 1920 an dem Reichsaussenministerium gemeldet.“

Chamberlain über die Anstaltung.

London. (Funkpr.) Bei einem Interview mit dem General Correspondenten des „Daily Express“ äußerte Chamberlain: Man muß im Auge behalten, daß nicht ich es war, sondern ein anderer (gemeint ist Stresemann), der Artikel in der „Times“ über die Sache veröffentlicht hat. Er hat die Sache veröffentlicht, aber ich habe nicht daran gearbeitet. Ich habe nur die Sache veröffentlicht. Ich habe nur die Sache veröffentlicht. Ich habe nur die Sache veröffentlicht.“

Reichstagsprüfung erst am Donnerstag.

Berlin. (Funkpr.) Die auf Mittwoch, den 12. 3. anberaumte Sitzung des Reichstages ist auf Donnerstag, den 14. 3. mit dem 12. Uhr verlegt worden, weil der gedruckte Entwurf des Haushaltsplans für 1920 erst Anfang nächster Woche an die Mitglieder verteilt werden kann.

Die Pariser Sachverständigenkonferenz.

Berlin. (Funkpr.) In die kurze Vollstreckung der Sachverständigenkonferenz in Paris von gestern nachmittag hat sich heute vormittag 11 Uhr eine Sitzung des Vorkomitees angeschlossen, aber welche ein Communiqué herauszugeben werden wird. Die Väter sind mitteilt, daß noch immer benachteiligt ist, in Paris zu einem Definitivum zu kommen und es nicht zu einem Provisorium kommen zu lassen.

Politische Zusammenkünfte in Berlin.

Berlin. (Funkpr.) Im Norden Berlins kam es in der Gassestraße und in der Friedrichstraße im Anschluß an eine Versammlung, an der sich etwa 1800 Personen beteiligten, zu Zusammenkünften mit politischen Gegnern. Die Polizei verhinderte größere Zusammenkünfte. 29 Personen wurden nach dem Volkshaus gebracht, aber heute vormittag wieder entlassen.

Der Breslauer Raubmord. — Verhaftung der beiden Täter.

Breslau. Die polizeilichen Ermittlungen über den Raubmord an der Arbeiterfrau Grunzel haben dazu geführt, daß die beiden Täter, der arbeitslose 34jährige Walter Wachale und der etwa gleichaltrige Arbeiter Fritz Sunko, gestern nachmittag hier verhaftet werden konnten. Sie haben bereits zugegeben, den Raubmord gestern nachmittag begangen zu haben.

Reflexexplosion in einer Deligrube.

10 Tote.

Sulzfeld. (Funkpr.) In der Deligrube Wessent der Gesellschaft Romana-Americana explodierte ein Refektorium, 10 Personen wurden getötet und 12 verletzt. Der Schaden wird auf 10 Millionen Reichsmark geschätzt.

Dynamitexplosion in Amerika.

4 Tote, 30 Verletzte.

Sincola (Nebraska). In der Nähe des Städtchens Sincola am Silberfließ explodierten während eines Brandes auf der Farm eines Arbeitmanns ein Dutzend Riffler Dynamit, die in einer Scheune lagen und zur Sprengung der Wägen benutzt werden sollten, das sich an den Wänden gestaut hatte. Vier Personen wurden getötet und mehr als 30 verletzt, davon 21 schwer.

Erste Sunnprungs-Verordnungen und Telegramme

vom 1. März 1920.

Deutsch-russischer Hilfsleistungsbetrieb. Berlin. (Funkpr.) Die Verordnungen zum russischen Hilfsleistungsbetrieb sind im wesentlichen erlassen. Es handelt sich um die Verordnungen im Hilfsleistungsbetrieb und in den Hilfsleistungsbetrieben.

Gebäude in Bad Freienwalde (Oder).

Freienwalde (Oder). (Funkpr.) Heute früh gegen 5 Uhr kam in der Schneidemühle von Hans in Schneidemühle ein Feuer aus, das die gesamten 3 Gebäude des Betriebs völlig einäscherte. Trotz sofortiger Brandbekämpfung durch die Brandwehren konnten nur noch die geringsten Restmengen gerettet werden. Der Schaden beläuft sich auf etwa 200 000 Mark. Man vermutet Brandstiftung.

Wasserverbrauch in einer Brauereigrube.

Hildersleben. (Funkpr.) Infolge der Schneeschmelze gelangten große Wassermengen durch den Hildersleben in den Abwasserkanal der isolierten Brauereigrube. Heute nach 1 Uhr wurde die Technische Nothilfe von Hildersleben eingesetzt. Sie besaß sich in mehreren Autos zur Unfallstelle und nahm unter Verwendung von Sandsäcken Abdichtungsarbeiten vor. Der Grubenbetrieb wurde zunächst stillgelegt. Ein Erlaß des Gruben im Tagebau konnte verhindert werden.

Ein norwegischer Dampfer geknackt und in Grund geraten.

Luzhagen. (Funkpr.) Der 400 Tonnen große norwegische Dampfer „Aut Skjaluren“, der dem Vernehmen nach mit einer Kesselladung nach Stettin unterwegs war, brach heute nacht auf Grohögelland. Nach Rettung des Feuerführers „Eide II“ geriet der Dampfer heute früh in Grund. Die aus 14 Mann bestehende Besatzung wurde von dem Bergungsdampfer „Hermes“ gerettet und in Luzhagen gelandet. Der Brand war bis nachmittag noch nicht gelöscht.

Die russischen Eisbrecher bei der „Schwerin“.

St. Petersburg. (Funkpr.) Nach einer Mitteilung des Reichsanalambes erreichten die russischen Eisbrecher die abgetriebene russische Schwerin. Sie haben jetzt zwischen Danzigerort und Bornbusch, der deutsche Dampfer Sagan befindet sich in ihrer Begleitung.

Waffenfunde bei Reichsanalamb.

Hildersleben. Die bei der „Schwerin“ gefundenen Waffen sind in der Reichsanalamb gelandet. In der Reichsanalamb sind eine größere Menge Munition, eine Anzahl Gewehre und eine Anzahl Schießpulver gefunden. Die Waffen sind in der Reichsanalamb gelandet. Die Waffen sind in der Reichsanalamb gelandet.

Gewerkschaften in der Elbinger Gewerkschaft.

Hildersleben. (Funkpr.) Gewerkschaften in der Elbinger Gewerkschaft bei gewerkschaftlichen Verfassungen zwei Gewerkschaften. Dabei wurden der Lehrer und 3 Schüler verletzt, so daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußten.

Mitteilung eines französischen Militärattachés.

3 Tote, ein Schwerverletzter.

Reims. (Funkpr.) Gestern nachmittag klappte ein Bombenflugzeug, das von einem Leutnant gesteuert wurde, kurz nach dem Start an 50 Meter Höhe ab. Der Leutnant und zwei Sergeanten kamen ums Leben. Ein vierter Tote, ein Soldat, wurde verwundet.

Antifischer Winterwetterdienst der Kaiserlich-königlichen Landeswetterwarte

vom 1. März 1920.

Thomast: Kalt, Schneehöhe 80 Zentimeter, verbleibt.
Wald: Kalt, Schneehöhe 175 Zentimeter, verbleibt.
Wald: Kalt, Schneehöhe 80 Zentimeter, verbleibt.
Wald: Kalt, Schneehöhe 180 Zentimeter, verbleibt.
Wald: Kalt, Schneehöhe 80 Zentimeter, verbleibt.
Wald: Kalt, Schneehöhe 110 Zentimeter, verbleibt.
Wald: Kalt, Schneehöhe 80 Zentimeter, verbleibt.
Wald: Kalt, Schneehöhe 80 Zentimeter, verbleibt.
Wald: Kalt, Schneehöhe 135 Zentimeter, verbleibt.
Wald: Kalt, Schneehöhe 180 Zentimeter, verbleibt.
Wald: Kalt, Schneehöhe 190 Zentimeter, verbleibt.
Wald: Kalt, Schneehöhe 80 Zentimeter, verbleibt.
Wald: Kalt, Schneehöhe 80 Zentimeter, verbleibt.

Energien aus Ebbe und Flut.

„Eine Verwirklichung dieser Energien würde selbstredend eine Revolution im Heiße- und Transportverkehr hervorrufen. Maschinen, die eine Länge im Vergleich zu jeder von ihnen entwickelten Verdichtungs wegen, werden möglich sein, und eine Kraftstation von 600 PS. wird Brennstoff für 1000 Stunden haben und in einem Behälter von der Größe eines Fußballbalters arbeiten.“

„Durch die Verwendung von Ebbe und Flut und der darin enthaltenen Energien wird es möglich werden, die Umkehrung der Erde zu verlangsamen, denn Ebbe und Flut wirkt als Bremse. Gelingt es, ausreichende Energien hieraus zu gewinnen, so würde es wohl möglich sein — wenn auch erst in ferner Zukunft — die Umkehrung so zu verlangsamen, daß der Tag 48 Stunden enthalten wird.“

„Phantastisch klingt die Zukunftsvision, die Lord Kelvin hat, der bedeutende englische Wissenschaftler, von dem wir schon wiederholt sensationelle, doch wissenschaftlich kaum ansehbare Zukunftsvisionen vernommen haben, für das zweite Jahrtausend anstimmte. Die größten Zukunftsbilder, die wir in diesem Kuffen vorgelegt haben, sind durchaus nicht die sensationellsten Prophezeiungen des englischen Lords, was man von einer Energieausnutzung von Ebbe und Flut halten mag, es ist in diesem Zusammenhang doch interessant, einmal einen Blick auf die ewigen Wellen, die Gezeitenwellen, die Erreder von Ebbe und Flut, zu werfen.“

„Wohl jeder Mensch, der am Ufer des Meeres die ewig und gleichmäßig herantollenden Wellen beobachtet, wird die Erkenntnis eines Höheren, ordnenden Weltgeistes gewinnen, des Gedankens, den die Griechen mit dem Wort: „alles fließt, alles ist in Bewegung“ zusammenfassen. Und doch ist diese Art Wellen nur eine flüchtige Erscheinung, ein kleines Abbild der großen Bewegung der sogenannten „Gezeitenwellen“, die, vergleichbar dem Weltall, seit Jahrtausenden ruhelos gleichmäßig den Erdball umwandern.“

„Obwohl die Gezeitenwellen sich mit großer Geschwindigkeit fortbewegen, ist es dem menschlichen Auge nicht möglich, zwei aufeinander folgende Ränge einer solchen Welle wahrzunehmen, da ihre Ausdehnung ungeheurer ist. Mit dem Rande des Ranges der Gezeitenwelle steigt das Meer, wir haben „Flut“. Mit „Ebbe“ sinkt das Meer, bis der Wasserstand wieder das Minimum erreicht hat, das „Niedrigwasser“. Kein Augenblick im Ablauf der Gezeiten fließt dem andern, es ist ein ewig fortlaufender Wechsel. Zwei Wellenberge und zwei Wellentäler kreisen ständig über die Oberfläche des Meeres, hervorgerufen durch komplizierte Einwirkungen der Sonne und des Mondes im Verein mit der Drehung der Erde.“

„Die Länge der Gezeitenwellen beträgt auf der Höhe des Äquators von Wellentamm zu Wellentamm 20 000 Kilometer. Dieser Ausdehnung gegenüber erscheint uns das Meer mit seiner durchschnittlichen Tiefe von 4 Kilometern wie eine flache Schale. Hat der Wellenberg die Länge von Greenwich erreicht, so befindet sich das eine Wellental auf der Länge von Kaituma, das andere auf der Länge von Chicago. Das ganze Weltmeer ist bis in tiefe Schichten hinein in Bewegung. Angeht diese Erscheinung, gewaltigen Ordnung, die seit Jahrhunderten gleichförmig diese riesenhaften Wellen als „Ebbe“ und „Flut“ innerhalb 6 Stunden die Erde umkreisen läßt, erscheint uns das Wort „Cosmos“, das Geordnete, Gelegte, die treffende Bezeichnung für „Welt“.“

„Das Weltall ist, gleich den Ozeanen, auch den Gezeiten von Ebbe und Flut unterworfen. Der Mond, dessen Kräfte im Zusammenwirken mit der Sonne eine Bewegung des Meeres verursacht, übt einen ähnlichen Einfluß auch auf die Erde aus. Jener Punkt der Erdoberfläche, über dem der Mond senkrecht im Zenith steht, d. h. der auf einer gedachten Linie vom Mittelpunkt der Erde zum Mittelpunkt des Mondes liegt, wird angehoben und es entsteht an dieser Stelle eine Erhebung der Erdoberfläche. Durch die Erdrotation wird diese Erhebung in vierundzwanzig Stunden einmal im Kreise um die ganze Erdoberfläche herum. In der genaueren Linie der Zenithbahn des Mondes beträgt diese Erhebung etwa 30 Zentimeter, in Berlin bemerkt man noch eine Erhöhung von etwa 20 Zentimeter. In dieser Bewegung ist der gesamte Erdball, der als elastischer Körper anzusehen ist, beteiligt. Unser Auge sieht diese Vorgänge selbstverständlich nicht erkennen, dazu fehlt uns der „objektive Standpunkt“, der in absoluter Ruhe befindliche Erdmittelpunkt.“

„Diese durch wissenschaftliche Messungen einwandfrei festgestellten Erscheinungen zeigen von der großen Kraft, mit der der Mond unseren Planeten beeinflusst, doch kann man nicht von einer fortschreitenden Deformation der Erdoberfläche durch die Anziehung des Mondes sprechen, denn was bedeutet eine Erhebung von 30 Zentimetern im Verhältnis zum Erdradius.“

„Eine in Wahrheit vorhandene Deformation aber Veränderung, die allerdings erst in Millionen von Jahren spürbar und meßbar sein wird, wird verursacht durch die Gravitationskraft, die die Gezeitenwellen auf die Erdoberfläche ausüben. Unter den beiden Planeten des Meeres drängen vollzieht die Erdkruste ihre tägliche Rotation, in dem sie sich 37 mal schneller als diese im Räume dreht. Die Wassermassen, die am Meeresgrund anströmen, wirken als Bremse am continentalen Scherboden an, wirken als Bremse am Erdboden und müssen zwangsläufig die Rotation der Erde verlangsamen, also den Tag verlängern. Jedenfalls müßten nach Jahrmillionen vergehen, bis eine Verlängerung des irdischen Tages und Monats erkennbar sein wird.“

Bücher und Zeitschriften.

Bei der Redaktion eingegangen: „Tausend Takte Tango“, Klügel, tangen in Deutschland Hunderttausende. Der „Schlager“ und die Tanzmusik haben eine nie geahnte Popularität gefunden. Darum ist es ganz besonders begrüßenswert, daß nun in dem soeben erschienenen Katalog „1000 Takte Tango“ ein musikalisches Sammelwerk vorliegt, in dem 94 der populärsten und neuesten Tango- und Schlagerlieder enthalten sind, 2 B. Wenn der weite Flieder wieder blüht — Die Füßen mit die Hand, mein Herr — „Eis, Eis, Eis!“ — Ich bin die Marie von der Haller-Revue — der melodische Tango „Cecilia“, sowie „Koch'ne Pöge Cognac der“. Das alldings angefertigte Album wurde herausgebracht vom „Kunst-Verlag“ in Berlin.

Es genügt nicht

! die Kundigkeit genügt bedienen zu können, sondern es ist wichtig, möglichst viele Leute davon zu verdrängen.

Die Zeitung-Anzeige ist das Wichtigste und Beste Mittel dazu.

Man gebe sofort ein Inserat dem „Viersee-Anzeiger“, Geschäftsstelle in ...

Reichsverband Deutscher Post- und Telegraphen-Beamten Ortsgruppe Riesa.

Diesdurch laden wir alle Mitglieder, deren Angehörige und Gäste zu unserm am Sonntag, den 10. März 1929, im Hotel Höpner stattfindenden

31. Stütungs-Fest

Beteiligt ein.

Konzert, Gesang, Theater.

Sur Aufführung gelangt die Operette **„Frühling am Rhein“**

Ritzwiese:
Mitglieder der Ortsgruppe.
Frl. Euse Wert, erste Solotänzerin vom Neuen Theater zu Weipitz.

Jonas Käse Wap, Mitglied des Schauspielhauses zu Weipitz.
Orchester: Kapelle Derfloh, Seithain.
Nach der Aufführung: BALL.

Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind herzlich willkommen.
Eintritt 6 Uhr. Beginn punkt 7 Uhr.
Der Vorstand.

Dienstag, den 12. März, abends 8 Uhr
im **„Wettiner Hof“**

Große Mittelstands-Kundgebung.

Dr. Runge vom Landesamt für die Sächs. Handwerks spricht. Thema:
„Der Kampf um die Erhaltung des Handwerks und gewerblichen Mittelstandes“.

Handwerker, Handel- und Gewerbetreibende
Der Innungsamtshaus.
Sämtliche Obermeister.

Hauptversammlung
der Reichsverband Deutscher Post u. T. l. u. g.
Dienstag, den 12. März, abends 8 Uhr im Wett-
hof Riesa. D. B.

Gasthof Moritz.
Sonntag, den 10. März
öffentl. Ballmusik
(Kapelle Vesper). — Empfehlung H. G. Köhler.
Ergebenst ladet ein Hugo Arnold.

Schmidts Restaurant, Müchritz.
Freitag, Sonnabend und Sonntag
Ausschank von Märzenbier.
H. G. Köhler und Bratwürste.
Es ladet ergebenst ein Eise vert. Schmidt.

Achtung  **Achtung**
Reparaturen
sämtl. landwirtschaftlicher Maschinen, sowie Repa-
raturen — Motoren — etc. führt fachgemäß und
gewissenhaft aus
Louis Gebhardt, Radewitz.
Empfehle la Dürrkopff-Fahrräder, Nähmaschinen
sowie sämtl. Ortsteile.

**Döbelner
Terpentin-
Schmierseife**
Seit
Fahrtzehnten
bewährt als das Beste
zum
**Anselsen
und
Kochen
der Wäsche!**
SEIFENFABRIK
HERMANN OTTO SCHMIDT - DÖBELN/Ob.

7. Zwinger- Goldlotterie

Gewinne
100000 Mk. in bar
Los zu 1 Mk.
bei allen Kollektoren
Zentrum
A. und S. April

Heimatschutzvorträge

Dieses Mittwoch, den 13. März, abends 8 Uhr
Höpfner Hotel, Riesa
**Lichtbildvortrag:
„Aus Sachsens Weichbaugebiet — Ho Löblich“**

Redner: Lehrer Kurt Nierich, Kötzschenbroda.
Karten zu 70 Pfg. im Vorverkauf bei Photograph Werner, Riesa, Goethestraße 81;
an der Abendkasse 1 Mark, Schülerkarten zu 50 Pfg. nur an der Abendkasse.

Elbterrasse

Besitzer: W. Freygang

Heute und folgende Tage
Sternburg-Bockbier

**Café
Reichs-
kanzler**

Heute und
folgende Tage **Weinfest**

Hotel Stadt Dresden

Ständiger Ausschank

**Wicküler
Pilsner.**

Abgabe von Syphons
und Literflaschen
außer dem Hause.

Extr. mod. Kinderwagen

zu verkaufen. Zu erfragen
im Tageblatt Riesa.

Hotel Höpner

Freitag, den 15. März, abends 8 1/2 Uhr

**Persönl. Gastspiel
Ludwig Manfred Lommel**

Paul und Pauline Reuschauer aus Rausendorf.

Deutschlands populärster Rundfunk-Komiker.

2 Stunden Lachen! **Stürmische Heiterkeit!**

Dreie von 0.80 bis 2.— Mark. — Abendkasse: Aufschlag.

Vorverkauf: Bismarck-Gesellschaft Wittig, Hauptstraße.

Hotel Deutsches Haus, Riesa

Besitzer Aug. Gomoll — Telefon 674

Morgen Sonntag:

Zange mit Spargel, Schinken in Brettleig
mit Mayonnaise Salat
Spätzlein mit Erdbeeren und Krenn

Ausschank von **Müchschol-Beckbier**

Hotel Wettiner Hof Konzert-Café Central



Sonnabend, Sonntag und
Montag
großer Bockbierauschank!
Die Hauskapelle bietet im Café
Stimmung, Humor und die
außerordentliche Bockbiermusik.
Im regen Besuch bittet
Edith Franck.

Wir retten Ihre Haare!

Darum senden Sie uns sofort etwas ausgekämmtes
Haar zur kostenfreien, mikroskopischen Untersuchung
ein, damit wir die Ursache des Haarandrangs fest-
stellen können. Wir sagen Ihnen dann unverbind-
lich, was Sie dagegen tun können. Rückporto erbeten.
Liesing's-Haarrestitutiv-Cosmetika
Berlin-Brick 193.

Pferdeverkauf

22 Stück gute Arbeitspferde darunter:
1 Paar 5-jährig Belgische bellmächtige Viehhäute
178 groß
1 Paar 4-5-jährig Rheinisch-Belgische bellmächtige
Viehhäute 172 groß
1 Paar 5-6-jährig Rheinisch-Belgische Viehhäute
170 groß
1 Paar 5-6-jährig Belgische, Rotschimmel u. Weis-
schuchs 176 groß
1 Paar 5-6-jährig Rheinisch-Belgische braune
Wallahe 172 groß
1 Paar 5-jährig Fuchsbläue 170 groß
1 Paar 5-6-jährig braune Dänen 169 groß
1 Paar 6-7-jährig Holsteiner, Rappe u. Brauner
170 groß
1 Paar 5-6-jährig braune Oldenburgert 168 groß
und im übrigen nicht direkte Wappferde im Alter
von 4 1/2-9 Jahren, darunter sich gute Einspanner
befinden. — Ferner mehrere 3 u. 4 Köcher Sand- u.
Holzwagen von 50-120 Rtr. Tragkraft u. gute
Arbeitspferde. — Obige Pferde werden von mir
unter Garantie u. evtl. auch einzeln verkauft.
Abtransportbedingungen nach Uebereinkunft.
G. Stephan, zu erfagen bei Gustav Reiche
Rahl., Expedition u. Roblenbbl.
Veitau-Riesingstraße, Schwärze Str. 4, Tel. 40595.

Der Geschäfte machen will, mag inserieren!

Gasthof Reußen.

Morgen Sonntag
öffentlicher Ball
Jeder 10. Gast erhält
eine Tafel Schokolade.

Elbterrasse
Gasthaus, reichl.
Mittagstisch.
Für Abonnement
Preisermäßigung.

Göppelbierverkauf.
Fernruf 680.

Reue Gänsefedern

wie sie von der
Gans ger. wird
u. allen Dingen
Dfl. 2.00, bessere
3.— Rr. Gold-
bunnen Dfl.
5.— Rr. /-Dann.
Dfl. 6.— Rr. /-
Dann, sehr
gut Dfl. 7.— Rr. Vollbunnen
Dfl. 8.— Rr. /- 10.— Rr.
Dankst. Federn Dfl. 5.50,
5.50 5.— 5.50 Rr. Daun-
schläg 6.— Rr. Verlanb p.
Radnahme. Garantie für
reelle, bestens gereinigte
Ware, und keine, was nicht
gütek. auf meine Kassen
zurück. Käufer frei. Sen
24.— Rr. ein portofrei.
Paul Wedrich
Neudamm (Dörbisch)
Gänseschloß u. Bett-
federn-Reinigungs-Betrieb
Am Schmal.

Gänseschloß

la vollbauniger Handschleiß, sowie
Damen empfiehlt in bestanter
Qualität zu billigsten Preisen
Uheri Kahrech, Gänseschloß, am Weichhof
Möhren, Riesa, am Weichhof
Telefon 516

Säufers Schweine verkauft Hauke, Morgenstern.

Säufers fächer

mit praktischem
„Tubler“-Verstell-
leiere
in allen Größen.
Säufersoder
Säufersoder.
Paul Säufers
im Dörbisch
Böttcherei
mit Kraftbetrieb.
Reparaturen
werden schnellstens
ausgeführt.

Aufführungs-Vortrag

Dr. Starling, Lübeck

Geschlechtsunt? Geschlechtskrankheiten?

Montag, den 11. März 1929, 20 Uhr
im Saal des Hotel Höpner.
Eintritt frei.

Reichsverband Deutscher Post- und Telegraphen-Beamten
zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.
Wohlfahrt- und Jugendamt Riesa.

Zur Konfirmation

Nachdem Sie Ihren, Verheirateten, Gott.
Mutter, Vater, Großvater, Großmutter,
Onkel, Tanten, Verwandten, Freunde, etc.,
Servitoren, etc., in dem
nächstfolgenden Feiertage und zu billigen
Preisen bei

B. Költzsch, Hauptstraße 191
Ecke Rosenthal.

Kursus für Hauschneiderei

Montag, den 11. März, beginnt für
Hausfrauen und Köche im Restaurant
Elbterrasse ein sechswöchentlicher

Aufschneide- u. Anfertigungskursus
für Hauschneiderei und Köche.
Tages- und Abendkurse. Auskunft
und Prospekt kostenlos im Restaurant
Elbterrasse, Riesa.

Schule's Schokolade in Weipitz
unter Aufsicht des Wirtschaftsministeriums.

Vereinsnachrichten

Ev. nat. Arbeiterverein, Morgen Sonntag 7 Uhr
Familienabend im kleinen Sternsaal. Zahl-
reiche Beteiligung erwünscht.

Frauenverein Riesa, Adwig Albert, Nächsten
Dienstag 8 Uhr Versammlung im Wettiner
Hof, Vortrag.

Sängerchor, Frauen- und Männerchor Dienstag
Singsunde, (Donnerstag feierl.).
Orpheus, Montag alle Sänger 20 Uhr Sd. Bi-
marck- und Röhrstraße.

Adwig-Weißbund, Montag, 11. M., Fahrt nach
Großenhain. Ab hier 17.48, zurück ab Großen-
hain 23.23.

Evangel. Vereinigung Riesa, Montag, 11. 3. 29.
abds. 8.30 Uhr Monatsvers. Vereinsl. Wett. Hof.
L.O.: 9. Fuhertag Dresden. Zahlr. Erw. erw.

Willst kaufen

du einen Photo-Apparat, geh zu
Photo-Reiche
dein neuen Photo-Spezialgeschäft, Riesa,
Goethestr. 23 (an der Schule). Dort er-
hältst du Auskunft und Rat.
Auch Teilzahlung gestattet.

Gänsefedern!

la vollbauniger Handschleiß, sowie
Damen empfiehlt in bestanter
Qualität zu billigsten Preisen
Uheri Kahrech, Gänseschloß, am Weichhof
Möhren, Riesa, am Weichhof
Telefon 516

Elektro-Installation :: Radio.

Dies bringen hiermit zur Kenntnis, daß
wir ab 15. März unserem Betrieb eine
Erweiterung für Funkstation und Radio
angebahnen. Auslieferung von Licht- und
Strahlensystemen, sowie Lampen, Reparaturen,
Radioreparaturen,
Belastungsgeräte, elektrische Haushalts-
apparate und Artikel im gleichzeitig zur
Eröffnung kommenden Lebensmittelgeschäft.
Alle Arbeiten werden von nur mit erst-
klassigen Baugriffen versehenen Fachkräften
ausgeführt.
Kontakt seit 1918.

Firma Gebr. Lieske Glaubitz-Laugenberg.

(Für Oskern wird ein Lehrling gesucht.)

Dullöh!

Die Dullöhungen
sind weg durch
„Lebewohl“
Dullöhungen-Dewahl und
Dewahl-Dullöhungen-Dewahl
dies 18 Wäcker 75 A, Dewahl, Dullöh gegen
zahlreiche Fälschungen, Schokolade (2 Bänder)
50 Bg., erhältlich in Apotheken und Drogerien.
Sicher zu haben: Central-Drog. O. Scheer,
Riesa-Drog. O. S. Schmidt.

Die Technik des Betriebs.

Betriebslehre am 8. März 1929 in Leipzig, veranstaltet vom **Verein deutscher Ingenieure, Fachgruppe „Betriebslehre“.**

Um den Ingenieuren die Bedeutung des Betriebs als eines der wichtigsten Faktoren zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit eines Unternehmens nachzubringen und für die praktischen Arbeiten auf diesem Gebiete durch deren planmäßige wissenschaftliche Durchdringung die erforderliche Grundlage zu gewinnen, besteht beim Verein deutscher Ingenieure eine Fachgruppe „Betriebslehre“. Sie veranstaltet heute aus Anlaß der Technischen Messe in Leipzig eine Betriebslehre Tagung und teilt auch in Halle 7 ihre Vorträge über den Betrieb des Betriebsingenieurs.

Nach einleitenden Worten von Dipl.-Ing. Brudmann, technischer Oberinspektor, Berlin, die „Betriebslehre“ als eine Wissenschaft für die „Betriebsingenieure“. Einige Zahlen bereits können davon überzeugen, daß die Umstellung von Einzel- auf Massenfertigung die Herstellungskosten eines Erzeugnisses wesentlich herabzusetzen vermag und daß die gleichmäßige Ausnutzung des Produktionsapparates für die Wirtschaftlichkeit jedes Unternehmens von entscheidender Bedeutung ist. Das eine wie das andere ist jedoch nur erreichbar, wenn durch gewissenhafte Marktanalyse und Absatzvoraussetzungen für die fabrikationstechnischen Maßnahmen der Verteilung die geeignete Grundlage geschaffen ist.

Dr. Ing. Sommer, Köln, gab das Beispiel der „Durchführung einer Marktanalyse“ und zwar auf dem Gebiete der Holzbearbeitungsmaschinen. Die verschiedenen Untersuchungen über Betriebsgrößen und Energieverwendung innerhalb der verschiedenen Gewerbezweige der Holzbearbeitung zeigen — bei Umrechnung der regelmäßig verwendeten motorischen Kraft auf die Betriebsleistung — Schwankungen der Betriebsgrößen im Durchschnitt des Reichs zwischen 35 und 1,6 PS. Sie lassen erkennen, daß die Mechanisierung der Holzverarbeitenden Industrie durchaus keinen einheitlichen Charakter aufweist und in zahlreichen Fällen hinter dem allgemeinen Durchschnitt erheblich zurückbleibt. Für den Betrieb und die Fertigung bieten sich hieraus wichtige Anhaltspunkte für die Organisation der Betriebe wie des Vertriebsdienstes.

Dr. Ing. Sommer, Köln, gab in seinen Ausführungen über „Betriebskosten“ wertvolle Anhaltspunkte über die zweckmäßigsten Verfahren ihrer artenmäßigen Aufstellung und ihre Berücksichtigung bei der Preisfestlegung der einzelnen Erzeugnisse. Erst die Beurteilung der Betriebsleistung am Maßstab des „Umsetzungsgrades“ ermöglicht es, den Umfang des Betriebsapparates zu bestimmen und seine Verlustquellen aufzufinden.

Der Vortrag von Dipl.-Ing. Dr. E. Benedict über „Verbung, Kosten und Absatzentwicklung einer elektrotechnischen Fabrik“ zeigte an Hand eines Beispiels aus der Praxis, daß die „Mechanisierung des Absatzes“ auch bei Verzicht auf die Aufstellung der üblichen Vertriebsorganisationen erfolgreich durchgeführt werden kann, wenn durch neuartige Anzeigen in der Fachpresse, durch wirkungsvolle Druckschriften und andere Mittel planmäßiger Propaganda, nicht aber durch Aufdrängen von Angeboten eine immer neue und intensive Belebung der Nachfrage erzielt wird. Beachtenswert ist hierbei insbesondere der Umstand, daß durch weitgehende Einschränkung der persönlichen Verkaufsarbeit die Betriebskosten verhältnismäßig niedrig gehalten werden können.

Augen auf Deutsch-Südwest!

Große Ritterfunde. — Chiles neuer Konkurrent. — Deutschlands Recht auf Kolonien.

In internationalen Wirtschaftskreisen haben südamerikanische Kachel allergrößte Aufmerksamkeit gefunden, die von der Entdeckung großer Ritterfunde bei Marienthal in der früheren Kolonie Deutsch-Südwestafrika berichten. Im Wirtschaftsstiel der internationalen Presse herrscht Uebereinstimmung darüber, daß das Vorkommen ausgedehnter Salpeterfelder ganz neue Perspektiven für das Randatland „Südwestafrika“ eröffnet.

Nach dem Umfange der Salpeterfunde bei Marienthal, das im Groß-Namaland halbwegs zwischen Windhof und Neumannshoop liegt, wird schon heute von der Möglichkeit einer starken Konkurrenz für den ausschließlichen Produzenten an Salpeter, für Chile, gesprochen. Es ist allgemein bekannt, welche Bedeutung die Salpeterindustrie für Chile hat, dessen Gebelien mit dem Abfall seines hauptsächlichsten Exportartikels steht oder fällt. So haben beispielsweise 1918 die Einnahmen aus den Einfuhrzöllen auf Salpeter 48 Prozent des gesamten chilenischen Staatseinkommens ausgemacht. Chile hat bis zum Aufkommen der deutschen Stickstoffdünger-Erzeugung auf künstlichem Wege während des Weltkrieges den internationalen Salpetermarkt vollständig beherrscht. Die Erzeugung im Produktionsjahre 1927/28 an Chile-Salpeter belief sich auf 340 000 Tonnen (1924/25: 300 000 Tonnen). Dem gegenüber war die deutsche Erzeugung an künstlichen Düngemitteln von 460 000 Tonnen in 1924/25 auf 930 000 T. in 1927/28 gestiegen.

Sollte es sich bestätigen, daß die Qualität des südwestafrikanischen Salpeters dem chilenischen gleichkommt, so würde Chile ein neuer Konkurrent entstehen, und die Union von Südafrika, der Südwest als Randatland unterstellt ist, würde ein neues Mittel zur günstigen Erhaltung der Handelsbilanz in Händen haben. Die Abbaumöglichkeiten, die bei den nicht immer günstigen Transportverhältnissen in Afrika auf wirtschaftlichem Gebiet häufig zu einer Schiffsfrage werden, weil die noch so geringen Verkehrserschwerungen und hohen Transportkosten in vielen Fällen einen Abbau unrentabel machen, scheinen hier sehr günstig zu liegen. Da Marienthal an der durchgehenden Süd-Koch-Bahn vom Kap über Windhof zum Balforsbucht liegt.

Nach für die in der Afrikafabri stehenden Schiffahrtswegen würde die Ausbeutung der Marienthaler Salpetervorkommen von erheblicher Bedeutung sein, da die Schiffahrtswegen in erheblicher höherem Maße als bisher mit nützlichen Frachtposten rechnen könnten, wodurch sich die Basis der Frachtkosten senken und verbreitern würde.

Die mit den Salpeterfunden eröffneten neuen Wirtschaftsmöglichkeiten für das ehemalige Deutsch-Südwestafrika beweisen wieder einmal den wirtschaftlichen Wert von Kolonialbesitz, der von gewissen politischen Kreisen immer wieder wegzuleugnen versucht wird. Als Deutschland vor nunmehr 45 Jahren in die Kolonisierung eintrat, da wurde von den Gegnern deutscher Kolonisation gerade gegen Südwest geltend gemacht, daß es eine „endlose Sandwüste“ sei, die von anderen Kolonialvölkern verschmäht worden sei. Was hat sich inzwischen ereignet? In dieser angeblichen Sandwüste sind wertvolle Funde gemacht worden. Im Küsten-Gebiete sind geschickte Marine gefunden worden, im Nam-Gebiete und mehr noch in Tsumeb (Damaraland) sind Kupfer abgebaut

und auf den Lüderichsburger Diamantfeldern sind wertvollste und unerschöpfliche Funde gemacht worden. Dazu kommt jetzt der Salpeterfund bei Marienthal. Es bedarf keiner Frage, daß damit die wirtschaftlichen Möglichkeiten des heutigen Randatlandes Südwest noch keineswegs erschöpft sind. Ganz Afrika ist heute noch bis auf wenige entfernte Gebiete für Wirtschaft, Technik und Wissenschaft ein Buch mit sieben Siegeln, und in dem Lande liegen tatsächlich noch tausend Möglichkeiten verborgen, die es nur zu erschließen gilt. In den kurzen Jahren deutscher Kolonisierungstätigkeit haben Wirtschaftsmöglichkeiten natürlich nur in entsprechendem Umfange erschlossen werden können. Aber die neuerlichen wichtigen Entdeckungen bei Marienthal lassen erkennen, welcher Wirtschaftsmöglichkeiten sich Deutschland begeben mußte, als es unter dem Zwange von Versailles auf seine Kolonien verzichtete. Doch sie beweisen auch, wie notwendig es ist, daß Deutschland sich der ihm zugestandenen Rechte bedient, Kolonien wiederzugewinnen!

Gerichtssaal.

Masseneinbrecher Seelig vor dem Dresdner Landgericht.

Berufungsverhandlung gegen fünf Urteile. — Weitere Strafprozesse bevorstehend.

Der 1902 zu Treben, Bezirk Burgz, geborene landwirtschaftliche Arbeiter Paul Robert Seelig gehört zu jenen Personen, mit denen sich in den letzten Jahren die Kriminalbehörden und Gerichte fortgesetzt beschäftigen mußten. Aus verhältnismäßig mäßiger Kräfte heraus ist dieser Mensch zu einem Gemeinheits- bzw. Masseneinbrecher geworden, der oftmals eine bestialische Vertriebsart entwickelt hat. Er war 1919 bei der Reichswehr eingetretten, diente dort fast 2 Jahre, lief aber schließlich weg und machte sich einer Unterschlagung und des verurteilten Betrugs (Schuldig, wofür ihm 8 Wochen Gefängnis subditiert wurden. Von da ab ging es mit Seelig rasch bergab. Es folgten bald neue und immer größere Strafen. Ende November 1922 erhielt er vom Landgericht Dresden bereits eine 4jährige Gefängnisstrafe aufgelegt, brauchte aber nur einen Teil zu verbüßen und wurde mit Bewährungsfrist bis zum 30. April dieses Jahres laufend entlassen, beging jedoch sofort neue Diebstähle, zum Teil Einbrüche in Bauernhäuser. Am 16. September 1925 wurde Seelig vom Schöffengericht Reichen anderweit zu 4 Jahren 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Zur Strafverbüßung nach Jüdau überführt, gelang es ihm am 15. April 1928 zur Mittagsstunde mit noch einem Gefangenen beim Kohlenholen zu entweichen. Wie aus Preisverrichten noch erinnerlich sein dürfte, gab es damals eine tolle Jagd durch die Mulde, verschiedene Grundstücke und Gärten, Seelig blieb zunächst längere

Zeit gewissermaßen verschollen. Bald häuften sich aber Einbrüche speziell in ländliche Bauernhäuser nach einer bestimmten Arbeitsmethode die in allen Teilen Sachsens begangen wurden. Fast kein Tag verstrich, wo nicht aus dieser oder jener Gegend die verheerenden Einbruchdiebstähle zur Anzeige kamen. Neben einem Masseneinbrecher Rothbröt, der gleichfalls ganz Sachsen, das angrenzende Thüringen und Schlesien unsicher gemacht, und der inzwischen zu langfristiger Strafe beurteilt worden ist, war es Seelig, der seinerseits einen Rekord aufstellte. Alle Nachforschungen trotz sorgfältiger Hinweise in der Presse blieben erfolglos. Am 7. Juli vorigen Jahres ereignete sich in Sommerfeld in der Gegend ein aufsehenerregender Vorfall. Dort war ein Einbrecher auf frischer Tat ertappt worden, hatte aber die Flucht ergriffen. Von dem ihn verfolgenden Beamten angepöbeln, entkam jener Unbekannte zunächst, wurde aber einige Stunden später verhaftet und gefangen genommen. Es war der so lebhaft gesuchte Seelig. Während der Krankenbehandlung und später nach der Strafankast Jüdau wieder überführt, fanden umfangreiche Erörterungen über die von ihm begangenen Masseneinbrüche statt. Nachdem diese Feststellungen abgeschlossen, begannen vor den zuständigen Gerichten die Strafverhandlungen. So wurde Seelig am 24. Oktober vorigen Jahres vom Schöffengericht Reichen zu 3 Jahren Zuchthaus, drei Tage darauf vom Amtsgericht Bismbuck zu 2 Jahren Zuchthaus, am 3. November vom Schöffengericht Reichen zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, am 20. November vom Schöffengericht Lommahsch zu 3 Jahren 6 Monaten Gefängnis und am 6. Dezember vom Amtsgericht Lauenstein ebenfalls zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Mit den fünf vorgenannten Verurteilungen beschäftigte sich am Donnerstag die 5. große Strafkammer des Landgerichts Dresden als Berufungsinstanz. Das Landgericht vermochte nichts festzustellen was die Strafänderung der erkannten Strafen hätte rechtfertigen können. Die Berufung des Angeklagten wurde demnach verworfen. Aus den Einzelstrafen von 9 Jahren 6 Mon. Zuchthaus u. 3 Jahren 6 Monaten Gefängnis wurde unter strenger Zusammenziehung eine Gesamtaufsichtstrafe von 5 Jahren gebildet und dem Beurteilten auch die bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Zeitdauer aberkannt.

In den nächsten Tagen und Wochen finden vor den Gerichten in Lichab, Sommerfeld, Görlitz, Meinitz u. weitere Prozesse statt. Aus der jetzigen Gesamtrafe und den noch zu erkennenden Einzelstrafen wird ferner eine neue Gesamtrafe gebildet.

Aus der Verhandlung gegen Seelig war von Interesse, daß er die Behauptung aufstellte, er habe einen großen Teil seiner Diebesbeute nach Reichen zu einer Frau gebracht, die für ihn den Verkauf besorgt hätte. Den Namen derselben konnte er aber unter keinen Umständen preisgeben. Bei ihr sollen sich noch unverkaufte Sachen befinden. Im übrigen will er von den jenseitigen Ertragsanteilen seiner nächtlichen Diebstahlfahrten gelebt haben. (R-a.)

Die Dresdner Faltschneider vor der Berufungsinstanz.

Wie berichtet worden ist, verurteilte das Gemeinsame Schöffengericht Dresden den aus der Umarmung von Breslau gebürtigen 32 Jahre alten wiederholt vorbestraften Kaufmann Oscar Friedrich Berthold Stab wegen acht im Rückfalle verübter Diebst. bzw. Faltschneiderie begangenen in Dresdner Kaiserweinsteller und einigen anderen größeren in Bierlokale zu 4 Jahren Gefängnis, und den 1906 zu Grünau, bei Chemnitz, geborenen, bereits 11 mal vorbestrauten Zimmermann Hans Otto Herbert Rauff wegen Verübung zum Diebstahl in drei im Rückfalle begangenen Einzelfällen und wegen eines verübten Betrugs zu 1 Jahr Gefängnis. Am Donnerstag hatte sich die 5. große Strafkammer des Landgerichts Dresden mit der Berufung der beiden Beurteilten zu befassen. Das Landgericht kam zur Verwerfung der Berufung. Bei Rauff geschah dies mit der Maßgabe, daß aus der vorgenannten und einer ihm anderweit auferlegten Strafe eine Gesamtrafe von 1 Jahr 4 Monaten Gefängnis gebildet wurde. (R-a.)

Holuspokus vor Gericht.

Bestrafung einer diebischen Wahlfagerin.

Obgleich in der Tagespresse immer wieder vor diebischen oder betrügerischen Gesundheits- und Wahlfagerinnen gewarnt worden ist, setzen diese ihr unehrliches Handwerk fort und finden auch ständig neue Opfer. Am 11. November vorigen Jahres erschienen in Reichen in der Wohnung eines 84 Jahre alten Invaliden zwei Jüngerinnen, um Spühen zum Verkauf anzubieten. Letzteres war aber offenbar nicht ihr Hauptzweck. Geunbeten, Teufelsdröckchen, hße Geister verbannten oder die Zukunft aus der Hand lesen, bildeten unverkennbar deren wichtigste Erwerbquelle. Der geeignete Anstoß zu derartigen Dingen ist ja leicht gefunden. Allein schon das Vorbringen der Bitte um einen Schluß Wasser oder etwas übrig gebliebenes Mittagessen genügt zumeist, ins Gespräch zu kommen. Und ist dann auf so einfache Weise eine Verbindung angeknüpft worden, dann wissen diese geschäftstüchtigen Händlerinnen auch gar bald, was für ein Leiden den jeweiligen Wohnungsinhaber quält oder für welche sonstigen Dinge die angetroffene Frau irgend ein besonderes Interesse beunzelt. Der sich dann einmal ins Gespräch eingelassen, der wird auch ordentlich genommen. Am genannten Abendtag machte der hochbetagte Greis seine Verfallsfähigkeit bitter bereuen. Er sollte (auf seine alten Tage) einen Blick in die Zukunft tun. Man versprach ihm auch das weitere Schicksal zu beeinflussen und las alles mögliche aus seiner Hand heraus. Zuletzt wurde er aufgefordert, das gesamte aufgesparte und vorrätig gehaltene Geld herbeizuschaffen. Der alte Schiffer, der sich längst auf die letzte große Fahrt vorbereitet, brachte einen Beutel heraus, in dem sich 140 Mark (1 Schein u. 20 Mark und 24 Pfennigstücke) ansparsparter Sterbegeld befanden. Die Jüngerinnen machten hierauf allerlei Holuspokus, lezten den Beutel mit den Ersparsparnissen steinbar in einen Schrank, der drei Stunden verschlossen bleiben mußte, dann sollte es eine große Freude geben. Die beiden Spühenhändlerinnen gingen weg und versprachen wiederzukommen. Der Greis vermochte nicht solange zu warten. Schon nach einer Stunde öffnete er den Schrank und mußte ankant der Freude eine recht bittere Enttäuschung erleben, denn das ganze Geld war verschwunden. Nach umfangreichen polizeilichen Erörterungen konnten die diebischen Wahlfagerinnen ermittelt werden. Es waren dies die Jüngerinnen Argentinia Adler geb. Maronelli, geboren 1881 zu Bismbuck und deren Stiefmutter die 1907 zu Berlin geborene Wirtschaftlerin Karoline Hoffmann, wohnhaft in Reichen. Erstere, in Untersuchungshaft befindlich, stand jetzt vor dem Amtsgericht Reichen, während gegen ihre Stiefmutter, die inzwischen flüchtig geworden, nicht mit-verhandelt werden konnte. Obwohl die Adler ihre Täter-schaft leugnete, wurde sie nach Vernehmung von zwölf Zeugen für schuldig angesehen und zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Die erlittene Untersuchungshaft kommt wegen ihres Reuens nicht in Anrechnung. (R-a.)



Keine Großstadtzeitung

ist in der Lage, der Großstadt

das Heimatblatt

zu ersetzen.

Die Zeitung der engeren Heimat ist mit der Landschaft, ihren Tugenden, deren Tugenden, deren Sitten und Gebräuchen aufs engste verbunden. All das fehlt der Großstadtzeitung, und sie kann darum niemals Ersatz für das Heimatblatt bieten.

Eine Tageszeitung muß über alle Vorkommnisse in der Welt berichten, sie muß aber auch mit

der Liebe zur Heimat

gesättigt sein. Und das kann das

„Niefer Tageblatt“

vor sich behaupten, weshalb es sich in allen Kreisen der Bevölkerung in Stadt und Bezirk eines gesicherten Ansehens erfreut.

In der Reihe der sächsischen Tageszeitungen reißt das

„Niefer Tageblatt“

indig auf Verherrlichung mit an erster Stelle und hat außerdem gegenüber den Großstadtzeitungen, die in unserer Stadt verbreitet werden, den Vorzug, daß es bereits am Abend des jeweiligen Ausgabestages in den Besitz der verehrten Leserschaft gelangt. Eine Großstadtzeitung, die verzerrt zu der gleichen Zeit herausgegeben werden soll, muß bereits einige Stunden früher Redaktionsschluß ansetzen. Das „Niefer Tageblatt“ veröffentlicht hingegen noch Mitteilungen, die uns bis nachmittags 1/5 Uhr durch Rundfunk zugesprochen werden. Dies bedeutet für das „Niefer Tageblatt“ einen wesentlichen Vorteil.

Wir danken unseren sehr geschätzten Lesern für Ihre bisherige Unterstützung und bitten diese, uns auch fernerhin die Treue bewahren zu wollen.

Dochachtungsvoll

Verlag und Schriftleitung des „Niefer Tageblattes“.

Fernruf 20. Geschäftsstelle: Goethestr. 59.



Neues vom Tage in Bild und Wort.



Zum Staatssekretär ernannt
wurde der Ministerialdirektor im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Hermann Heulamp.



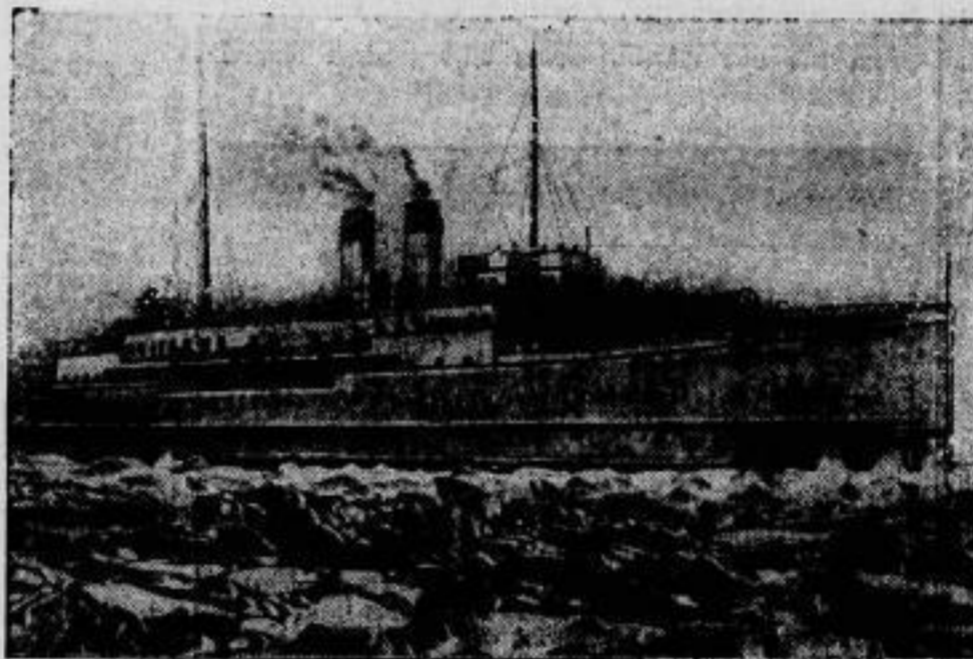
800 Jahre Stadt Duisburg.
Am 8. März feiert die Stadt Duisburg ihr 800jähriges Bestehen. Duisburg war zwar schon häufig Residenz der Frankenkönige. Stadtrechte erhielt es aber erst am 8. März 1129 durch König Lothar. Die alte Duisburger Königsburg stand an der Stelle des heutigen Burgplatzes (im Bilde), an dem jetzt das Rathaus und die Salvatorkirche stehen. Der Platz trägt das Denkmal des Geographen Mercator, der in Duisburg lebte und in der Salvatorkirche begraben liegt.



Reichskanzler a. D. Dr. Brüning
vollendet am 10. März das 50. Lebensjahr. Als Oberbürgermeister von Essen wurde er 1922 zum Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, 1923 zum Reichsfinanzminister ernannt. 1925/26 befehlerte er den Völkern des Reichstanzlers.



Ein amerikanischer Bekämpfer der Kriegsschuldfrage
Ist der Senator Henry Clifton, der beim Senat die Streichung des Schuldparagraphen aus dem Versailler Vertrage beantragt hat. Die Annahme dieser Resolution, für die in Amerika eine außerordentliche Propaganda entwickelt wird, würde den ersten Schritt auf dem Wege zur Revision des Friedensvertrages bedeuten.



Battleship „Schwernia“ treibt mit dem Vortrieb der Ostsee,
das in Bewegung geraten ist und durch den Nordwestwind nach Osten gedrückt wird. Die „Schwernia“, die auf dem Rückwege von Gjesler bereits in Sicht von Warnemünde war, ist in der Umklammerung der Eismassen bereits 75 Kilometer weit getrieben. (Kombiniertes Bild.)



Der Präsident des Reichshandelsbundes,
Dr. Bellan, begeht am 10. März sein 25-jähriges Jubiläum als Oberbürgermeister der Stadt Ellenburg. Dr. Bellan ist seit 1910 Vorstandsmitglied des Reichshandelsbundes, seit 1918 dessen Präsident, seit 1920 Mitglied des Reichswirtschaftsrates. Durch seine unermüdete Arbeit zum Wohle der deutschen Mittel- und Kleinstädte ist er in weitesten Kreisen bekannt geworden.

Regierungssieg im Krieg der mexikanischen Generale.



Der Hafen von Veracruz mit dem Fort San Juan Uva, wo ein Teil der mexikanischen Flotte sich den Aufständischen angeschlossen. Da aber der größte Teil der revoltierenden Besatzung von Veracruz zum Gehorsam gegen die Regierung zurückgeführt ist, kann mit der baldigen Rückeroberung der Stadt durch die Regierungstruppen gerechnet werden.



Von den Regierungstruppen zurückerobert, wurde das Industriezentrum Monterrey im Norden des Landes, mit 100 000 Einwohnern die drittgrößte Stadt Mexikos.



Als künftiger Weihbischof von Berlin wird in erster Linie Edouard Cortain von St. Sebastian in Berlin, der einflussreiche Administrator der Berliner Delegation, genannt.



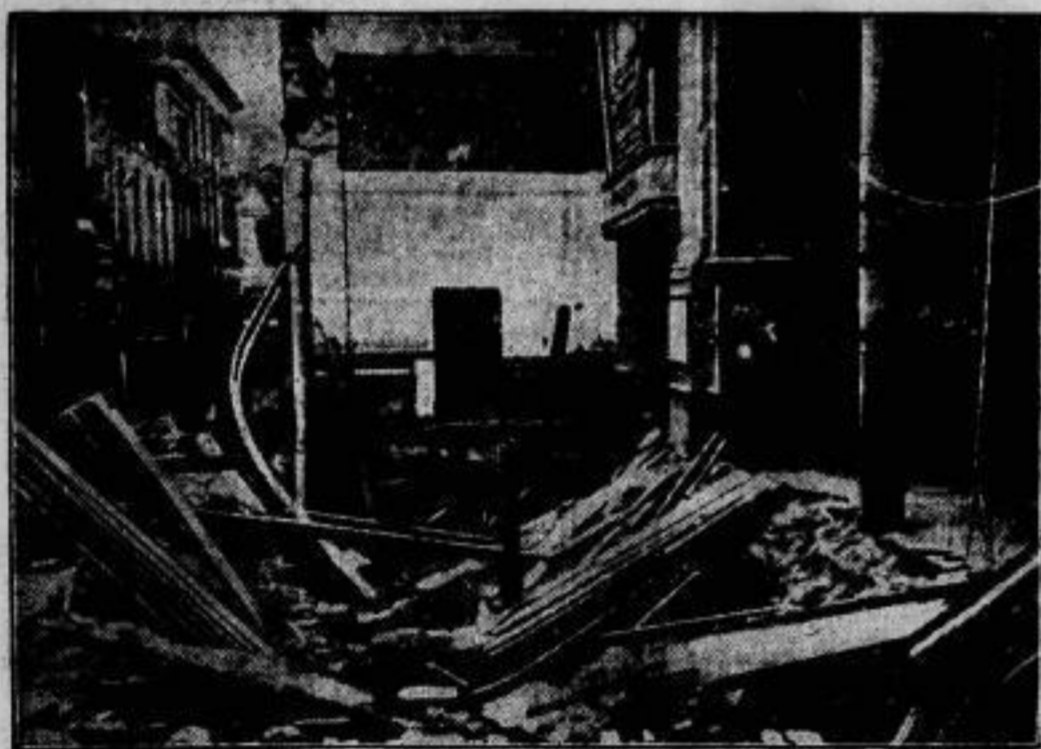
Der neue amerikanische Innenminister ist Dr. Ray Wilbur, der Präsident der Universität Stanford, der Bruder des gegenwärtigen Marineministers.



Zum Generaldirektor der preussischen Staatsarchive wurde der ordentliche Professor für mittelalterliche und neuere Geschichte an der Universität Berlin, Albert Braumann, ernannt, der sein neues Amt am 1. April übernehmen wird.



Albert Gorka, der Sohn des Begründers der weltbekanntesten Berliner Lokomotivbaufabrik, wurde am 7. März vor 100 Jahren geboren. Er führte die weitsehenden Pläne seines Vaters aus, verließ den Westen dank ihrer gesteigerten hochwertigen Produktion Weltgeltung und schuf die Hochofenanlage Vorkriegszeit zwischen Gleiwitz und Beuthen.



Einkurz eines Kaffeehauses — 22 Tote. Das größte Kaffeehaus von Athen, „Pantheon“, kürzte aus ungeklärter Ursache zusammen. Obwohl während der Mittagsstunde nur wenige Gäste anwesend waren, wurden 22 Tote aus den Trümmern geborgen.



Stätten der Arbeit. „Brot gemauert in der Erde.“ Die Kiehlgrube einer Kiehlgrube mit den Kiehlformen. Der Kern — aus Backsteinen aufgemauert — erhält einen Ueberzug aus Lehm, der genau dem Innern der Kiehl entspricht.



Ein Geschenk der Katholiken Rom an den Papst. Ein Saal, der für die Sixtinische Kapelle gestiftet wurde.



Nach dem Stiche der Kunst. „D-Ing.“ eine Kabinierung von Julius Turner, deren hinreichender Schwung die Schönheit der technischen Form offenbart.



Werkstätten der Hochkultur. Die Klosterkirche von Steinhausen, in Barockstil von Dominicus Zimmermann 1727—1733 erbaut.

Vertrauenssache

Ist ein Pianokauf!

Beabsichtigen Sie, ein Piano zu kaufen, dann wenden Sie sich vertrauensvoll an das nahezu 40 Jahre bestehende Piano-Magazin

B. Zeuner Nachf. E. Fritsche

Riesa, Hauptstraße 49

Ständiges Lager solider hochwertiger Instrumente von Faurich, August Förster-Löbau, Seiler, Kreuzbach, Gebr. Zimmermann uvm. Reparaturen monatlich 30 Mt. Befristung ohne Kaufmang erbeten.

Die Zeitungsreflexe wirkt sicher

Briefmarkenbogen

ungeübte, taugt zu Briefmarken M. Heinze, Berlin Königsgrüner Str. 46d.

Krankpfeiler-

Entzündungen und Wunden, Nerven u. Gelenke befreit auch in veralteten Fällen **Ebaisal**

Engel-Salbam-Gelbe Kreuze zu Mt. 1,75 u. 4.- zu haben in der Stadt-Apotheke, Reichs-Apotheke.

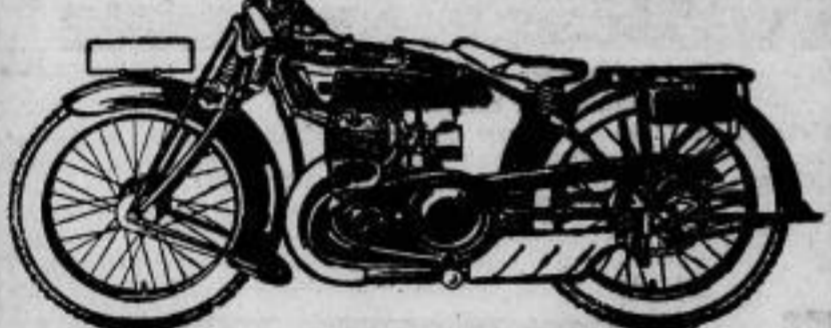
PREIS-SENSATION

DKW Z 200 ccn ab 1. März 1929 nur noch RM **638,-**

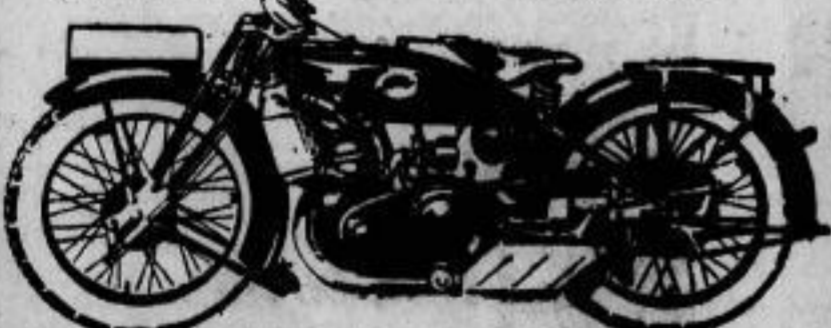
Diese frohe Botschaft bildet den Schlussstein in der Beweisführung, warum für einen umsichtigen Käufer nur die berühmten DKW-Zweitakt-Motorräder der größten Motorradfabrik der Welt in Frage kommen können. Wenn Sie nun nach den heutigen Preisen noch erkennen, daß DKW trotz dieser Qualitätsvorteile bei weitem die billigsten Preise und günstigsten Ratenbedingungen bietet, dann kann Ihre Wahl nur auf eines der untenstehenden DKW-Modelle fallen:



Modell Z 200, steuer u. Führerscheinfrei! 200 ccn/4-Bremse-PS erreicht in der Ebene ca. 70 km/h und nimmt auch im Gebirge selbst mit Seilzug alle Steigungen. Wer die besten Formitäten u. Kosten zur Erreichung eines Führerscheines vermeiden will, wer mit seinem Motorrad sofort in den Frühling hinausfahren will, für den kommt nur diese Type in Frage. Kassapreis ab Werk RM **638,-** Ratenkredit bis zu 15 Monaten. Anzahlung nur noch RM 100,-. Wochenraten nur noch RM 9,25



Modell Z 300 mit 300 ccn/8-Bremse-PS Motor, abnehmbarem Zylinderkopf, Drehmoment, Kette/Kett, verstellbarer Lenkstütze mit Stütz- und Steuerungswinkel von 180 Grad, und preiswertem Motorrad der Mittelklasse, das mit Seilzug eine Umwandlungsfähigkeit von ca. 80 km/h erreicht, und auch im Gebirge kaum geschaltet zu werden braucht. Kassapreis ab Werk RM **825,-** Ratenkredit bis zu 15 Monaten. Anzahlung nur noch RM 225,-. Wochenraten ab RM 12,-



Modell Z 500 mit wasserpumpen 500 ccn/14-Bremse-PS Zweizylinder-Viertaktmotor, der bei jeder Kurbelwellenumdrehung wie ein Viertakt-Viertaktmotor zwei Explosionen auslöst (bei den üblichen Viertakt-Dreizylinder-Motoren erfolgt nur 1 Explosion bei jeder 2. Umdrehung). Hierdurch eignet sich dieses Motorrad in hervorragender Weise zum Antrieb von Seitenwagen, zur Beladung bis zu drei Personen, Geschwindigkeit 100 km/h. Kassapreis ab Werk RM **1285,-** Ratenkredit bis zu 15 Monaten. Anzahlung nur noch RM 330,-. Wochenraten ab RM 15,75

Und nun kommen Sie schnellstens zum Vertreter von

DKW

Franz Müller, Riesa, Rosenpl. 1
Arthur Schmidt, Röderau bei Riesa
Max Böhme, Lichtensee bei Gröditz

Spezial-Ausschank:
Münchener Löwenbräu
Moritzstraße 1 b Dresden-A. Landhausstraße 8
Ruf 13298 Ruf 13298
Inh. Arthur Köhler
Das Haus der guten Küche. Grosser Mittagstisch von Mk. 1.- an.
Anstich des weltberühmten **St. Benno-Bieres** die Perle der bayrischen Braukunst. — Siphon-Versand

Die moderne **Eschebach'sche Reform-Küche**
Schnelle Möbel-Ausstellung
Beschäftigung ohne Kaufmann
Ist der Stolz jeder Hausfrau
Zu beziehen durch **Louis Haubold**
Riesa, Taubert Str. 20

Anerkannt beste Bezugsquelle für billige böhmische Bettfedern
1 Pfund graue, gute, gefüllte Bettfedern 80 Bfg. bessere Qualität 1 Mt. Halbweiße, flaumige 1 Mt. 20 u. 1 Mt. 40; weiße flaumige, gefüllte 1 Mt. 70, 2 Mt. 80, 3 Mt.; feinste, gefüllte Halbhaun-Gerichtsfedern 1 Mt. 5 Mt. 6 Mt. Halbweiße Daunens 5 Mt. weiße 7 Mt., hochfeine 10 Mt. Versand jeder beliebigen Menge portofrei gegen Nachnahme, von 10 Bfg. an franko. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster u. Preisliste kostenlos. E. Benisch, Export böhmischer Bettfedern in Prag XII.

Moritz Buschmann
Lennarzsch 1.5a, Telef. 17 u. 377

Bettfedern!
Nur reine gutwühlende Sorten.
Ein Kilo graue gefüllte Mt. 3, Halbweiße Mt. 4,-, weiße Mt. 5,-, bessere Mt. 6,- u. 7,-, Daunensweiße Mt. 8,- u. 10,-, beste Sorte Mt. 12,- u. 14,-, weiße ungefüllt, Kupffedern Mt. 7,50, 8,50, 11,-. Vert. portofrei, portofrei og. Nach. Muster frei. Umtausch u. Rückg. gestattet. Schnellst geliefert, Gebet Mt. 2,50 u. 3,-, Bollen, Böhmen.
3/32 PS STOWER
6 Liter Innenfeuer-Dimouline, abnehmbar, Witterverfest, kompl. Seitenfelgen, 8 fache gute Bereifung, in im Land im allerbesten fahrbereiten Zustande. Besser als Vierwagen, auch Selbstfahrwagen, weil übermäßig für 3000 Mt. sofort zu verkaufen.
E. Dege, seu. Tübbeln, Sternplatz 2
Telefon 916.

Bekannt reell und billig
Neue Gänsfedern
wie sie von der Gans gerupft werden, mit allen Daunens, doppelt gereinigt 4 Bfg. 100, beste Qualität 3,50, Halbdaunens 5,-, 1/2-Daunens 6,75, in Halbdaunens 10,50. Gereinigte Federn mit Daunens, gereinigt 4,-, 5,25, sehr hart und weich 5,75, in 7,50. Versand u. Nachnahme, ab 5 Bfg. portofrei. Garantie für reelle, haubreite Ware, Reine Nichterfolgendes zurück.
Frau A. Wedrich, Gänsemastenanstalt Neu-Trabbin (Oderbruch) 37.

DIE NEUE KAPPEL
SCHREIBMASCHINE
Maschinenfabrik Kappel A.-G., Chemnitz 16
Zuständige Generalvertretung:
Curt Träger, Dresden-N. 6
Alberstr. 33. Ruf Dresden 50950.

Wolfframm
Pianos
vollendete Konstruktion
unvergleichliche Haltbarkeit
preiswert.
Ge Spielte Instrumente
nur tadellos repariert
frisch am Lager.
Pianosfabrik
H. Wolfframm
Dresden, Verkauf
Königsplatz 11, Viktoriahaus.
Einfache, solide Pianos
anderer Gebirge
von 950 Mt. an.

Metall-Betten
Stahlmatt., Kinderbetten,
Schlaf-, Chaisel, an Preis,
Ratenzahlung seit 1916 fr.
Stahlmatt. (Schl.) (Schl.)
Was wird mir
das Jahr 1929 bringen?
Diese Frage beantwortet
Ihnen gewissenhaft. Senden
Sie Geburtsdatum, Wohn-
ort, Beruf, Adresse, an:
H. O. Schmidt, Berlin 90 8
Gräberstr. 36. Rückg. erb.
Gebr. Rübenberg
34 x 80, an verkaufen.
E. Götter, Händlerin
Friedr.-Ebert-Str. 1, 1.

Reisende u. Vertreter
aller Branchen können ihre Beziehungen
durch Verkauf oder Empfehlung und weltbekanntem und bewährtem Autolie, Industrielle, Spezialität, Autotriebstoffe, Zephyrmaschinen usw. an Industrie, Behörden, Gassen, Landwirtschaft, Reparaturstellen und Private lebhaft verwerten und sich dadurch dauernd gute Verdienste sichern.
Kenntnisse unserer Branche sind nicht unbedingt erforderlich, da Zusammenarbeit mit unseren Fachvertretern erfolgen kann. Ausführliche Angebote erbiten wir mit „Mineral-Konzern“ B. 986, Ann.-Exp. Lowilbe, Leipzig 8. 3.

Karlsruher Lebensversicherungsbank A.-G.
Wir suchen für Riesa-Größe einen tüchtigen
Bezirks-Vertreter
für alle Versicherungszweige.
Bewerbungen an unsere Bezirksbeamten, Herrn Dr. Günther Stecher in Dresden-A. 27, Chamsitzer Str. 66 pt. erbeten.

Wachte das Leben!

In erschreckender dichter Folge häuften sich Nord und Süd. Kaum ein Tag vergab, an dem nicht irgendwo Menschen ein Dasein ausblieben. Sie selbst wußten es nicht, wie man sich eines Gegenstandes entledigt, der wertlos geworden ist. Betrachtet man die Gründe hierzu, dann verfaßt häufig alle Logik und Vernunft, um das Bizarre eines solchen unabweislichen Entschlusses einzusehen. Es mag Fälle geben, wo eine dumpfe Verarmung jeden Glauben an das eigene Ich zerstört. Das Verhältnis von Alter und Jugend war jedoch bislang zugunsten der Letzteren.

Was aber wie ein Fanal aufblitzte und aufhorchen und nachdenklich macht, ist die gewaltige Steigerung jugendlicher Selbstmorde und Uebergriffe in fremde Lebenskreise. Vieles mag wohl den wirren Zeiten zur Last fallen, in denen diese Jugend groß werden mußte. Kriege haben immer den Wert des Menschenlebens im Kurs gedrückt. Die Inflation war ein schlechter Nährboden für die Lebenslust, in denen man früher das Mittelam, was für das spätere Leben vorhielt. Das war jener Fundus von Anschauungen, der dem Unfall weniger als der eigenen Kraft und Tüchtigkeit vertrauen ließ, wenn das Leben als Examinator auftrat.

Heute genügt das geringste Hindernis, man verliert die Bestimmung und wirft die Pläne ins Korn. Richtige Reinigungsverschiedenheiten lösen Schlässe aus. Fast will es scheinen, als ob ein Großteil der Jugend nur noch moralische und nervliche Darobdieleter sei mit Materialismus verheult und Sündenbekenner von Tagesaktien. Das Gmies im Menschen ist übermüht abhandeln gekommen. Die Materie hat nicht nur den Geist, sondern auch jegliche Hochachtung vor irdischen Werten erstickt. Solange der Autoritätsglaube als lächerliche Vorgeschichte verblüht wird, wird auch die Achtung vor fremder und eigener Heiligkeit nicht wiederkehren. Darum: achte zuerst dich selbst und die Unantastbarkeit des anderen Daseins.

Stand der wissenschaftlichen Vorarbeiten für die Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1930.

Ausläßt der Öffnung des Neubaus des Deutschen Hygiene-Museums soll im Jahre 1930 in Dresden, der Stadt der unvergessenen Internationalen Hygiene-Ausstellung von 1911, eine zweite Internationale Hygiene-Ausstellung stattfinden, die insbesondere das Gebiet der persönlichen Hygiene und der Lebensübungen nach dem heutigen Stand der Wissenschaft und nach den neuesten Gesichtspunkten umfassen wird.

In einer ersten Sitzung des Wissenschaftlichen Ausschusses für die Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1930 wurde in großen Zügen das Programm für die wissenschaftlichen Abteilungen entwickelt. Grundlegend ist zu sagen, daß die wissenschaftliche Ausstellung sich in zwei Hauptteile gliedern wird, nämlich in die Gruppen, die im Deutschen Hygiene-Museum selbst untergebracht sind, und in jene, die in den Ausstellungshallen Platz finden sollen.

Die Unterbringung gewisser Gruppen in den Ausstellungshallen hat sich infolgedessen als zweckmäßig erwiesen, als auf den betreffenden Gebieten eine weitgehende Beteiligung der Industrie zu erwarten ist, so daß die wissenschaftliche Abteilung jeweils den Mittelpunkt für die angelegte Industrieabteilung bildet.

Ein geschichtlicher und völkerkundlicher Ueberblick wird mit der „Allgemeinen Körperpflege“ verbunden sein. So ist beispielsweise geplant, ein römisches Bad nach klassischem Beispiel zu rekonstruieren. Im Zusammenhang mit dieser Gruppe wird die besondere Beziehung der Frau durch Haushalt und Beruf gezeigt, wobei die einzelnen Frauenverhältnisse reichlich Gelegenheit haben dürften, ihre praktische Tätigkeit auf diesem Gebiete zu zeigen. Im sachlichen und räumlichen Zusammenhang ist hier auch die Gruppe „Das Kind“ untergebracht, in der die besondere Gesundheitspflege des Kindes in jedem Lebensalter bis zum schulpflichtigen Alter dargestellt wird.

Mit der Schaffung der Gruppe „Leibesübungen“ soll keineswegs das einseitige Streben nach sportlichen Höchstleistungen gefördert werden. Vielmehr wird man sehen, in welcher Weise durch richtig abgemessene Leibesübungen eine willige Durchbildung der Muskulatur und harmonische Entwicklung des Körpers erreicht werden kann. Im Rahmen dieser Gruppe wird im wesentlichen Maße künstlerisches Material, welches Leibesübungen darstellt, zur Ausstellung gelangen und zur Verschönerung der Gruppe dienen. Die wechselseitige Beruf und Mensch aufeinander einwirken und in welchem Verhältnis Mensch und Arbeit zueinander stehen, soll im einzelnen die Gruppe „Arbeits- und Gewerbe-Hygiene“ zeigen.

Die Gruppe „Seelenleben und seelische Hygiene“ behandelt ein Gebiet, das ganz besonderes Interesse haben dürfte und bisher in dieser Form noch nie gezeigt wurde. Es werden beispielsweise Graphologie, Charakterologie, die kreisförmigen Typen und andere Probleme berücksichtigt. Nicht ganz leicht wird es sein, in dieser Gruppe psychologische Grenzgebiete in passender Weise zu behandeln.

Die Gruppe „Lebensmittel“ (Nahrungsmittel) führt u. a. den weniger bemittelten Bevölkerungsschichten vor Augen, daß eine luxuriöse Lebensweise dem Körper keineswegs zuträglich, daß im Gegenteil die richtige Ausnützung der einfachen Lebensmittel, insbesondere von Rohstoffen, Obst und Gemüse, viel gelünder ist als der weitverbreitete übermäßige Fleischgenuß. Hier, aber auch in der Gruppe

„Kleidung“ dürfte sich wieder Gelegenheit bieten, den besonderen Interessentkreis der Frau zu berücksichtigen.

Die erweiterte Kleidung ist die Wohnung. Die Gruppe „Wohnung“ wird in erster Linie vom Gesichtspunkt der persönlichen Hygiene dargestellt, während die rein technischen Fragen zurücktreten. Möglicherweise wird hier eine Musterküche, vielleicht auch eine Toilette eingerichtet. Im Zusammenhang mit Kleidung und Wohnung steht „Schadlingsbekämpfung und Desinfektion“. Hier wird gezeigt, in welcher Weise uns von verschiedenen Schädlingen, sei es durch diese selbst, sei es durch deren Vermittlung als Träger von Krankheiten Gefahren drohen und wie man diese Gefahren zweckmäßig vermeidet und bekämpft.

Die Sonderabteilung „Das Krankenhaus“ wird zum erstenmal auf einer internationalen Ausstellung ein Gebiet veranschaulichen, das in den letzten Jahrzehnten eine außerordentliche Entwicklung genommen hat und dessen Probleme zu einem gewissen Abschluß gelangt sind, so daß eine zusammenhängende Darstellung geboten sein dürfte. Diese Sonderabteilung wird auch zu einer historisch-ethnographischen Abteilung die ärztliche und pflegerische Versorgung, das Verwaltungswesen, Krankenhausbau und -einrichtung, den technischen Betrieb und das Schrifttum veranschaulichen. Auf Grund des häuslichen Zusammenhanges dieser Sonderabteilung mit der für die Beteiligung des Auslandes vorgesehenen „Halle der Nationen“ werden die ausländischen Staaten in Anlehnung an „Das Krankenhaus“ dieses Gebiet innerhalb ihrer eigenen Abteilungen berücksichtigen können. Für die Darstellung der verschiedenen Räumlichkeiten eines Krankenhauses ist daran gedacht worden, die einschlägige Industrie zu Kollektiv-Ausstellungen heranzuziehen. Außerdem steht zu hoffen, daß hier auch der Fachnormenausschuß das zeigen wird, was bis zum Jahre 1930 an Normen auf dem Gebiete des Krankenhauswesens geschaffen worden ist.

Bedenkt man, daß die hier aufgeführten Gruppen nur einen Ausschnitt aus dem Gesamtplan der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1930 bilden, daß beispielsweise noch die Ausstellungen der Körperschaften, wie Reich, Länder, Provinzen, Städte, Landestheile usw., wie Versicherungsträger, Vereine und Verbände, ferner die bereits festgelegte Beteiligung des Auslandes nicht berücksichtigt wurde, so kann man sich eine kleine Vorstellung machen von den gewaltigen Ausmaßen und der Bedeutung, die diese Ausstellung für die Förderung der Gesundheitspflege des einzelnen wie der Gesamtheit haben dürfte.

Immerwährend

werden Neubekanntungen auf das Meißner Tageblatt von allen Zeitungslesern und zur Vermittlung an viele von der Tagesblatt-Bekanntmachung. Werbetraße 18. entgegenzunehmen.



Bei uns bleibt keine Suppe übrig,
wenn es **MAGGI-Suppe** gibt.

MAGGI'S Suppen schmecken ganz vorzüglich • 28 Sorten
Gelb-rot verpackte Würfel • 1 Würfel für 2 Teller 13 Pfg.

Entlarvt.

Roman von Otto Eiker.

Copyright by Greiner u. Co., Berlin N.B. 6.
14. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Ich habe es nicht anders von dir erwartet,“ entgegnete sie, „deshalb will ich auch Zeugnis für deine Ehre vor aller Welt ablegen. Und nun höre, wie es kam, daß ich meine Ritter verließ.“

Neben ihm stand, seine Hand in der ihrigen haltend, erzählte sie, was am Nachmittag geschehen war, und es hörte ihr mit steigendem Entsetzen, mit sich selbst mehrender Verwunderung zu.

Dann erzählte auch er. Aber jeder Zweifel, jede Unklarheit war von ihm getrieben; er sah jetzt mit trüblichem Blick dem Kampfe entgegen, hatte er doch eine Waffengehörige gefunden, wie er sie mutiger, kraftvoller, hoffnungsvoller nicht hätte finden können.

Wohl eine Stunde saßen sie im Gespräch gesammelt, als das Geräusch eines Wagens, der auf den Hof fuhr, sie aufhorchen machte.

„Man kommt, mich zurückzuholen,“ sagte Erika schelmisch, indem sie sich erhob.

Der Wagen hielt vor dem Hause. Freig war an das Fenster gelehnt.

„Es ist der Inspektor Grube,“ sagte er. „Was willst du tun, Erika?“

„Weiß der Inspektor im Auftrage meines Ritters kommt, sage ihm, daß ich nicht eher wieder zurückkehren würde, als bis meine Ritter sich von den falschen Freunden befreit und seine Ehre wieder herstellt hat.“

„Sag mich in ein anderes Zimmer treten,“ rief Bayley, „weil ich nicht will, daß man mich sieht.“

„Gleich, ich verlasse dich nicht, mein Mann.“

Die Wissenschaftlerin Frau Borna trat ein.

„Herr Borna, der Herr Inspektor Grube wünscht Sie in einer belangenden Angelegenheit zu sprechen.“

„Es ist gut, lassen Sie ihn einsteigen — aber vorher rufen Sie die Damen in die Stube, die meine Ritter benötigt hat. Auch können Sie den Damen Tee und kalte Küche mitbringen.“

Er hatte seine ganze Aufmerksamkeit wieder gewonnen, so daß er schon wieder an die lächerlichen Bedenken seiner Waise denken konnte.

„Ich habe keine geringere Aufmerksamkeit auf eine Kaffeeliste gegeben,“ rief er, „als auf die, die die Bewegung des Tages war für ihre Herren doch etwas zu stark gewesen, so daß sie eines kleinen Erfassungs bedürftig.“

„Sie werden mich die Hand.“

„Sagen Sie Herrn Grube auch noch von mir,“ sagte sie, „weil ich nicht will, daß man mich sieht.“

„Erika nicht verlassen und für Ihre Sicherheit“ entsetzten wurde.“

„Ich danke Ihnen,“ rief Bayley — ich werde es dem Herrn Inspektor anvertrauen,“ entgegnete Frau Borna.

Dann entfernten sich die beiden Damen mit der alten Wirtin, die erkundete über alles, was sie sah und hörte, den Kopf schüttelnd.

Freig ging einige Male im Zimmer auf und ab. Er befand sich in einer frohen, fröhlichen Stimmung. Jetzt mußte ja alles gut werden.“

So ging er dem Inspektor entgegen, der in feiner Haltung und mit ernstem, würdevollem Gesicht eintrat.

„Herr Inspektor Grube, was verschafft mir die Ehre Ihres so frühen Besuchs? — Wollen Sie nicht Platz nehmen?“

„Ich danke,“ entgegnete Grube. „Ich sitze es vor, zu stehen.“

„Die Ihnen beliebt. Wollen Sie eine Zigarette?“

„Ich danke. — Herr Borna, ich komme nicht als Gast zu Ihnen, sondern im Auftrage meines Ritters, der Frau Hambach.“

„Sehr angenehm.“

„Mein Auftrag ist sehr ernst. Herr Borna, was Ihre Tochter von mir sagt.“

„Wo denn ganz ernsthaft? Was wünscht Frau Hambach von mir?“

„Frau Hambach hat zu Ihrem größten Erstaunen und Schrecken durch einen Brief des Fräulein Erika erfahren, daß diese sich in Ihrem Hause befindet. Ist das so?“

„Allerdings. Fräulein Erika hat sich in meinem Schutze, da sie auf Gut Hambach vor Belästigungen nicht sicher war.“

„Herr Borna — Sie überlegen sich wohl nicht die Konsequenzen dieser Worte. Der Aufenthalt einer jungen Dame im Hause eines unterbetreten Mannes ist nicht ganz unangebracht und schädigt den Ruf der Dame.“

„Im allgemeinen haben Sie recht, Herr Inspektor. Aber es gibt Verhältnisse im menschlichen Leben, wo man sich über diese allgemeinen gütigen Gesetze hinwegsetzen muß.“

„Wissen Sie, daß Sie sich mit dem Strafgesetz zu befassen bringen, Herr Borna? Fräulein Erika ist noch minderjährig, wenn Sie sie zurückhalten.“

„Ich halte sie nicht zurück, mein lieber Herr Inspektor. Fräulein Erika ist freiwillig herbeigekommen, es steht ihr selbst frei, mein Haus wieder zu verlassen. Ueber ihre Sicherheit können Sie aber beruhigt sein,“ rief Bayley. „Ich werde mich um sie kümmern.“

„Das ist noch ein Bild, obgleich — doch das steht auf einem andern Blatt. Ich muß Sie ersuchen, Herr Borna, mich zu Fräulein Erika zu führen.“

„Es tut mir leid, Ihren Wunsch nicht erfüllen zu können.“

„Herr Borna?“

„Fräulein Erika hat mich beauftragt, Ihnen zu sagen, daß sie Sie nicht empfangen könne. Uebrigens haben sich die Damen schon zurückgezogen.“

„Aber ich muß Erika sprechen! Herr Borna, begreifen Sie denn nicht, was auf dem Spiele steht? — Der Ruf, die Ehre der jungen Dame, der Ruf, die Ehre der ganzen Familie! Koch läßt sich die Sache verheimlichen, und ich hoffe, Sie werden uns dabei beistehen.“

„So, Herr Grube, der Ruf, die Ehre der Familie steht auf dem Spiele? Glauben Sie, daß mir mein Ruf, meine Ehre nicht ebenso viel wert ist?“

„Herr Borna...“ warf der Inspektor mit schicklicher Verlegenheit ein, „dahon ist jetzt nicht die Rede.“

„Aus Ihren Worten, aus Ihrer Verlegenheit entnehme ich,“ fuhr Freig ernst fort, „daß Sie von dem Gerücht wissen, das über mich im Umlauf ist. Sie wissen vielleicht auch, daß es Frau Hambach gewesen ist, die dieses Gerücht verbreitet hat, ja, daß diese Dame mich jetzt öffentlich zum Diebe machen will — nun, Herr Grube, meine Ehre gegen die andere Ehre.“

„Im des Himmels willen, Herr Borna, Sie wollen doch damit nicht sagen, daß Sie die Ehre der Familie vernichten wollen, weil ein Gerücht über Sie in Umlauf ist, das Ihren Ruf schädigen könnte?“

„Es fällt mir nicht ein, eine derartige Sache zu über.“

„Ich bin Erika zu dem größten Danke verpflichtet und würde mein Leben für ihre Ehre lassen, wie sie in Ihrem Opfern für meine Ehre eingetreten ist. Was ich Ihnen sage, geschieht im Auftrage Erika's, verstehen Sie mich wohl. Nicht bin ich es, der zu Ihnen spricht — der freie Wille der jungen Dame ist in keiner Weise beeinträchtigt, sie kann gehen, wann und woher sie will — aber sie sieht es vor, hier zu bleiben, bis ihre Ritter durch eine öffentliche Erklärung und Abbitte meine Ehre wiederhergestellt hat. Fräulein Erika läßt Sie ersuchen, dies ihrer Ritter mitzuteilen.“

„Aber das ist ja Wahnsinn!“

„Rein, Herr Inspektor, es ist der Ruf der Wahrheit, es ist die Ueberzeugung von meiner Ehrenhaftigkeit.“

„Man wird sie zwingen, zurückzutreten!“

„Ich glaube kaum, daß Frau Hambach zu Drohungen greifen wird. Aber um Frau Hambach zu beruhigen, bitte ich Sie, Sie von mir zu sagen, daß ich ein weiteres Opfer von Fräulein Erika nicht verlange, daß ich den Kampf um meine Ehre allein führen werde; wie wird ein Wort von dem großzügigen Schritte, den Erika um meinwillen getan hat, aber meine Sippen retten; und da sie dadurch nicht nach Hambach zurücktreten will, so werde ich ihr ein Wort in dem Hause meiner Eltern anbieten, wofür sie gegen mich mit mir abstellen wird, wenn Frau Hambach sich nicht anders bequemt.“

Vermischtes.

Die Wärbere der Rießer Stadt im Kreis... Die Wärbere, die die Rießer Stadt abwerfen, ist... die von dem russischen Götterdämonen... herkommende... die die Rießer Stadt... in der... die die Rießer Stadt...

Die Angelegenheit der... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt...

Die Angelegenheit der... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt...

Die Angelegenheit der... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt...

Die Angelegenheit der... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt...

Die Angelegenheit der... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt...

Die Angelegenheit der... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt...

Die Angelegenheit der... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt...

Die Angelegenheit der... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt...

Die Angelegenheit der... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt...

Die Angelegenheit der... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt...

Die Angelegenheit der... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt...

Die Angelegenheit der... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt...

Die Angelegenheit der... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt...

Die Angelegenheit der... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt...

Die Angelegenheit der... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt...

Die Angelegenheit der... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt...

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

Die Fußballspiele um die Mitteldeutsche Meisterschaft abermals verschoben.

Sämtliche Spiele um die Mitteldeutsche Meisterschaft... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt...

Rießer Sportverein e. V., Riesa

Sonntag, den 10. März, bleiben die Anaben... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt...

Seid.-Sportverein „Sportlust“ e. V. Riesa

Morgen nachmittag 3 Uhr hat der... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt...

Sport steht in diesem Spiel wie folgt:

Reichmann	Dielske
Beder	Kudolf
Süßert	Stein
Sitner	Befmann
Orlagmann	Schindler.

Diener schlägt Daniels nach Punkten.

X Berlin. Nach Vorstellung des erfolgreichen Amerika... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt...

Kunst und Wissenschaft.

Wochen-Theaterplan der... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt...

Sonntag (10.), außer Anrecht: „Siegfried...“ die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt...

Montag, Anrecht: „Die Nacht des...“ die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt...

Dienstag, Anrecht: „Die Frau, die...“ die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt...

Mittwoch, Anrecht: „Die Frau, die...“ die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt...

Donnerstag, Anrecht: „Die Frau, die...“ die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt...

Freitag, Anrecht: „Die Frau, die...“ die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt...

Sonntag, Anrecht: „Die Frau, die...“ die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt...

Montag, Anrecht: „Die Frau, die...“ die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt...

Dienstag, Anrecht: „Die Frau, die...“ die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt...

Mittwoch, Anrecht: „Die Frau, die...“ die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt...

Donnerstag, Anrecht: „Die Frau, die...“ die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt...

In dem am 24. März stattfindenden Flug des „Grafen Zeppelin“ nach Afrika.



Schach.

Bearbeitet von der Schachvereinigung Riesa.

Aus einer Partie Macdonnell — Boden, London 1861.



Nach dem letzten Zuge von Schwarz (Lc3-d3) erklärte die... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt...

1. Te1-e2 Dc3-d3
2. Sg3-f5 Td3-g8
3. Sg7-g6 Td3-g8
4. Td3-e8

und setzt in spätestens 3 Zügen matt. Darüber waren die... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt...

- Lösung der Aufgabe Nr. 2.**
1. Dh7-d3 Dd3-e2
 2. Dd3-d6 Dd2-e6
 3. Dd6-c6±
 2. 1. Dh7-d3 Sg3-e4
 2. Dd3-c4 Dd2-g2
 3. Dd6-c4±
 3. 1. Dh7-d3 Ld8-b6
 2. Sg7-g6± Kd8-b6
 3. Dd3-d6±
 4. 1. Dh7-d3 Dd3-c2
 2. Dd3-d6 Ld8-e7
 3. Sg7-g6± oder Dd3-a3±
 5. 1. Dh7-d3 Sg3-f5
 2. Sg5-g7± Ld8-c7
 3. Dd6-a6±

In scharfen Zickzacklinien, zwei- und dreistufigen, dringt die w. D. gegen den feindlichen König vor.

Richtige Lösungen der Aufgabe Nr. 2 sandten ein die Herren... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt...

Gandel und Volkswirtschaft.

Die Berliner Börse war die Haltung des... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt...

Die Angelegenheit der... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt...

Die Angelegenheit der... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt...

Die Angelegenheit der... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt...

Die Angelegenheit der... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt... die die Rießer Stadt...

Wer auf Reklame verzichtet

glaubt einem Manne ohne Wohnung; niemand kann ihn finden!

In den Händen der Menschenhändler.

Mit Recht wird im zehnten Jubiläumsjahre traurigen Bestehens nicht nur in Deutschland, sondern in aller Welt, wo man noch Ehre und Recht hochhält, des Verfalls der Schandverträge mehr denn je gedacht. Mit Recht werden Protestaktionen gegen den Lügenparagrafen 231, der uns die Wehrmacht am Kriege zuschiebt, unternommen. Sehr zu Unrecht aber viel zu wenig auf den verderblichen und völlerrechtlich völlig unzulässigen Artikel 179 hingewiesen, der unseren alten Feinden, den Franzosen, das Recht gibt, in Deutschland für die Auffüllung ihrer Mannschaftebestände zu sorgen. Schmach über diese „Elegier“, die die Söhne des angeblich „besiegten“ Volkes gebrauchen, um in unruhlichen Kämpfen mit halben Barbaren ihre Nachtgefühle zu stillen. Immer wieder wurden unter dem Schutze des ominösen Artikels jahrelang unter den Augen der deutschen Behörden zahllose Deutsche mit Gewalt oder List in die Todesbataillone der „Grande Nation“ verschleppt. Besonders im unglücklichen besetzten Gebiete haben sich hier Episoden abgespielt, die so voller Tragik sind, daß sie an die bekannten Schauerromane aus eines Franzosen, Alexander Dumas des Älteren, erinnern. Eine großartige Werbearbeit der französischen Stellen hat im besetzten Gebiete aber auch sehr viele „Freiwillige“ für die Legion gewonnen. Viele von diesen unglücklichen Opfern französischer Glorie liegen heute schon im marokkanischen oder tunesischen Sande. So mancher französische Soldat hat abenteuerlustige junge Deutsche vor dem Eintritt in die Todeslegion gewarnt. Die französischen Behörden aber treiben trotz allen Zeugens eine regelrechte Werbetätigkeit und müssen hierfür über recht ansehnliche Mittel verfügen. Unsere Reichsregierung hat verschiedentlich unter Hinweis auf die unmoralische Weise, mit der deutsche junge Männer, meist unter Verpiegelung falscher Tatsachen oder unter Ausnutzung ihrer Notlage für die Legion gewonnen werden, dringlich hingewiesen und zur Antwort erhalten, daß die französische Regierung die Werbung nicht billige, eine eitle Heuchelei, die deutlich die infame Hinterhältigkeit Frankreichs uns gegenüber zeigt und manchen fanatischen Verehrern einer zukünftigen deutsch-französischen „Annäherung“ das wahre Gesicht der „Großen Nation“ zu enthüllen imstande ist. Zahlen lassen sich leider nur wenige geben, da die meisten Verbungen geheim vorgenommen werden, obwohl die deutsche Polizei bisher ohne irgendwelchen Einspruch der französischen Besatzungsbehörden Sammeltruppen von Legionären deutscher Staatszugehörigkeit rücksichtslos angehalten hat. Man hat, soweit dies unter besagten Umständen möglich war, siffernmäßig die Altersgrenzen feststellen wollen, die ungefähr für die Häufigkeit des Uebertritts deutscher Staatsbürger in die Fremdenlegion maßgebend sein könnten. Man ist dabei zu folgendem interessanten Resultat gelangt: Von 186 Personen, die die Polizei in Ludwigshafen vor dem Eintritt in die Legion bewahren konnte, waren neun unter 18 Jahre, dreihundzwanzig zwischen 18 und 20 Jahre, sechshundneunzig zwischen 20 und 25 Jahre, neunundzwanzig zwischen 25 und 30, und achtzehn zwischen 30 und 40 Jahre alt. Unter den Legionären finden wir die verschiedensten Berufe: 56 ungelernete Arbeiter, 42 Arbeiter der Metallindustrie, 18 Mann aus der Landwirtschaft, 17 Mann aus der kaufmännischen Angestelltenchaft, 9 Bergarbeiter. Die übrigen 39 Mann gehörten sonstigen Berufen an. Darunter befanden sich zwei Studenten, ein Mann kam aus der Reichswehr, und ein Mann war ehemals Polizeidiener. Es ist unbedingt notwendig, daß vorzugsweise im besetzten Gebiete, jeder Einzelne im Kampf gegen die unheilvollen Einflüsse der Fremdenlegion mitarbeitete. So nur ist es möglich, daß uns nicht noch mehr deutsches Blut unter französischen Fahnen verloren geht. Man soll keineswegs als Entschuldigung gelten lassen, daß die zur Anwerbung kommenden deutschen Söhne unwert sind, noch Deutsche genannt zu werden. Zugegeben mag werden, daß sehr häufig Verbrecher und anderes Gesindel sich aus Furcht vor gerechter Strafe in die Legion verschleiern läßt. Viele junge Leute, aber lassen

schon erfahrungsgemäß aus Abenteuerlust anwerben. Daher soll in diesem Lebensjahre des jugendlichen Schandvertrages, der je zwischen Kulturvölkern geschlossen wurde, der Kampf gegen den Artikel 179 nicht an letzter Stelle stehen. Jeder Deutsche, besonders aber unsere Brüder im besetzten Gebiet, können das ihre dazu tun!

Woran liegt's?

Eine der vom rein menschlichen Standpunkt aus betrachtet tragischsten Erscheinungen der jüngsten Gegenwart ist die Häufung der Selbstmorde namentlich von Schülern und Jugendlichen überhaupt. Es vergeht kaum eine Woche, in der die Tageszeitungen nicht über einen neuen Fall zu berichten wissen, daß junge, kaum dem eigentlichen Kindesalter entwachsene Menschen ihrem Leben gewalttätig ein Ende machen. Nun ist es leider meist so, daß solche tragischen Nachrichten zwar gelesen werden, daß sich in den nächstbeteiligten und einigen weiteren Kreisen eine mehr oder minder starke Erregung bemerkbar macht — daß dann aber sehr bald alles vergessen scheint und „alles beim alten“ bleibt. Und doch wäre es dringend notwendig, daß sich die gesamte Öffentlichkeit mit dieser Erscheinung der jugendlichen Lebensüberdrüssigkeit nachhaltig beschäftige und auf Mittel und Wege zur Abhilfe sinne würde. Die Jugend an sich ist durchaus lebensbejahend, nicht lebensüberdrüssig. Wie geht's denn aber zu, daß entgegen dem natürlichen Drang der Jugend, sich dem frischen freudigen Leben ganz hinzugeben, mit ihm ihre Kräfte zu messen und das Leben zu meistern, so zahlreiche Jugendliche der Gegenwart das Leben von sich werfen? Sind sie schon so lebensmüde und so ganz ohne jede Hoffnungskraft wie Greise, die nichts mehr vom Leben zu erwarten haben? Wer kann im Ernst das glauben? Was die jugendlichen Lebensüberdrüssigen als „Begründung“ ihres unseligen Tuns angeben, z. B. „Angst vor der Abschlussprüfung“ in der Schule u. d., kann nicht der eigentliche Grund zum Schlussmachen mit dem Leben sein. Die Ursache zu den Tragödien jugendlicher liegt vielmehr darin, daß die Gegenwart mit ihrem verworrenen Treiben auf allen Gebieten es verstanden hat, der Jugend die rechte Jugendzeit gründlich zu zerstören. Man hat sich allzu sehr daran gewöhnt, die Kinder und Jugendlichen als Minatur-Erwachsene zu betrachten und pflanzt ihnen in unverzeihlicher Verblendung all das gewalttätig auf, was dem Erwachsenen dienlich sein mag, was aber die Jugend geistig und moralisch noch nicht tragen kann. Man zerrt sie von einer „Bildungsstätte“ zur anderen, überfüllt sie mit Dingen, die sie nicht verdauen können, raubt ihnen Elternhaus und Ruhe. Jugend braucht Ruhe und langsame, stetige Entwicklung, braucht Führung und Sonnenschein. Man befreie unsere Jugend von allem Ballast, den sie noch nicht tragen kann, gönne ihr Ruhe und suche ihr das schützende Elternhaus so wiederzugeben, wie es ehemals war, raube ihr nicht vor der Zeit Ideale und Hoffnungen — und man wird von Jugendtragödien wenig mehr hören.

Der Subitopf keine vergängliche Mode.

In dieser Ueberzeugung muß man kommen, wenn man den Siegeszug des Subitopfes beobachtet. Wenn auch ein verhältnismäßig großer Teil der Frauenwelt sich noch sträubt, aus den mannigfachen Gründen, den Subitopf anzunehmen, so sind seine Vorteile höchstzweifelhaft und meist auch ästhetischer Art doch so groß, daß der Widerstand allmählich erlahmen wird. Die Ungläubigen seien daran erinnert, daß es im Anfang auch erhebliche Mühe kostete, Kopf und Perle abuschaffen, die bis zur französischen Revolution die selbstverständliche Tracht des Mannes waren. Der Subitopf kann ja in mannigfacher Weise variiert, dem Geschmack und der Individualität der Trägerin angepaßt werden. Der Herrenschneidert trifft nur noch vereinzelt auf, man läßt das Haar länger und kann ihm so eine reichere Adulation und Modulation geben. Beweis mag es für manche Besitzerin eines reichen und vollen Haar-

schmucks eine Ueberwindung, ein Opfer sein, es mag auch solch Haar sicherlich ein Schmutz sein, der die Trägerin besonders gut kleidet; die gesundheitlichen Vorteile der kurzen Haartracht, ihre Bequemlichkeit und leichtere Handhabung besonders für die berufstätige Frau sind so beträchtlich, daß wohl ohne Zweifel auch mit reichem Haar ausgestattete Frauen sich immer mehr mit der kurzen Haartracht befreunden werden. Es ist eben keine Mode, die vorübergehen wird, es ist eine tatsächliche Reform der Haartracht, die durch die heutige andersartige Einstellung der Frau, durch die sportliche und berufliche Tätigkeit bedingt ist. In England und Amerika hat die kurze Haartracht viel weitere Kreise gezogen als in Deutschland. Wenn man ihm nicht übersteigt, wie der sogenannte Herrenschneidert wohl meist als eine Uebertreibung zu werten ist, kleidet er die meisten Frauen gut und ist durchaus nichts Unweibliches. Nur muß jede Frau darauf bedacht sein, auch hier ihrem Alter, ihrem Aussehen und ihrer Figur nach zu individualisieren, dann kann auch die Mutter erwachsener Töchter mit Vorteil die kurze Haartracht gebrauchen.

Gesundheitspflege.

Das Stotternde Kind.

Behandlung und Heilung.

Von Dr. med. E. Schwenk, Chemnitz.

Daß ein Kind in verhältnismäßig kurzer Zeit die Sprache meistern lernt, ist eine von den unbegreiflichen Leistungen der Natur. Etwa um das 5. Lebensjahr wird es die Sprache soweit beherrschen, daß es alles auszudrücken vermag, was sein Geist erfährt. Wir helfen dem Kinde nicht nur in seiner geistigen sondern in seiner ganzen Entwicklung, wenn wir sein Sprechen fördern und jede Störung, die sich bemerkbar macht, rechtzeitig mit ärztlicher Hilfe zu beseitigen suchen.

Die bekannteste Sprachstörung der Kinder ist das Stottern, dessen Ursachen die einzelnen Ärzte verschieden beurteilen und bewerten. Die meisten Kinder stottern vor Konsonanten. Es ist dann die Ansprache von Silben zu Beginn oder mitten in der bis dahin glücklich geführten Rede erschwert und gestört. Es wird dabei ein gewisses Mißverhältnis zwischen dem Sprechenwollen und dem Sprechkönnen des Kindes vorliegen, die Sprachschwierigkeiten können aber auch in einem Krampf der Stimms- und Sprechmuskeln begründet sein. Hinzu kommen als auslösende Ursachen noch mannigfache andere Momente. Durch die Schwierigkeit bei der Vorführung haben viele stotternde Kinder — nicht selten handelt es sich um nervöse Kinder — eine Angst vor dem Sprechen und neigen so im Laufe der Zeit nur noch mehr zum Stottern. Wohl verdienen sie durch Pressen der Lippen und durch Mißbewegungen einzelner Muskelgruppen sich über den „toten Punkt“ hinwegzuhelfen. Aber meist tritt hierdurch keine Besserung sondern das Gegenteil ein. Auch bei der Atmung zum Sprechen werden oft Fehler gemacht, indem die Kinder meist mit der Ausatmung die Rede beginnen anstatt mit tiefer Einatmung.

Da für das Stottern verschiedene Ursachen in Betracht kommen, müssen sie auch bei der Behandlung entsprechend berücksichtigt werden. Die Behandlung muß individuell sein. Dem körperlichen und dem seelischen Zustande des Kindes und auch seiner Umgebung ist dabei Rechnung zu tragen. Ärztliche Gesichtspunkte und erzieherische sind zu beachten. Uebertriebenes dauerndes Aufmerksammachen auf die Fehler, noch dazu von unbefahrener Seite, ist das falsche Mittel. Die Behandlung des stotternden Kindes ist im Gegenteil darauf zu richten, daß es sein Selbstvertrauen wiedergewinnt. In der Wahl der Methode, die angewendet ist, weichen die Ärzte voneinander ab. Unter richtiger und geduldiger Anleitung von Arzt und Lehrer wird das stotternde Kind in den meisten Fällen die Sicherheit im Sprechen gewinnen und dauernd geheilt werden können. Die Dauer der Behandlung ist erfahrungsgemäß verschieden. Sprachstörungen sind nicht bloß „Schönheitsfehler“ für das Kind, sie sind für seine ganze Entwicklung von großer Bedeutung. Es ist Pflicht der Eltern, bei Sprachstörungen ihrer Kinder den Arzt um Rat zu fragen und nötigenfalls eine Behandlung einzuleiten. In sehr vielen Fällen wird dann Besserung und Heilung des sprachgestörten Kindes auch seiner hemmenden Zwangslage befreien und sich erst voll entwickeln lassen.

Die Dame und ihr Kleid.



1. Frisches Mantelkleid zum Frühjahrs: apfelgrüner Crepe-Satin — Krawattenragen — aufgesetzte Vorten.
2. Kleidjamer, leicht taillierter Mantel aus ungefarbtem Wolstoff mit Fruchtragen.
3. Glänzender Mantel aus schwerer eisenselbstfarbiger Seide. Vorderseite und Kermelschluß tragen Querfalten.



4. Nachmittagskleid aus hellgrünem Crepe de Chine. Schräggeschneidener Saftel — weiler Rock.
5. Kleid aus bedrucktem Stoff. Rock mit eingesehten Faltenstellen — Wasserfall — Gürtelschleife.
6. Besonders apartes Nachmittagskleid aus dunkelbraunem Crepe-Satin. Die schlichte Form wird nur durch die Blumen bedeckt, die in der Vorderteil und an den Kermelschläffen in geometrischen Mustern aufgesetzt sind.



7. Jungendliches Kleid aus leichtem Rosa. Kragen, Manschetten und Gürtel aus rotem Wildleder.
8. Geschmackvolles Hauskleid aus taubengrauem Wolstoff mit blauen Lederverzierungen an Ausschnitt und Manschetten.
9. Nachmittagskleid aus vergrautem Crepe de Chine mit Einsatz und Manschetten aus altrosa Georgette. Lebhaftige Verzierung durch kleine Blüten.

„Die Mode vom Tage“

Moderne Geschmacksbildung. (Schlußartikel)

Modellier-Kunstler-Kollegium
und Modellschneiderei



1138 1139



1140 1141



1142 1143

Was die Anschaffung von Kleidern anbelangt, so ist die Anschaffung von drei Kleidern im Jahre mehr als reichlich. Ein Strickkleid für den Werktag wird wohl jedes Jahr notwendig sein. Dann wird einmal jährlich eine Crêpe de Chine-Kleid und einmal jährlich entweder ein Nachmittags- oder aber ein Abendkleid notwendig werden, da jedes von beiden stets mindestens zwei Jahre „leben“ muß. Als Crêpe de Chine-Kleid, das für alle möglichen Gelegenheiten geeignet ist und das mit Crêpe-Satin kombiniert sein kann, ist dunkelblau am geeignetsten. Hundertprozentig S. B. ist als Nachmittags- und zugleich kleines Abendkleid (Theater, Konzert, Abendessen usw.) grauer Georgette.

Bei einiger Geschicklichkeit ist ein solches elegantes Kleid für 30 Mark herzustellen. Ein älteres, helles Crêpe de Chine-Kleid, das man entsprechend ausführt, dient als Unterkleid, der Georgette selbst kostet in guter Qualität 30 Mark (wenn man das Glück hat, einen Rest zu kaufen, sogar noch weniger).

Abendkleider allerdings stellen sich billiger, wenn man sie fertig kauft, da die heute unerlässliche Verl. und Strapaziererei nur bei Massenerzeugung billig sein kann. Hier empfehlen sich die Inventur- und Saisonauverkäufe, die gerade solche Gegenstände preiswert und in schöner Ausführung auf den Markt werfen.

Wir möchten noch bemerken, daß in unserer Gegend, wo die kühle Jahreszeit die längste, und der Hochsommer die kürzeste ist, den Mänteln und Kostümen ein größerer Raum gebührt als den Kleidern. Denn es sehen uns mehr Menschen im Kostüm oder Mantel als im bloßen Kleid. Der Fehler im Disponieren scheint bei den meisten Frauen überhaupt darin zu liegen, daß sie für Kleider und Kleinigkeiten zu viel Geld ausgeben, so daß ihnen für die großen und teuren Anschaffungen, nämlich Mäntel und Kostüme, nicht genügend Geld übrig bleibt. Keine Frau sollte es unterlassen, genau so wie ein Herr seinen Geldausgaben, eine genaue Aufstellung dessen zu machen, was sie im nächsten Jahre oder in der nächsten Saison unbedingt benötigt, ehe sie auch nur die geringste Anschaffung macht. Sonst passiert ihr das, was sich nachher unangenehm bemerkbar macht, nämlich, daß sie sich für keine nebensächliche Dinge verausgaben hat, und für etwas Nützliches und Bedeutsames nichts mehr auszugeben vermag. Viel zu wenige Frauen haben hier ein genaues und geregeltes System, denn viel zu wenige wissen, worauf es in der Hauptsache ankommt.

Es ist nicht schwer, elegant zu sein, wenn das Geld keine Rolle spielt. Mit geringen und beschränkten Mitteln oder elegant auszuweichen, erfordert das, was wir hervorhoben: die grundlegende Überzeugung, daß nicht Quantität, sondern einzig und allein die Qualität es ist, die die wahre Eleganz ausmacht.

Eine falsche Vorstellung herrscht darüber, daß eine Frau, die auf Reisen geht und elegant aussehen will, einige Schrant-, Coups-, Sand- und Quisloffer mit sich führen müsse. Was? Wohl ihr, wenn sie es tun kann. Aber eine Frau kann auch mit einem einzigen Coupsloffer losfahren, sie kann meinetwegen an die Riviera oder nach Karibid reisen, sie darf sich überall sehen lassen und kann doch mit dem Inhalt eines einzigen Coupslofers zurechtkommen.

„Was braucht sie denn?“ werden Sie fragen. Ich will Ihnen das zum Beweise als Beweis befehlen, daß die hier gemachten Ausführungen auch in der Praxis zu Recht bestehen, auszuführen.

Nun, die Frau, die wir im Auge haben, hat folgendes mit: sie trägt ein Paar braune Schuhe mit Klettsohlen, ein englisch gemachtes Kostüm mit einem dazu passenden Jumper. Darüber trägt sie einen Mantel; es ist das ihr Reife, Regen- und Vormittagsmantel zugleich! Ein randloser Filzhut und ein im gleichen Ton gehaltenes Crêpe de Chine-Schal, den sie sich aus einem Reste selbst verfertigt, machen sie so elegant und schön und den ganzen Eindruck so harmonisch, daß kein Mensch auf den Gedanken käme, daß der Mantel schon seinen letzten Gebrauchstag gefeiert hat. (Er wird und kann, nebenbei gesagt, da er zeitlos, immer elegant und keiner Mode unterworfen ist, sicherlich auch seinen letzten und lebenden Gebrauchstag in tadellosem Zustande erleben, vorausgesetzt, daß das Material gut war).

Was sich im Coupsloffer dieser Dame befindet, ist nicht minder interessant. Es sind zwei Paar Schuhe. Es sind noch etwa fünf Paar Strümpfe sowie drei Garnituren Handschuhe und Schlafperlen nur dazu, um unterzuweisen, daß die eine Garnitur aus Wolle, die zweite aus Baumwolle, die dritte aber aus Seide besteht.

„Was ist noch darin?“ fragen Sie angeblich. „Die Frau kann doch nicht immer im Kostüm oder im Mantel herumlaufen?“

Das kann sie ganz sicher nicht und braucht sie auch gar nicht zu tun, denn obwohl ihr Coupsloffer bloß sieben Pfund wiegt, was sie vom Gepäckträger unabhängig macht, hat sie alles, was sie benötigt, darin. Wir wollen den Koffer einmal mit ihr inspizieren. Es wird kaum ein Viertelstündchen dauern.

Da kommt ein dunkelblauer Crêpe de Chine-Kleidchen zum Vorschein. Da es ganz schick, mantelförmig und sowohl hochgeschlossen als auch offen zu tragen gemacht ist, wird es an warmen Tagen als Vormittagskleid dienen, es wird aber auch offen getragen mit der Unterkleidung verziert, einen vollen Augus bilden, der sich am Nachmittag, wenn irgendwo eine Tasse Kaffee getrunken werden soll, gut sehen lassen kann. „Weiter“, sagen Sie, denn Sie sind neugierig.

Aus einer ganzen Kasse von Seidenpapier kommt ein Foularbleibchen zum Vorschein. Es ist ganz schick gearbeitet, hat nur eine breite Schärpe, die auch als Schal getragen werden kann und ist mit dunkelblauer Seide gefest, die sich auch am späten Nachmittag wiederfindet. Die bereits bekannte dunkelblaue Unterkleidung macht es zu einem eleganten Nachmittagskleide. Reizend ist das Kleid und wird auch im Sommer noch gute Dienste tun, weil es so hart, luftig und geschmackvoll ist.

Der Inhalt des Coupsloffers ist noch nicht zu Ende. In ihm befindet sich noch ein Abendkleid aus Taff, in Schifform gearbeitet und mit einer langen Samtkantstreife in derselben Lösung geziert ist. Es dient als Abend- und zugleich als elegantes Sommermittagskleid, unterlegt keiner Mode und wirkt wunderbar elegant.

„Ist das alles?“ werden Sie fragen. „Ja, das ist alles. Unsere Reisende kann sich damit überall sehen lassen. Es gibt keine Gelegenheit, an der sie nicht anzugucken hätte. Sie besitzt kein einziges Kleid, ja kein einziges Kleidungsstück überhaupt, das irgendjemand umwerben und geschmacklos werden könnte, keines, das nicht guten Geschmack verrät und keines, das unerschwinglich teuer gewesen wäre.“

„Und was trägt diese Frau s. B. als Abendumhang?“ „Sie besitzt ein Alles, mit handgeknüpften Franzen abgesetztes Crêpe-de-Chine-Zuch, das schon ihre Großmutter hatte. Wird dieses Tuch aus schwerer Seide umgeworfen und an den beiden Enden zusammengebunden, so bildet es das elegante und prächtige Abendcape, das man sich denken kann. Auch bald offen, so daß man das Stillkleid darunter sehen kann, wirkt es erstgeschmack.“

„Und sonst?“ „Was hat sie sonst noch?“

„Schönens ein paar Kleinigkeiten, die aber sehr viel ausmachen. Nichts verdirbt den guten Eindruck von Eleganz mehr als übertriebene Schmuckstücke, eine billige, stark abgenutzte Handtasche und ein unangenehm oder nicht tadellos hergestelltes Handschuh. Lediglich hat sie sich zu ihrem Abendkleid eine elegante Abendtasche selbst verfertigt. Ein Reizendes Velours-Glitzchen, ein Taschentuch und ein paar Perlen, die geschmackvoll und nicht allen Kopie ausgenutzt wurden, machen dieses Ganze für den Abend so notwendige Akribie zu einer höchst billigen Angelegenheit. Eine Frau von heute muß schließlich auch praktisch und geschick sein, dann wird sie, wenn sie den nötigen Geschmack hat, sehr elegant aussehen.“

„Und sonst?“ „Das ist nun alles. Mehr ist wirklich nicht vorhanden. Denn nicht die Quantität, sondern die Qualität macht ja die wahre Eleganz aus.“

Unsere Modelle: 1138. Einfaches Nachmittagskleid aus dunklem Crêpe de Chine. 1139. Kleid mit plüschigen Volants.

1140. Kostüm in englischer Manier mit halblanger Jacke. Die Rückenteilung geht durch, an den Vorderseiten reicht sie nur bis zum Kniehöhen.

1141. Mantel, offen und geschlossen zu tragen, mit aufgeschlagenen Taschen. 1142. Stillkleid mit großer, hinterer Schärpe. 1143. Großes Seidentuch, für den Abend geeignet.

Modellschneiderei und für Abendkleider. Mäntel, Kostüme, Kleider 30 Pf., Blusen, Röcke, Kinderkleider, Stoffe 70 Pf. In beziehen durch die Geschäftsstelle.

88. Johann Friedrich Wernert, Pastor zu
 Burg bei Otrandt, 1756 als Sohn eines Hammer-
 meisters und Pfälzerkinders geboren.
 89. D. Friedrich Gottlieb Willig, Rechts-
 konsulent zu Gays, Sohn des Bürgermeisters
 D. Willig, farb 15. 1. 1700.
 90. M. Petrus Willigelm, Sohn eines
 Wälders zu Gays, war Kantor an der Fürstenschule in
 Gohanna; er farb 1682.

91. M. Wolfgang Zimmermann war Archi-
 diaconus in Gays; er farb am 1. 9. 1708.
 Gladenius schließt seinen Bericht mit folgenden
 Worten: Ich schreibe dieses mit besonderlicher Rührung
 und dankbarer Erinnerung, daß ich vorwärts dieser
 Schule Bildung gewesen und derselben wiederum als
 Lehrer vorgesetzt worden.
 Grotzenhagen, zur Oster-Schulprüfung 1702.

Jugenderinnerungen eines ehemaligen Riefaers.

(Schluß.)

Weiter führte mich mein Weg den Pöckelweg
 entlang, hier sah ich früher den sogenannten
 das große Röhrenrad in Gang setzen, das zur vor-
 genannten Wasserleitung gehörte. Hier konnten neben
 anderen kleinen Fischchen der Stieling und oft habe
 ich mich großen Entzücken beobachtet, wenn der Vater
 Stieling seine junge Brut, die aus dem Nest gefallen
 war in das Wasser zurückbrachte. Die alte Brückenmühle,
 der Bruch mit der Wassermühle, zu dessen Besitz
 ich immer die Tageszeitung kaufte und der mit man-
 chen Äpfeln und manche Birnen in die Tasse brachte. Einen
 großen Spaß gewährte mir das dressierte Schwein,
 das Herr Wulff eine wunderbare Intelligenz
 abgekauft hatte und das die Pfote gab, auf den Hinter-
 beinen laufen konnte und ein Taschentuch oder ein
 Stück Holz apportierte. Die Karrenschänke, in welcher
 ich nach einem Spaziergang gewöhnlich einkehrte
 und ein Quackwirschen, die unter einer Glas-
 glasse aufbewahrt wurden, eine Semmel, 1 Glas
 Julewitzer, was uns Kindern der Inbegriff alles
 Schönen war, erhielten. Im Bruch sah ich auch zum
 ersten Mal einen Störvogel, wie ein großer Stein
 fliehe sehr metallisch-glänzendes Gefieder in der
 Sonne; ganz aufgeregt kam ich zu Hause an. Auf
 einem Wandspaziergang, der sich bis zur Dunkelheit
 ausdehnte, sah ich hier auch zum ersten Mal Wild-
 wunden und wie kann ich den Eindruck, den diese
 Tierchen auf mich machten, vergessen, wenn ich es
 mir vor, wenn die Nachtstunden durch das Gewoge
 schweiften.

Die alten Gebäude, Straßen und Plätze unter den
 Bauern, in welchem Stadtbild sich hauptsächlich der
 Jahrmärkte abspielte. Das Jahrmärktegeld holten
 wir uns beim Großvater, der es, streng nach der
 Anweisung, abgab und bereitete. Das Kupfer-
 Theater, als wieder habe ich ein solches gesehen, in wel-
 chem der Kaiser Tod und Teufel usw. mit der Stru-
 twitzel einsetzte und mit der Peitsche wieder rieferte,
 wie in demjenigen in der Heimat, während der Stadt-
 feiert.

Hier unter den Bauern sah ich auch die erste
 Brandstelle und das kleine Herz zog es mich vor Weg
 und Mühe zusammen, als ich die armen Menschen
 sah, die fast nichts gerettet hatten und wohl auch nicht
 versichert waren.

Weiter nach dem Innern der Stadt die Haupt-
 straße, auf welche mich das erste Schmalzhaus mein Weg
 zur Schule führte, am Hotel Kronprinz vorbei, wo
 die alte Frau Wirtin immer stehend am Fenster saß.
 Die alte Schmiede, nahe der Schulstraße, bei welcher
 ich oft verweilte, um den Schmieden bei der Arbeit
 zuzusehen. Gegenüber die Buchhandlung, mit ihren
 besonders zur Weihnachtszeit, ausgestellten herrlichen
 Büchern, deren Titelbilder mein ganzes Entzücken

erbildeten. Gesehen habe ich nur zu gern und zu oft und
 fehlte auf dem Weihnachts- oder Geburtstag nicht
 ein gutes Buch mit spannendem Inhalt. Das Rund-
 teil, an dem der alte Onkel wohnte, der so hübsche
 Jagderlebnisse erzählte und mit dem ich dann später
 noch oft zur Jagd gegangen bin. Das Schützenhaus,
 mit dem eng damit verknüpften Schützenfest mit all
 seinem Drum und Dran. Wie stolz sah ich die Schützen
 in ihren reichsamem Waffenrocken, den Tschafos und
 den weißen Hosen aus. Wie schnellig präsentierte sich
 der Herr Kommandant hoch zu Ross mit seinem Ad-
 jutanten, welcher ebenfalls beritten war. Hier auf
 der Schießwiese holte ich mir meinen ersten Schieß-
 preis in einer Schießbahn in Gestalt einer silbernen
 Medaille, die ich jahrelang aufbewahrt habe. Hier sah
 ich auch stammend das erste Feuerwerk und unvergess-
 lich bleibt mir der Eindruck, den der Feuerschein eines
 Birkens auf mich ausübte, in welchem ein dressierter,
 gewellter Hirsch in elegantem Sprung über Hürden
 sprang. Hier sah ich auch zum erstenmale den hübschen
 Stroh, den sie, ob seiner Begehrtheit, verschiedene
 Male in bekannter Weise hinanwarfen und der dann,
 als ihm die Sache zu dünn wurde, in elegantem
 Sprung auf einen ungefalteten galoppierenden
 Schimmel sprang, bis auf dem Rücken des Pferdes
 seiner herrlichen Dampfen entledigte und sich dann
 als schneidiger Reiter in glänzendem Kostüm
 entpuppte. Auch der Weitsprung kommt mir in
 Erinnerung, bei welchem ein von Mäxchenfrauen
 befehlet und von Ritters begleitetes Schiff den Platz-
 punkt bildete.

Man reiste damals noch wenig für längere Zeit
 zum Vergnügen und Sommerfrische war noch in ge-
 ringem Maße modern. Ein Schulkamerad, der jedes
 Jahr während der großen Ferien zu seinem Ver-
 wandten nach Pöschappel fuhr, wurde allgemein be-
 hauptet und benudet. Ganz außer dem Ordnen ge-
 rieten wir aber, als ein Freund 4 Wochen lang ins
 Seebad fuhr. Doch blühte mir auch ein Jahr das Glück,
 eine Fernreise unternehmen zu dürfen, ich durfte
 Verwandte in Danzig, wie es damals noch geschrieben
 wurde, besuchen. Von Ortinnas aus fuhren wir mit
 der Postkutsche, deren Pferde noch von einem Posthorn
 fahrenden Kutscher gelenkt wurden.

Große Veränderung brachte es mit sich, als die
 Hauptstraße frisch gepflastert wurde, die Stadtvermal-
 tung neue Fußsteige anlegen ließ, eine Wasserleitung
 und moderne Kanalisation baute.

Die Stadt bekam durch die Anlagen einen
 großstädtischen Anstrich und legt ist die alte Heimat
 durch ihre Einverleibungen der umliegenden Dörfer
 mehr und mehr in die Reihen der größeren Städte
 eingereiht.

Wäge sie fernerhin wachsen, blühen und gedeihen.

66.

Druck und Verlag von Geyer & Wittenberg, Halle. — Für die Redaktionen verantwortlich: Heinrich Wittenberg, Halle.



Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatstudiums.

Verfäht in vorzüglicher Folge als Beilage zum Reichs-Anzeiger unter Mitwirkung des Reichs-Verlagsanstalt in Weim.
 Halle, und mit Beilage in Halle.

Nr. 10

Halle, 9. März 1929

2. Jahrgang

Gelehrte Grotzenhainer Stadtkinder früherer Zeit.

Es entbehrt auch für Riefa nicht eines gewissen
 Interesses, von gelehrten und in der Öffentlichkeit
 besonders hervorgetretenen Stadtkindern unserer Groß-
 vaterstadt Grotzenhain zu hören.

Sind wir auch nicht über die Lebensläufe jedes
 einzelnen heute genau unterrichtet, so ist es doch den
 Forschungen eines Ende des 18. Jahrhunderts lebenden
 Grotzenhainer gelungen, ein reiches Material
 zusammenzutragen, das in folgender Schrift seinen
 Niederschlag fand:

„Einige Nachrichten von gelehrten Grotzenhainer
 Stadtkindern von Carl Gottfried Theodor
 Gladenius, Accis-Inspector und zur Schul-
 anstalt deputierten Rathsherrn zu Gays.
 Dresden 1792.
 Gedruckt mit Harspeterschen Schriften.“

Es sei mir gestattet, in kurzen Umrissen aus der
 Gladenius'schen Schrift aus dem Leben gelehrter
 Grotzenhainer Stadtkinder, wobei ich die hervorragen-
 sten an die Spitze stelle, das Wesentlichste herauszu-
 greifen und der Nachwelt zu erhalten.

Ich beginne mit

1. Johann Christian Barth, Regl. Pöhl.
 und Churfürstl. Sächl. Vergnath in Gays; war eines
 Büttlers Sohn. Er studierte nach Schulsorte in
 Leipzig die Rechte, betrieb aber später Chemie. Er war
 Erfinder des Gayer'schen, was ihm den Titel Vergnath
 einbrachte. Er beschäftigte sich eingehend mit
 dem Perpetuum mobile und farb ca. 1750 in Gays.

2. Caspar Boernerus (Börnerus), wie
 dem 1733 bei Joh. Heinrich Zedler erschienenen ge-
 waltigen 80 Bände in Großfolio umfassenden Univer-
 sal-Lexicon zu entnehmen ist, war „zu Gays in Meissen
 geboren. Er legte sich am meisten auf die Mathematik“,
 war 18 Jahre lang an St. Thomas in Leipzig, er
 wurde Dr. und Prof. der Theologie und farb am
 2. März 1547.

3. M. Jonas Blochwitz, war im 16. Jahr-
 hundert Diaconus an der Marienkirche in Gays, dann

18 Jahre Rektor der Stadtschule und farb dort am
 1. Juni 1680.

Das Gaysische Geschlecht der Gladenius identie
 der Stadt und der Wissenschaft im 18. Jahrhundert
 mehrere hervorragende Männer. Zunächst der
 4. Königl. Pöhl. und Churfürstl. Sächl. Acad.
 und Landphysicus D. Theodorus Gladenius,
 dessen Vater der Wittenbergische Professor der Theo-
 logie, Confultorialis und Probst D. Martinus Glade-
 nius war. Dessen Enkel war

5. der am 1. Juni 1730 in Gays geborene D. Chri-
 stian Friedrich Gladenius, der 5 Jahre in
 St. Afra und fünf Jahre in Wittenberg die
 Rechte studierte. 1764 wurde er Advokat, 1766
 Dr. jur. und befehdete seit 1766 das Amt
 eines Hofgerichts-Advokaten in Wittenberg. Es fand
 ihm noch eine glänzende Laufbahn bevor, zumal durch
 Protektion seines Onkels, D. Graf Martin Glade-
 nius, Ord. d. jur. Hof. zu Wittenberg; leider aber ver-
 unglückte er 1780 bei der Belagerung von Wittenberg.
 Sein Bruder aus zweiter Ehe war der eingangs er-
 wähnte

6. Churfürstl. Sächl. General-Accis-Inspector-
 Inspector zu Gays und Otrandt, Senator und Rechts-
 konsulent Carl Gottfried Theodor Glade-
 nius, geboren am 22. Juli 1758. Er studierte nach
 dem üblichen Besuch an St. Afra in Leipzig die
 Rechte. Durch den Tod seines Onkels wurden ihm
 alle Pläne vereitelt und so widmete er sich der prak-
 tischen Rechtsgelehrtheit, übte diese in den Haupt-
 stoffen und Weichenfeld aus, bis er Anfang 1788 zum
 Rathsherrn in seiner Vaterstadt Gays ernannt wurde.
 Der Genannte gab eine große Zahl von juristischen
 Werken heraus und es wurde ihm die Funktion eines
 General-Accis-Inspector's übertragen.

7. D. Marcus Dornbusch, Regl. Pöhl.
 und Churf. Sächl. Rath und hofverordneter Bürger-
 meister zu Dresden, war am 22. Mai 1682 als Sohn
 des im Jahre 1681 in Gays verstorbenen Gaysischen
 Stadtkirchens Marcus Dornbusch geboren, er besuchte

die Dresdner Kreuzschule und Floriansche Fürstenschule und studierte in Leipzig die Rechte. Er ließ sich dort als Advokat nieder, ging 1676 nach Dresden und wurde ein Jahr später als Stadtgerichtsrath in den Reichs-Rath gezogen; er wurde 1678 Vice-Stadtrichter, 1680 Wirklicher Stadtrichter, 1691 Inspektor der Kreuzschule, 1698 Tr. jur., 1698 Administrator des Religions-amtes und 1697 war er Bürgermeister. Er verstarb im 78. Jahr am 2. September 1713. Seines Lebens-werts ist ausführlich in Jahrgang 1796 in den „Acta Saxonica“ gedacht.

Auch die Familie Ebert gehörte der Stadt Gagn eine Anzahl hervorragender Männer:

1. George Traugott Ebert, Archi-Diako-nus in Gagn, Sohn des Bürgermeisters und Steuer-Stammes George Ebert. Er war am 21. März 1702 geboren, studierte in Schulpforta und Wittenberg, ward 1726 Inspektor des Gagner Superintendenten-Gebiets, 1734 Diakonus in Weitzs, 1736 Subdiakon, 1747 Predikant und 1760 Archidiakon in Gagn, wo er 1776 als solcher verstarb.

2. Sein Sohn war M. Eusebius Traugott Ebert, Diakonus und Freitagsprediger in Gagn; er hatte in Floria und Leipzig studiert und wie Chla-denius sagt, „ein sehr feuriges Ingenium, seitene Sprachkenntnisse und mathematische Wissenschaften“, verstarb aber leider schon 1781 als Knabe.

3. Sein Bruder war M. August Hellgott Ebert, Konrektor an der latein. Schule in Gagn, geb. 1745. Auch er studierte in Floria und Leipzig, von wo er nach Gagn hernach berufen ward.

4. Dessen Bruder war weiter M. Gottlob Ehrenreich Ebert, Auditor beim 1661. von Friedrich Jul.-Reg. Gerichten, 1758 geboren. Er studierte in St. Agra und Wittenberg, wofür auch ein Beiler an der Universität wirkte, ging dann nach Dresden in Annaliblanzieren und er-hielt schließlich eine Berufung in die Churf. Sächs. General-Kriegsgerichte.

5. Gottlob Eberhard, Bürgermeister und Rechtskonsulent in Gagn; sein Vater war Tuchmacher. Er that sich hervorstechend über den Brand 1744 und den 7jährigen Krieg.

6. Paul Jacob Fritsch war am 17. Nov. 1722 als Sohn des Gagnischen Konrektors M. Jacob Fritsch, geboren. Er studierte in Schulpforta und Leipzig, ward 1747 Magister der Philosophie, 1748 Ratschel an der Peterskirche, 1751 an. Prof. und Uni-versitätsprediger in Göttingen, 1758 Tr. theol.; 1764 Spezialsuperintendent daselbst, 1765 Generalsuper-intendent, 1765 und 1766 war er Prorektor. 1775 ging er als Generalsuperintendent nach Gagn. Er war ein hochbegabter wissenschaftlicher Schriftsteller.

7. D. Johann George Hauptmann, ein Sohn des Jünglers George Hauptmann, am 19. Oktober 1712 in Gagn geboren, studierte in Floria und Leipzig, erhielt Berufungen nach Floria, Raumburg, Regensburg, Gumburg und Coburg, ging 1747 aber nach Gagn als Gymnasialdirector und wurde Mitglied lateinischer gelehrter Gesellschaften in Jena, Leipzig und Altdorf. Am 20. Oktober 1782 verstarb er als fruchtbarer Schriftsteller hervorragender Werke.

8. D. Johannes Hennig war Domherr des Hochstifts Meißen im Jahre 1524 und wurde für den gelehrtesten Canonikus seiner Zeit gehalten. 1405 war er Rector magnificus der Universität Leipzig. Auch Urkund gedachte seiner in seiner Meißner Dom-firchengeschichte.

9. M. Carl August Gottlieb Reil verlor in jüngerer Jugend binnen Monatsfrist beide Eltern

in einer Epidemie infolge harter Kriegsbeimartie-rung 1798. Sein Osel in Leipzig führte ihn dem Studium zu. 1778 wurde er Mag. phil., 1781 Mag. leg., 1785 Prof. phil. exlr., 1788 Prof. theol. exlr. in Leipzig. Auch er war ein fruchtbarer Theolog, Schriftsteller und betheiligte sich 1780—1785 an den Gagnischen Annali-bus litterariis, Leipziger gelehrten Zeitungen usw.

Eine Anzahl hervorragender Männer brachte die Gagnische Familie Mirus hervor:

1. Johann Friedrich Mirus, ein Sohn des Churf. Sächs. Amts- und Landphysikus D. Samuel Gottlieb Mirus, studierte die Rechte in St. Agra und Leipzig; er arbeitete nach seinem Examen bei einem Meißner Beiler, wurde 1788 im „Kreih-Kant“ angestellt und starb am 2. Sept. 1788 30jährig im väterlichen Hause. Sein Bruder war

2. Samuel Wilhelm Mirus, der die gleiche Schulbildung wie sein Bruder genoss; er war einige Jahre Sige-Aktuarus im Gagnischen Amt und schließlich als Churf. Sächs. Amidoctuarus nach Moritzburg versetzt. Dessen Bruder war ferner

3. Traugott Wilhelm Mirus, zu Chla-denius Zeiten noch Predikantstaudant.

4. M. Johann Andreas Philipp, Sohn des Kellermeisters Martin Philipp, studierte Theo-logie in Freiburg und Leipzig, wurde daselbst Ratschel an St. Petri, nach 7 Jahren Pastor in Josephstadt und ward nach Aue berufen, wo er am 1. Juli 1780 starb. Philipp war ein fruchtbarer Schriftsteller und Dichter.

5. D. Johann Samuel Reiniger, war 1751 geboren, studierte in Leipzig Arzneikunde und war dann in seiner Vaterstadt Gagn Medicinæ Prae-lectus. Reiniger war ein außerordentlich tüchtiger und gelehrter Arzt, ein feuriger und launiger Dichter, der aber der Dessenlichkeit seine Geistesprodukte vor-enthielt.

6. Gottlieb August Schumann, Sohn des in Gagn verdienten Amtmanns Chr. Gottlieb Schu-mann, war 1729 geboren, studierte in St. Agra und in Leipzig die Rechte. Er wurde ins theol. Finanz-Kollegium einkunden und Churf. Sächs. Finanz-Kassenz-Rath in Dresden.

7. Ein fruchtbarer Schulmann war L. A. ri-rian August Schwabe, Sohn des Konrektors M. Johann Christian Schwabe, auch eines geborenen Großenhainer, dessen Vater Tuchmacher daselbst war, studierte Philosophie zu Floria und Theologie in Leip-zig und erhielt 1785 einen Ruf als Konrektor des Gymnasiums zu Görlitz. Seine Schriften zeichnen sich sowohl durch Gründlichkeit und Klarheit des Stils wie auch durch ungewöhliche Schärfe und Sprachkenntnis aus.

8. M. Valentin Weigel war Pfarrer in Jschopau, 1588 gestorben. Chladenius, dem ich diese Angaben entnehme, schreibt über ihn: „Er hat sich durch seine mathematische Theologie, die der beruffene Jacob Bohme nicht verdauen konnte, bis auf sechzig Seiten bekannt gemacht. Da ich ihn zuerst 1788 in meinen Materialien zur Großenhainer Stadtschranke aufgeführt, hat man mir diesen Landmann (aus welchem Grunde? weiß ich heute noch nicht) freitüg machen wollen; allein ich berufe mich auf den Säch-sischen Historicus, Herrn M. Ursinus, Pastor zu Doritz, der ihn mir in dieser Qualität nahmhast ge-macht und unter dessen historischen Wappen werde ich Weigels das hiesige Bürgerrecht gemäß nicht nehmen lassen.“

Von den weniger bekannten, aber in nichts mindere hervorragenden Großenhainer Stadtkindern möchte ich noch die Nachstehenden mit kurz anführen:

9. M. Egidius Badhorn, Superin-tendent zu Grimma, geb. 21. 5. 1685, gest. 9. 7. 1626.

10. M. Gottlieb Ehrenreich Beder, Kon- rektor in Floria, Sohn des Rechtskonsulenten Beder in Gagn, starb 1779.

11. Christian Baum, Rechtskonsulent und verdienter Bürgermeister in Gagn, lebte Anfang des 18. Jahrhunderts.

12. Matthias Erdmann, Bürgermeister in Mühlberg, 1600—1612 Amidoctuarus daselbst, 1618 Senator, 1627 Stadtrichter, starb 1642 als Bürger-meister.

13. Johann Gottlieb Fischer, Sohn eines Gagner Tuchmachers, war Pastor in Neßdorf.

14. Benjamin Traugott Hundt, Sohn des am 18. 12. 1780 verst. Bürgermeisters Hundt in Gagn, war Rektor der Schule in Döbeln.

15. August Rudolph v. Werhborst, Sohn des 1761 in Gagn gest. Obristleutnants bey dem Kadosky'schen Dragonerregiment v. G., war am 17. 9. 1766 geboren und starb in Dresden als Weiff. Appella-tionsrath.

16. Peter Griebach war der erste lutherische Bürgermeister in Gagn 1541, ein Rechtsgelehrter und sehr tüchtiger Mann.

17. Gottlieb Benjamin Herzsch, Sohn eines Tuchmachers, studierte in Floria und Leipzig und wirkte als Lehrer an der Russ. Kaiserl. adeligen Kadetten-Schule in St. Petersburg.

18. Baltasar Hillebrand war 1502 Pastor in Striepen, vorher Conventual und Plesden im Mühlkloster der Cistercienser Mariae in Gagn. Da der Rat zu Gagn damals das Rittergut Naundorf und mit diesem das Pfarrlehn Striepen besaß, erging vom Konsistorium in Meissen an den Superintendenten Jacob Klappen in Gagn folgende Verordnung:

Venerabili Viro, Domino Jacobo Klappio, Pastori et Super-intendi Haynensi, Amico nostro.

Venerabilis vir ac nobis in Domino carissimus. Cum dominus Baltazar Hillebrandus, qui tibi has litteras reddidit, nobis a Senatu Haynensi praesentatus et commentatus aliquot annos fuerit in ministerio Eccle-siastico, cum idoneum esse judicavimus, qui graci domini ex in pago Striepen tunc Superintendens praeficeretur. Itaque auctoritate consistorii approbatam ad Investituram de more tibi commendamus, cum hoc testimonio nostro, ut animarum curam ei merito comitti posse intelligeres. Bene vale, Dat. Non. Febr. Ao. 1552. Consistorium Misnae.

19. Abraham Dimmer war Rathherr in Gagn, vorher Kantor der Stadtschule und starb 28. 7. 1686.

20. Paulus Hornius, Domherr des St. Georgen-Stifts in Gagn 1450. Auf seinem in der 1744 verbrannten Hauptkirche unweit des Altars ge-fundenen Leichentum fand man folgende Grabchrift:

Hic iacet ossa Viri reverend. Pauli Hornii, Canon ad conv. S. Georg in Hayns, amatoris litterarum, fundat. alt. Patri et Pauli nat. Haynens. cuius anima sit in loco viventium. MCCCCLXXX.

21. Sebastian Huber, Rektor der Stadtschule und Rathherr 1665.

22. D. Traugott Theodor Jähkel, geb. 19. 11. 1781, war in Gagn medicinae Practicus, Stadt-Physikus und Bürgermeister und sein Vater ein be-rühmter Chirurg.

Seine Söhne waren

23. D. Theodor Traugott Jähkel, Amts- und Land-Physikus, medicinae Practicus und

24. M. Ferdinand Theodor Jähkel, rezer. minist. Cand., 1768 geboren.

25. D. Friedrich Gottlieb Jähling, war Arzt und Senator in Gagn, Sohn eines General-Weich-Thorshofers; er starb am 3. Januar 1790 im 40. Lebensjahr.

26. Johannes ab Jrdagine I. oder Johanneß von Gagn (es war damals Sitte der Gelehrten, sich mit dem Geburtsort zu benennen) war Kaufmann-Rath, der unter Kaiser Friedrich III. um die Mitte des 15. Jahrhunderts erst im Kloster St. Eusebii in Erfurt, dann in Eisenach Prior gewesen, ein beredter Theolog und Kanonik und scharfer Disputator, der ca. 300 Traktate geschrieben haben soll; in seinem „Commentarius de religione Soraborum“ schreibt er über den Ursprung der Stadt Gagn.

27. Johann Gottfried Mühlbach war Churf. Sächs. Amtmann in Hebenwerda, in Gagn am 21. 5. 1648 geboren, und starb am 2. 4. 1699.

28. M. Christian Andreas Müller war Diaconus und Prediger an der Neuen Kirche in Gagn und 1729 in Gagn geboren.

29. M. Johann Friedrich Oehme, eines Tuchmachers Sohn, war 1729 geboren und Lehrer an der Stadtschule in Gagn.

30. D. Christian August Pfand, war Arzt und Bürgermeister in Gagn und starb am 11. 1. 1760.

31. Valerian Pulz war Rechtskonsulent und Bürgermeister in Gagn; er starb 1650.

32. M. Valentin Ritter, 30 Jahre lang Kan-tor der Stadtschule in Gagn, starb 1723.

33. Christian Gottlieb August Roitzsch, Churf. Sächs. Meißner in Chemnitz, Sohn des Reichssteuer-Einnehmers N. in Gagn, starb 1768. Sein Bruder

34. Christian Friedrich Sebercht Roitzsch folgte seinem Vater im Amte, starb schon 1776.

35. M. Johann Schend war Archidiakonus in Gagn und starb an der Pest 1626.

36. D. Johann Friedrich Schleifer, Arzt in Gagn, Sohn des Bürgermeisters August Schleifer, starb am 11. 5. 1740.

37. Johann Schmidt, Rechtskonsulent und Bürgermeister in Gagn, starb 1798.

38. D. Martinus Schurius (Schurig) war Arzt und Stadt-Physikus in Dresden.

39. Johann Ehrenfried Eiligg, Pastor in Waldheim, starb dort 1753. Sein Bruder war

40. Gottfried Gottlob Eiligg, Königl. Pöhl. und Churf. Sächs. Ober-Steits- und Weich-Commissarius in Gagn, verunglückte bei Trachenberge infolge Durchgehens der Pferde am 3. 2. 1741. Sein Sohn

41. Gottlob August Eiligg, Königl. Pöhl. und Churf. Sächs. Kammer-Secretarius in Dresden; er starb 1778 an Wasserhust.

42. M. Christian Stolle, Rektor der Stadt-schule in Gagn, Sohn eines Tuchmachers, starb 1766.

43. Johannes Thilo war 1413 Rector des Domstifts zu St. Peter in Wadissa (Wagnen).

44. Samuel Friedrich Tillus, Rechtskon-sulent in Gagn, starb am 21. 2. 1743.

45. Samuel Gottlob Ullrich, 1708 geboren, war Diakonus in Gagn; er starb 1763.

46. Andreas Ullner, Bürgermeister in Gagn, stammend aus einer reichen Tuchmachersfamilie, starb 1700.

47. M. Martin Wengel, Archidiakonus in Gagn; starb 1714; sein Bruder

48. M. Johann Jakob Wengel, Pastor an Horst, geb. 1681, gest. 1738.

Hundstund-Programm.

Inhalt des Hundstund-Programms (1929) und Dresden (1927, 1928).

Samstag, 16. März, 12: Schallplatten. 13: Dr. Frick: ... 14: ... 15: ...

Sonntag, 17. März, 12: Schallplatten. 13: Dr. Schöner: ... 14: ... 15: ...

Montag, 18. März, 12: Schallplatten. 13: Dr. Schöner: ... 14: ... 15: ...

Dienstag, 19. März, 12: Schallplatten. 13: Dr. Schöner: ... 14: ... 15: ...

Mittwoch, 20. März, 10:50: ... 12: Schallplatten. 13: Dr. Schöner: ... 14: ... 15: ...

Sonntag, 16. März, 12: Schallplatten. 13: Dr. Frick: ... 14: ... 15: ...

Deutsche Welle 1648. Sender Königsbrunn und Seelen.

Deutsche Welle. Sonntag, 10. März, 8:55: ... 13: ... 14: ... 15: ...

Deutsche Welle. Montag, 11. März, 12: ... 13: ... 14: ... 15: ...

Deutsche Welle. Dienstag, 12. März, 12: ... 13: ... 14: ... 15: ...

Deutsche Welle. Mittwoch, 13. März, 12: ... 13: ... 14: ... 15: ...

Deutsche Welle. Donnerstag, 14. März, 12: ... 13: ... 14: ... 15: ...

Deutsche Welle. Freitag, 15. März, 12: ... 13: ... 14: ... 15: ...

Deutsche Welle. Sonnabend, 16. März, 12: ... 13: ... 14: ... 15: ...

Wert des Bienenhonigs.

Im Honig hat uns die Natur eine ihrer köstlichsten Gaben geschenkt, deren Wert für den menschlichen Körper heute viel zu wenig erkannt und geschätzt wird.

Fraulein Dr. med. Emurich (Weelen), die Hausärztin eines Schweizer Kinderheims, veröffentlichte kürzlich Erfahrungen, die dort an etwa 200 Kindern erprobt sind.

Donb Rinfama Tugynblut. Ist die älteste, größte und verbreitetste Zeitung am Platze. Nummern mit insgesamt 24 im Monat Februar 344 Seiten. Inserate finden größte Beachtung und haben besten Erfolg.



Für unsere Jugend



Wie Fritz Reuter starb und trotzdem lebte!

War eine lustige Geschichte von Fritz Reuter, dem großen Dichter in plattdeutscher Mundart.

Es ist merkwürdig, wie spät viele Menschen ihren wahren Beruf entdecken. Da kommen sie aus der Schule, lernen irgend etwas oder studieren — und eines Tages, nachdem sie jahrelang den ergriffenen Beruf ausgeübt haben, entdecken sie plötzlich, daß sie ja eigentlich zu etwas ganz anderem geschaffen wurden. Das Resultat dieser Erkenntnis macht sich bald bemerkbar: sie „falten um“, wie man sagt, hängen den bisher ausgeübten Beruf an den Nagel und gehen dem neuen nach. Zu Seuten, denen es so gegangen ist, zählt auch Fritz Reuter, der von 1810 bis 1874 lebte. Nach einem unruhigen Leben warf er sich auf die Landwirtschaft, aber auch sie behagte ihm nicht. Als er vierzig Jahre alt war, rief er in Treptow (Pommern) eine Privatschule ins Leben und gab Unterricht. Doch diese Tätigkeit befriedigte ihn ebensovwenig, befaßte sich doch recht lose mit seinen Schülern, die ihm manchen Kerger bereiteten. Wer weiß, ob er nicht auch diesen Beruf bald wieder aufgegeben hätte, wenn ihm nicht auf einmal ein ganz puhiger Gedanke gekommen wäre, und dieser Gedanke bestand darin, allerlei lustige Schnurren, die ihm teils zu Gehör gekommen, teils aber auch von ihm frei erfunden waren, schriftlich zu Papier zu bringen. Er verfügte nämlich über einen reichen Schatz solcher ultiqen Geschichten. „Will doch mal sehen, Wisig“, sagte er zu seiner Frau, „wie sich die Dinger auf dem Papier ausnehmen, und wie sie sich da anhören!“

Gesagt — getan! Fritz Reuter setzte sich an seinen Schreibtisch und fing an, die Schnurren, die ihm alle durch den Kopf fuhren, niederschreiben. Bald häuften sich die beschriebenen Blätter zu einem kleinen Berg, und eines Abends, als seine Gattin emsig nährend bei einer Arbeit saß, las er ihr „die Dinger“ vor. So lustig hörten sie sich an, daß die Guts ihre Nahrung vergaß und dafür Tränen lachte. Das stimmte Fritz Reuter fröhlich. Runter schrieb er weiter, und als er etwas später einigen seiner Freunde die ganze Schnurrenflammlung vorlas, waren diese so begeistert, daß sie ihm dringend rieten, sie zu veröffentlichen. Ja, das war nun leichter gesagt als getan! So sehr er sich nämlich auch bemühte, er fand keinen Verleger, der ihm die Schnurren abgekauft und gedruckt hätte. Da entschloß er sich, die dröckigen Geschichten, die er — weil sie wie auch alle seiner späteren Schriften im mecklenburger Plattdeutsch



Eines Abends las er seiner Gattin „die Dinger“ vor ...

geschrieben waren — „Büschchen um Kimeis“ nannte, im eigenen Verlag herauszugeben, nachdem ihm ein Bekannter für diesen Zweck die Summe von zweihundert Talern gesehen hatte. Als dieses geschah, war Reuter bereits dreißigjährig. Und siehe da! Die Bücher erschienen und fanden reißenden Absatz, was den beglückten Mann natürlich veranlaßte, neue lustige Geschichten zu schreiben. So wurde Fritz Reuter Schriftsteller! Zwar hatte er seinen wahren Beruf spät entdeckt, aber zu spät war es darum nicht. Buch auf Buch erschien aus seiner Feder. Und mit jedem neuen Werk vergrößerte sich der Ruhm. Bald war sein Name überall bekannt, und selbst dort, wo man nicht das mecklenburger Plattdeutsch sprach, kaufte man seine Dichtungen und Geschichten, weil sie so lustig waren.

Da ging eines Tages eine traurige Botschaft durch die deutschen Zeitungen: Fritz Reuter war gestorben. Die „Stettiner Zeitung“ widmete ihm einen schönen Nachruf. Doch, o Wunder, kaum waren diese Zeilen erschienen, als die Redaktion einen Brief empfing, der von keinem anderen als — Fritz Reuter stammte. „Sehr geehrte Redaktion!“ schrieb er, „Da ich einen leicht begünstigten

Widerwillen gegen das Lebendigbegrabenwerden habe, sind Sie wohl so freundlich, mich aus Nr. 268 Ihrer geehrten Zeitung wieder auszugraben, zumal mich besondere Gründe veranlassen, noch länger unter den Lebenden zu weilen! — Das war vielleicht eine Ueberraschung! Fritz Reuter lebte und war gesund und munter wie ein Fisch im Wasser! Niemals ist es aufgeführt worden, wie die Todesnachricht entstand. Reuter lebte jedenfalls und bewies das in seiner puhigen Form immer wieder. So schrieb er beispielsweise der „Stettiner Zeitung“, die auch seinen Tod verurteilt hatte, einen Biergastler diesen Wortlauts:

I woans — doh? — Ich denk nich dran!
Dat fällt mi gor nich in;
Ne, ne! So lang ich leben kann,
Will 'e nich begraben sin!

Run wurde Fritz Reuter regelrecht mit Briefen bombardiert. Aus allen Teilen des Reiches flatterten die Schreiben herbei, aber ein jeder wollte auch Antwort haben, wollte von dem Dichter persönlich die Bestätigung empfangen, daß er nicht gestorben sei. Das waren harte Tage für den Totgesagten, aber er überstand sie mit Humor. Er schrieb Antwortbriefe, so viel er nur konnte, und schleppte sie abends — unter jedem Arm einen dicken Stoß — selbst zum Postkontor. Darüber hinaus arbeitete er aber fleißig weiter, und bald erschien ein neues Werk seiner Feder, das,

wie alle seine Vorgänger, vom Besehtreis schmerzlos aufgenommen wurde. Und dieses Buch war der allerkräftigste Beweis dafür, daß er nur in den Spalten der Zeitungen nicht aber im wirklichen Leben gestorben war!



Er schrieb Antworten, so viel er nur konnte, und schleppte die Briefe — unter jedem Arm einen dicken Stoß — selbst zum Postkontor.

Meister Petz und Frau

Wer heute auf Bärenjagd ausgehen will, muß eine weite Reise machen, denn bei uns wird er Meister Peh vergeblich in den Wäldern suchen, obwohl der braune Bursche früher einmal auch unsere Gefilde mit seiner Gegenwart beehrte. Aber das ist schon lange, lange her. Heute treffen wir den braunen Bären nur noch in den Karpathen, Alpen, den italienischen Abruzzen, dem Balkan und in einigen russischen Gebirgen. Wer Glück hat, kann ihm vielleicht auch in den spanischen Pyrenäen oder aber hoch oben in den wildgeriffelten Bergen Skandinaviens begegnen. Im Glück! Ich weiß eigentlich nicht recht, ob das so ein besonderes Glück wäre, denn Meister Peh ist im allgemeinen auf den Menschen schlecht zu sprechen; er greift ihn zwar nur an, wenn er zornig wird, aber immerhin — trau, schau, wem! Meister Peh ist ein gar heimtückischer Bruder, und diese Heimtücke hat schon mancher, der sich einen Bären fing und ihn zum Längen ausbildete — Meister Peh ist nämlich sehr musikalisch und hält den Takt genau ein! — mit seinem Leben bezahlen müssen. Diese Heimtücke macht sich meistens im Alter bemerkbar. Oft glichen Zigeuner jahrelang mit so einem Langbären von Dorf zu Dorf und zeigten den braunen Burschen, dem sie meistens, grausam genug, einen Ring durch die Nase gezogen haben. Aber eines schönen Tages bricht doch die Boshaftigkeit im Bärenmüt durch, und dann heißt es für den Bärenführer Obacht geben!

Im großen und ganzen stellen Meister Peh und Frau nicht allzu große Ansprüche ans Leben. Im Winter schlafen sie und machen sich nur ab und zu einmal auf die Nahrungssuche, das heißt: jeder für sich allein! Ein Familienleben kennt der Bär nicht. Meister Peh ist sogar das, was man einen „Kadewater“ nennt! Besäße Frau Peh nicht ein paar starke Pranken, mit denen sie ihren Gatten fortreiben könnte — wahrhaftig, der Herr Papa würde keine Jungen lassen herzuaufrufen! Dabei ist er noch nicht einmal ein ausgeprägter Fleischesser, bewahre! Er verzehret Beeren, Pilze, Korn und Obst und macht sich nur über Schnecken, Ameisen und Insekten her, wenn sie ihm zufällig begegnen. Nur eine ganz besondere Vorliebe hat er, und die heißt: Honig! Hei, wenn der Bär einen Bienenstock erspäht! Da zeigt es sich, was für ein Besehtmaul er ist! Brummend erhebt er sich auf seine Hinterbeine und stolziert heran, um sich der köstlichen Süßigkeit zu bemächtigen. Befindet sich der Bienenstock auf einem Baum, so bedeutet das für ihn kein Hindernis. Kurz entschlossen erklimmt er

den betreffenden Stamm und arbeitet so lange, bis die süße Last niedersinkt. Aber wie der Bär im Honig einen Besehtbissen erblüdt, so erblicken zahllose Menschen im Bären selbst den gleichen Besehtbissen, und so kommt es, daß Meister Peh andauernd heftig verfolgt wird. Sein Pelz ist sehr geschätzt, und Bärenhäuten, Bärenfüße gelten allgemein als ausgezeichnete Delikatesse. Selbst das Fett und die Gallen finden Verwendung, indem man sie zu Arzneien verwendet. Darum hat der braune Bursche, der ungefähr zwei Meter lang und eineinviertel Meter hoch wird, allen Grund, sich in immer unzulänglicheren Gegenden zurückzuziehen. Nur der Hunger kann ihn wieder in die Nähe menschlicher Behausungen locken, dann hat aber das Hausvieh nichts zu lachen. Der Hunger macht nämlich einen gefährlichen Angreifer aus ihm; die Bewohner einsamer gelegener Felsengebirge können ein Viebschen davon fingen, denn er reißt nieder, was ihm über den Weg läuft. Schafe, Schweine werden dann seine Beute, ja, selbst an Pferde und



Jahrelang stehen die Zigeuner mit einem Tambour von Dorf zu Dorf ...

den betreffenden Stamm und arbeitet so lange, bis die süße Last niedersinkt. Aber wie der Bär im Honig einen Besehtbissen erblüdt, so erblicken zahllose Menschen im Bären selbst den gleichen Besehtbissen, und so kommt es, daß Meister Peh andauernd heftig verfolgt wird. Sein Pelz ist sehr geschätzt, und Bärenhäuten, Bärenfüße gelten allgemein als ausgezeichnete Delikatesse. Selbst das Fett und die Gallen finden Verwendung, indem man sie zu Arzneien verwendet. Darum hat der braune Bursche, der ungefähr zwei Meter lang und eineinviertel Meter hoch wird, allen Grund, sich in immer unzulänglicheren Gegenden zurückzuziehen. Nur der Hunger kann ihn wieder in die Nähe menschlicher Behausungen locken, dann hat aber das Hausvieh nichts zu lachen. Der Hunger macht nämlich einen gefährlichen Angreifer aus ihm; die Bewohner einsamer gelegener Felsengebirge können ein Viebschen davon fingen, denn er reißt nieder, was ihm über den Weg läuft. Schafe, Schweine werden dann seine Beute, ja, selbst an Pferde und



Kurz entschlossen erklimmt der Bär den Baum ...

Ochsen mag er sich heran, die er tötet und oft, wenn sich ihm keine Gelegenheit zum sofortigen Verzehren seiner Beute bietet, meilenweit mit sich schleppt. Ja, Hunger tut weh — na, und wer schon einmal einen „Bärenhunger“ gehabt hat, der kann sich ja so ungefähr vorstellen, wie es Meister Peh und seiner Gattin in solchen Stunden gumme sein muß!

Die Kraft der Nadel

Wir wollen hier jetzt ein Experiment beschreiben, das auf den ersten Blick uns sehr schwer erscheint, tatsächlich aber ziemlich einfach ist. Es gilt, eine Münze, etwa einen Pfennig, zu durchbohren, und zwar mit einer Nadel oder Stecknadel. Wir nehmen dazu einen beliebigen Flaschenkork und schlagen die Nadel so ein, daß sie mit der Spitze ungefähr einen Millimeter aus dem Kork herarragt. Der auf der anderen Seite herausstehende Teil der Nadel mit Kopf wird mit einer Zange abgetrennt. Nun legen wir den Pfennig auf eine nicht zu harte Unterlage, vielleicht weiches Holz, und legen dann den Kork mit der Nadelspitze nach unten auf die Münze. Jetzt schlagen wir mit einem Hammer kräftig auf den Kork, und bald wird die Münze durchlocht sein. Der Stahl nämlich, aus welchem die Nadel besteht, ist bedeutend härter als das Metall der Münze und muß, da der Kork das Ausweichen verhindert, bei starken Hammererschlägen in das weiche Metall eindringen.



Krieg, soviel um icher Frauen zu sein. Du reißt ja oft zur Lubwigburg, das ist immer gut, keiner hat die sollen nicht mit dem Herzog spielen."

Der andere lächelte verneinend.
"Sie ist schon ein altes, was ich je gesehen, Frau. Und so soll ich zu jedem eintreten. Es liegt nicht zu ihr mit unerschütterlicher Gewalt. Wenn heute mein Dienst wider sie bei der Herzogin, reißt ich wieder zur Lubwigburg."

Der Herr gab die Antwort.
"Abklopfung ist aller letzter Anfang. Jetzt müßte noch ich sein, daß es irgendwas bringt gäbe!"

Dann sagte er sich den andern bei dem Schloß und schickte ihn.

"Dah, was auf dein Herz ist nicht der rechte. Was ist dir ein andern Welt?"

Schwermüthig sagt die Lubwigburg in den Mauersteinen. In der Halle hat der Torwart neue Aufstellungen in das Kammerthor geschoben, daß Blut und Wärme nicht erstickt.

Das Nachtmahl ist beendet, und die Wägel haben den Tisch wieder abgeräumt. Frau Herzogin hat ihr Spielzeug hart an der Wand gelassen, um besser sehen zu können. Sie hat das Haupt ein wenig geneigt und lauscht auf die Reden der Männer.

Denn in der Abendstunde sind König von Rosen und der schwarze Hahn angetreten gekommen, da ihr Herr sie nicht brauchte, und sie Schutzsucht hätten noch Gefährdungen und Unruhe. Da hatte der Duldsamer seine alten Hofsleute mit Herden willkommen geschrieben, und Frau Herzogin hatte den schlaffen Hahn und die alte und Reiter geschickt, Wägenführer und einen guten, heißen Trank.

Was haben sie noch heimlich beim Humpen verlassen und schliefen von diesem und jenem. Von dem Gott der Handlichen Eide untereinander und dem Hahn auf dem Thron.

König von Rosen schlug die Beine mit den Scherlach-Prinzen übereinander und nicht vor sich hin.

Was gilt's, wir haben doch Krieg im Land."

Herzogin sah erhaben auf den Herrn Schenker.
"Oh, wollest du immer so sprechen, König von Rosen, denn das schaffst mir Angst und Not. Hat doch mein lieber Herr zum Herrmann das Herzogsgeißel geschworen."

Der schwarze Hahn schlug sich auf die Seite und sprang auf. Weil er die Krone in Umgehung und Tarnung.
"Oh, wenn wir erst reiten würden hinter dem Hügel von Hainberg bei. Ich habe die Krone zwischen im Schloßhofraum den schwarzen Hügel auf gelassen."

Was und nieder ging er im Saal, die Krone verschleift, als sei eine große Ursache in ihm.

Frau Herzogin sah starr zu ihm herüber. Dann sagte sie leise:
"Es ist wohl Komms Schicksal und Will, das Schwert zu ziehen für Hand und Fied. Wer spricht, schwarzer Hahn, ihr seid doch immer aus Hainberg, wollest wohl ihr, denn Hainberg?"

Der junge Mann war hart an den Mann getreten und hatte die Stirn tief gesenkt.

Heimatlos die ich und ohne Namen. Beides nicht ich erlangen mit meinem Schwert und Blut. In Reichen soll ich geboren sein und trat dann in löbliche Dienste. Reih' immer, ob auch mein Vater die schwarzen Hainberghorn im Wappen trug, die jene mir mitgegeben, so mich freigezogen. Eher mit erlangen in heißem Strauß ihren Wappenschild, das ist meine Sehnsucht und mein Ziel. Einen etlichen Namen will ich, damit —"

Er starrte und sah sich verlor über die Stirn.

Der Duldsamer lächelte.
"Damit ihr dem Wägelchen, so ihr einst betrogen werdet, sollt und seht in die Augen schauen Mut, nicht wahr?"

Der schwarze Hahn war rot bis in die dunklen Augen.
"Wie ist immer noch Schwarz, Frau Herzogin, das kann ich nicht verstehen."

er wachte sich kurz ab und ging in die Tiefe der Halle zurück, wo es dunkler war.

Es war fast Mitternacht, als König von Rosen und der schwarze Hahn zurücktraten nach dem. Langsam traten ihre Köpfe durch den knirschenden Schnee, auf dem der Wägelchen wie Silber lag. In hellem, leuchtendem Blau gegen die Sterne über schweigende Bahn. Der Wägelchen schaute die Herzogin, die tief herüberblickte unter ihrer weißen, weichen Kappe. In wartendem Warten lag die weiße Erde und trug geduldig das Frostgewicht.

Wie war der Winter den jenen auf der Lubwigburg so schnell vergangen! Wie sie sich verlor, kam leise und weich der Lament über die Wägelchen geschritten und blühte den Schnee von den Hügel und aus den Schluchten.

In allen Kammern und Sälen der Lubwigburg waren die Fensterläden weit aufgeschoben, daß der kühle Frühlingwind überherwehen konnte und allen Winterland entziehen in die weiße, inspende Welt. Es war im Hofen und Schauern überall, ein Sonnen von Blüten und Blüthen von Blumen. Mit wunderbaren lächelnden Wangen war Herzogin hier und dort — bald auf dem Boden und bald im Kellerloch. Es war ihr das Schaffen von jeder eine Freude gewesen, und nie lieber als jetzt im eigenen Heim, am eigenen Tisch.

Ein weicher, träumerischer Vorfrühlingstag ging zu Ende. Im schmalen Burggäßlein fand Herzogin an der Mauer und sah nach den blauen und weißen Frotzeln und den purpuranen Kullpan, deren Knospen sie hier in das schwarze, lodere Erdreich gesenkt. An den großen Knospen freute sie sich, die die Mauer entlang prangten.

Auf das niedere Wägelchen lag sie sich und schickte die Hände im Schloß. Hat Wägelchen lag sie träumend herab.

Da sah sie den Duldsamer vom Hof her durch das Wägelchen in den Garten kommen. Und sie schickte ihm entgegen und starrte tief. Er kam mit ledern, lehrern Gang und in seinen Augen war ein großes Verlangen.

Reihen sein Weib auf das Wägelchen legte er sich und sagte ihre beiden Hände.

"Ich habe Sehnsucht nach dir, Herzogin, darum kam ich früher heim, bevor noch der Hagel und die Kälte mit der Wägelchen fertig. Hast du auch nicht wieder jubel geschloß, den Tag über?"

Sie schickte ihr Haupt an seine Schulter und sagte leise:
"Es ist mir eine Freude, Gerard, wenn ich schaffst kann. Du müdest auch immer ein müßiges Weib haben, Hecker, daß der Wägelchen und Langweile gelmäßig wird und auf ihr Schenke schauen kommt. Du bist ja auch allweil müßig von früh bis spät."

Er zog sie fest an sich.

"Ja, und, ich bin auch ein Mann voll Gesundheit und Kraft."

Dann legte er sich tiefer herab zu ihr, daß sein Mund fast an ihrem Ohr lag.

Wie schaffst du nun nicht mehr für uns allein, Herzogin, ein Döckel wartet auf unserer Hände Werk, daß wir ihm ein Kesseln parichten auf dieser Erde."

Sie schickte sich fester an ihn.

"Ja, Gerard. Und heilig ist so eine lebendig geborene Liebe. Oh, reich bin ich und gesegnet vor allen Frauen Hainbergs. Weißt du immer, warum ich die Seligkeit der Liebe, die ein Kind tragen zu dürfen, Gerard vom Duldsamer."

So haben sie Hand in Hand im eisigen Wägelchen des knirschenden Frühling, indes die Drossel lang von Lenz und Blütenball.

Da knarrte das Gartenpfädchen, daß sie beide aufstehen zu gleicher Zeit.

In dunkler Rüstung kam einer der schmalen Weg entlang geschritten. Sie konnten in der Dämmerung noch nicht erkennen, wer es war. Aber sie hörten deutlich den leichten Schritt das seine Schritte seinen Schwertes in den Schnee. Das sah er still vor ihm.

Und es war, als ob man hätte, siehe Steine wirt in ihren überfließen Bach — so fielen seine Worte in die Stille der Frühlingstags.

Duldsamer, nun bringe ich den Krieg. Döckel ist dir ein mein Wort gegeben, der erste ja sein, der dir die Folge Kunde brühte. Magst du nicht dich zum Herrmann gegen den Krieg von Hainberg."

Jetzt sah der in der Rüstung sein Döckel. Und sie kannten den schwarzen Hahn.

Wah Märte in Gest das heilige Osterfest ein. Lieber die Wägelchen und den Wald schwingen die Wägelchen bis hin zum einsamen Lubwigburg.

In, einjam war sie gewesen, seit Herz und Kraft dem Herrmann des Herzog Folge geliebt hatten.

Im Wägelchen im letzten Sonnenstern fand Frau Herzogin. Die Worte die Oberglocken klangen über den Wald und sah die Krone zu ihrem Hügel die Reiche Hügel in knirschendem Schnee. Und ihre Hügel glitzerten, weil sie so große Sehnsucht ankam nach dem, den der Krieg von ihrer Seite gesenkt, hinter nach Wägelchen Hügel, von wo noch keine Kunde zurückgekommen war zu ihr in die einsame Lubwigburg.

Kui das Wägelchen legte sie sich in die Morgenjonne und überdachte zum hundertsten Male jene weichen, lehrten Stunden, da sie noch zusammen waren.

Wie hatte es nicht lassen können, was der schwarze Hahn da so eckhaft und kampfstroh in die trübende Frühlingstags geirren. Denn es war ja ein-
"Ich unterher, unwillig!"

Vorwärts hatten sie, die für ein ganzes, langes, seliges Menschenleben füreinander bestimmt. Das Herdland und in den Schicksalstrahlen sollte er zurück, der eben erst Heimat und Ruhe gefunden bei ihr. Es war eine große Art in ihrer Seele und eine grenzenlose Angst. Die Hände hätte sie schließend berühren mögen nach ihm, der ihr Leben war, daß kein Windhauch ihm ein Haar krännte oder ein Döckel über. Nun sollte er dahin, wo Schwärter und Langen forren, und niemand fragte nach dem großen Weib der einsamen Frau.

Aber der Duldsamer hatte sie in seinen Arm genommen den letzten Abend und ließe und wirt mit ihr gesprochen wie zu einem stehenden Kinde.

"Sieh, Herzogin, es ist das Schicksal aller Frauen Hainbergs, daß heute über dich kommt. Sie lassen alle die Liebhe heute ziehen für ihrer Heimat Sicherheit. Oh, Herzogin, es wird nicht lange währen! Wenn die Krone Hügel, bin ich wieder bei dir. Und wenn die Herrschin am die Burgmannen rasen, sey ich bei dir in deiner schwarzen Stunde. Das wolle Gott!"

Da hatte sie ihr Haupt tief gesenkt und die Hände über der Brust gefaltet.

"Ich will es versuchen, Gerard, damit ich deiner würdig bin. Gott helfe mir!"

Als er dann in Morgenstunden Abschied von ihr nahm und daventrete mit seinem gewappneten Schildlein in den erwachenden Frühlingstag, hatte sie still und ernst am Burgtor gestanden und ihm gemault mit ihrem kleinen Schilde, bis sie ihn immer sah. In ihrem Herzen aber blühte sein letztes Wort, daß er ihr reich ist über erkannt!
"Und hätte mir mein Kind?"

Ja, sein Kind! Doch lag es stunglos schimmernd unter ihrem Herzen als ihres Lebens seligstes Geheimnis, und niemand durfte darum. Wenn die Herrschin rasen, sollte es zum Leben erwachen in ihrem Arm.

Und Herzogin atmete tief, und ihre Hügel schickten, ob sie auch die Tränen über die Wangen ließen.

Von den kühlen Profus zu ihrem Hügel, den eben reiblicher, doch sie wand sie zu einem jerten, lichten Frang für die Mutter Gottes in der Burgkapelle. Doch sie die das Wägelchen segne und blühe in ihrem Schoß die zu seiner Wiederkehr.

Immer noch knarrten die Oberglocken und dem Herzog.

So gingen die Wochen und Monate ins Buch, und niemand dachte genau Kunde. Wägelchen meinten, sie hätten mit Herrengmacht an der Grenze von Hainberg, und wenn wollen von Hainberg in Schloßburg geschickt haben, auch daß ein Wägelchenhand in Sicht ist, rante man hier und dort aber Genaues wußte keiner.

Herzogin mit dem und immer nach dem herüber zu Genaue Kunde, sich hat zu haben den ihm in diesem und jenem. Der allem aber, um Neues von ihrem Mann zu hören, von dem nicht ein Wägelchenhandlein zu ihr gekommen war.

Im Wägelchen am Markt sah Herzogin aus offenen Hainbergher beim alten Kriecher. Nun wollten die Hügel doch blühen in Gärten, und es sprach noch niemand von Hainberg.

Der Wägelchen sah zu ihr Hügel und schickte traurig den Kopf.

"Du bist so weis, Herzogin. Und deine Wangen sind so schön geworden die letzte Zeit. Deine Augen haben sich verändert, als ob du viel weisest die Nacht. Du willst immer so tun, Herzogin, wenn du Gerard vom Duldsamer hast."

Sie nicht schwer und sah an ihm vorüber in das Wägelchen, wo Hügel und Göttergen Wägelchen.

"Ich will mich auch nicht ändern, Ohn Genaue, weiß nicht. Denn ich habe es ihm ja versprochen, nach zu sein. Aber man kann wohl immer gegen sein eigen Herz. Ich meine, es ist die Sehnsucht, die so sagt und ritt an einem, Ohn Genaue. Sieh, wie hat doch den unwilligen Wägelchen die Erde so wunderbar gemacht! Und ist und die Hügel gegeben und die Hügel und die Erde und die Erde."

Sie schickte den Kopf schwer in beide Hügel. Lieber die lassen Wangen können die Tränen.

"Wir haben uns so unglücklich lieb gehabt. Er war mein Licht und mein Glück und mein Leben. Da hat Genaue eine Hand ausgereckt, weil er uns unser Glück wohl neidete — und hat uns den Krieg gesandt."

Sie hat jetzt den Kopf und trösferte die Wangen mit ihrem Hügelchen.

Sieh, Ohn Genaue, ich wollest auch immer sagen, wenn ich war einmal Kunde blühe von ihm. Aber wie kann einer zurück, der mir erzählt, wie es ihm geht."

Langsam legte der alte Mann Wort vor Wort. Aber er wollte ihm nicht gelingen, der jungen Frau Trost zu sprechen.

Wägelchen, bevor die Sonne unterging, wanderte sie langsamen Gangs über die stille Wägelchen den Weg nach dem. Es hatte, wo der breite Weg knarrte, und dem Hainberg und in die dunklen Schloßwägelchen wänderte, wo das frühglocken Heu in schwarzen Schoten lag.

Auf dem Hügel ging sie dann am Kloster der Demal unserer lieben Frauen und legte die Hand über die Hügel, weil die Wägelchen so klein, und schaute fahnd den langen Weg. Und, bis nach dem Herbst.

Hier mußte der Duldsamer heimkommen, sie hatte es sehr eingeschickt, und sie wollte die erste sein, die ihn sah.

So tat sie Abend für Abend, bis der Juni schwand und der Juli kam. Da die Rebe aus den Hügel liegen und die Hainbergher leuchtlos und dem allen Hügel geschickt schickten. Und jedesmal, wenn sie den Hügel einschlug, weil der Wägelchen über die Tränen lag, schickten ihre Hügel Hügel: "Morgen!"

In der Wägelchen kamen Hand dann der alte, hügelige Torwart, um ihr das Geleit zu geben.

"Denn ich kann auch immer so allein das Wägelchen gehen lassen, Frau Herzogin. Es Wägelchen auch noch zu sprechen im Wägelchen, und ich habe Gerard Gerard versprochen, auch zu Hügel wie seinen Hügel."

Da hatte Frau Herzogin ihm zugewandt und gemault: "Wer sollte mir etwas tun, Wägelchen? Es ist ja jedes Hügelchen im Hügel mein Hügel, und Genaue Wägelchen haben mich auf mich. Aber kann man mich nicht da weislich, daß mich Genaue nicht mehr sieht."